

Kneippwandern 2023

16. Februar	Hartseewanderung mit Brigitte und Raimond
23. Februar	Historischer Weg des Nationalsozialismus mit Burkhard
07. März	Seeon Rundwanderung mit Gerhard Russ
19. März	Wanderung Ebersberg –Steinhöring mit Erika Gruber
30. März	Wanderung nach Freising ins Diözesanmuseum mit Burkhard
20. April	Isarwanderung mit Burkhard
09. Mai	Wanderung Isen Müllner Bründl mit Brigitte und Raimond
25. Mai	Von Pasing nach Nymphenburg mit Burkhard
29. Juni	Kneippwanderung Grafing Spiegelweiher mit Rainer
05. Juli	Rott Fliegerkreuz mit Erika Obwexer
27. Juli	Von Aying zu den Keltensteinen mit Brigitte und Raimond
05. September	Viereckschanze Truchtlaching mit Brigitte und Raimond
12. September	Hofkapellenweg bei Hundham mit Burkhard
28. September	Salzburg mit Burkhard
12. Oktober	Gut und See Staudham mit Anna Koller
26. Oktober	Von Tutzing nach Bernried mit Burkhard
12. November	Fraueninsel mit Rainer
23. November	Raitenhaslach nach Burghausen mit Raimond und Brigitte
08. Dezember	Abschlusswanderung mit Barbara Wenzl



Hartseewanderung mit Brigitte und Raimond am 16.02.2023

Der Kneippverein Wasserburg lud zu einer gemeinsamen Wanderung ein am Donnerstag, den 16. Februar. Von Stephanskirchen aus ging es unter der Leitung von Brigitte und Raimond zur Seenplatte und einmal komplett um den Hartsee. In den Gefilden des Naturschutzgebiets Eggstätt-Hemhofer Seenplatte wanderten 19 Wanderer und Gäste des Kneippvereines Wasserburg.



Fotostop am Kautsee



Informatives zur Eggstätt-Hemhofer Seenplatte

Etliche der Eggstätter Seen sind mit Wasserläufen untereinander verbunden. Seenplatten haben etwas Märchenhaftes. Ein bisschen schauerlich klingt hier der Ursprung: grundwassergespeiste Toteislöcher. Das heißt aber nur, dass das Wasser daraus nicht mehr mit einem aktiven Gletscher verbunden ist.

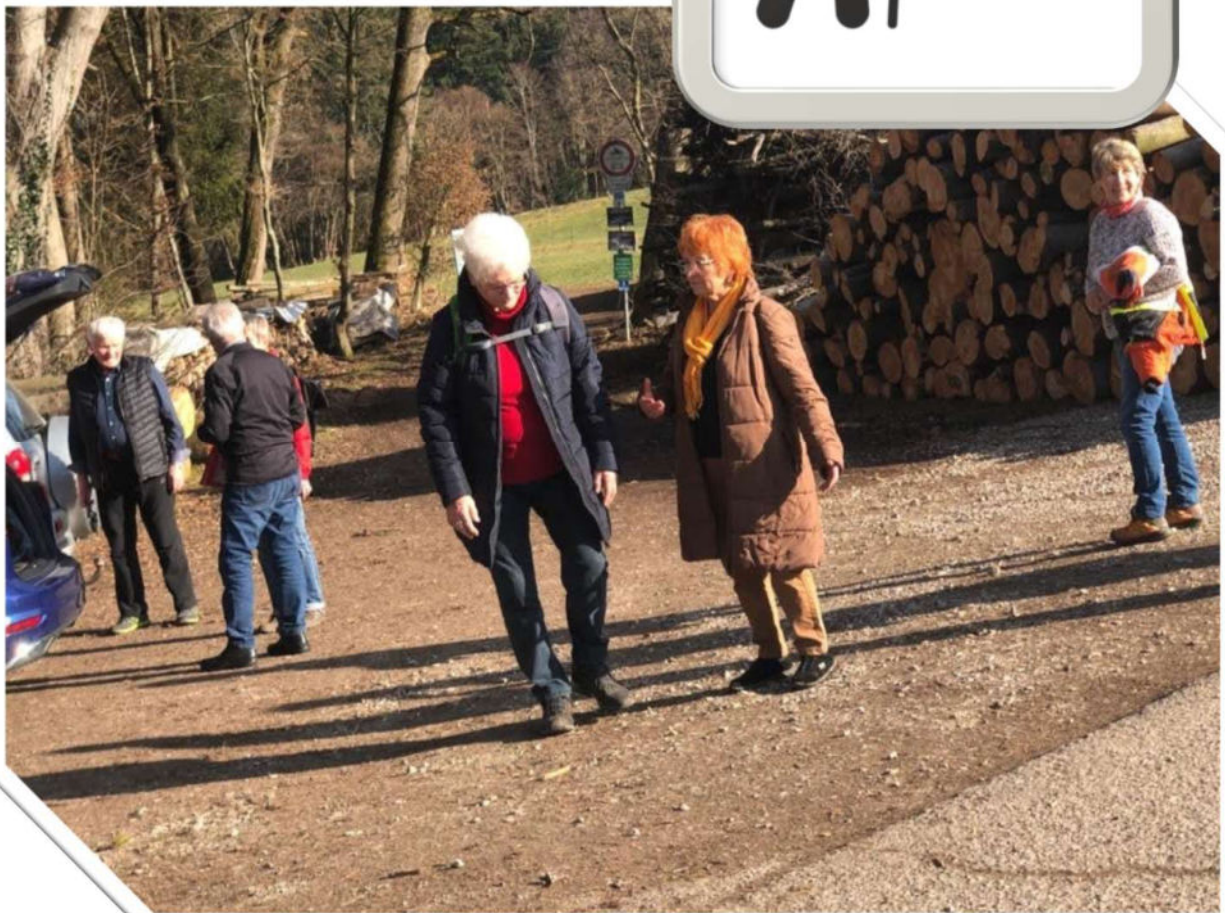
Die Eggstätt-Hemhofer Seenplatte nordwestlich des Chiemsees bildet ein einzigartiges Naturparadies mit vielen schönen Wegen zum Wandern. Als Eiszerfallslandschaft ist sie ökologisch besonders wertvoll und gehört zu den ältesten Naturschutzgebieten Bayerns. Die Eggstätter Seenplatte und die Seeoner Seen bilden zusammen mit den dazwischenliegenden Mooren einen großen Biotopverbund, der sowohl Kulturland als auch Wildnis umfasst. Durch den Biotopverbund sollen Wanderungsmöglichkeiten und genetischer Austausch zwischen den Naturschutzgebieten verbessert werden. Die Populationen gefährdeter Arten sind in den Schutzgebieten oft isoliert, so dass sie genetisch verarmen. Zu den Zielen des Biotopverbunds gehören Renaturierungen, eine Extensivierung der Landwirtschaft und Pflegemaßnahmen, wie das Mähen der artenreichen Streuwiesen.

Bereits 1939 stellte man Teile der Eggstätt-Hemhofer Seen auf Grundlage des Reichsnaturschutzgesetzes unter Schutz. Sie sind somit eines der ältesten Naturschutzgebiete Bayerns. Da die entsprechenden Gesetze als weitgehend frei von nationalsozialistischem Gedankengut erachtet wurden, blieben sie nach 1945 weiterhin gültig.

Die Ausweisung der Eggstätt-Hemhofer Seenplatte als Naturschutzgebiet konnte leider das Verschwinden einiger Arten nicht verhindern. Zu den ausgestorbenen Arten auf der Seenplatte gehören das Birkhuhn und der Hochmoorgelbling. Beide sind generell stark gefährdet. Negative Umwelteinflüsse von außen lassen sich nicht einfach aussperren. Selbst dort, wo wir unsere Füße nicht direkt hinsetzen und die Natur scheinbar in Ruhe lassen, wird sie von unseren Aktivitäten indirekt trotzdem belastet.

Der Entstehungsprozess der Eiszerfallslandschaft im Nordwesten des Chiemsees lief stark vereinfacht folgendermaßen ab. Am Ende der Würm-Kaltzeit zogen sich die Gletscher während des Ölkofener Stadiums nach und nach aus dem Alpenvorland zurück. Eingezwängt zwischen dem mächtigen Inn-Chiemsee-Gletscher lag über dem Gebiet der heutigen Eggstätter Seenplatte die Zunge des Prien-Gletschers. Beim Zusammenbruch des Prien-Gletschers löste sich vom Ende der Gletscherzunge eine große Toteismasse ab, die wiederum in einzelne Blöcke zerfiel. Schmelzwasserströme füllten die Lücken zwischen den Eisblöcken mit Sedimenten auf. Nach ihrem endgültigen Abschmelzen hinterließen die Eisblöcke so genannte Toteislöcher. In diesen Vertiefungen bildeten sich Seen und durch die fortschreitende Verlandung auch Moore. Feiner Gletscherabrieb dichtet den Boden ab. Manche Seen werden vorwiegend durch Grundwasser, andere von Oberflächenwasser gespeist. Am Grund des Thaler Sees und des Langbürgner Sees beispielsweise sind Quellen bekannt. Die meisten Seen stehen hydrologisch miteinander in Verbindung.





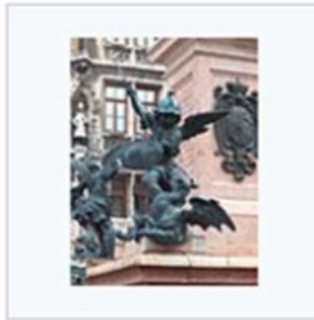
MVV-Wanderung München Weg des Nationalsozialismus

23. Februar 2023

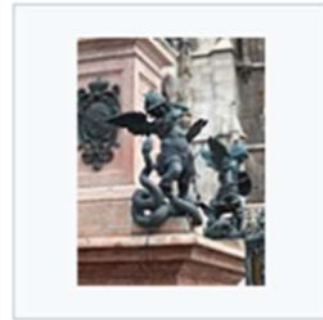


1. Station Mariensäule

Im [Dreißigjährigen Krieg](#) legte Kurfürst [Maximilian I.](#) das Gelübde ab, ein „gottgefälliges Werk“ errichten zu lassen, falls München und [Landshut](#) vom Krieg verschont blieben.



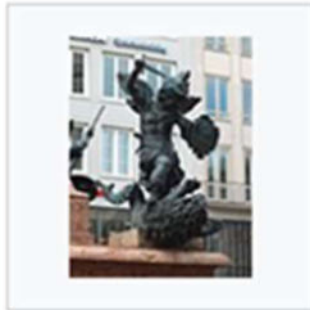
Kampf gegen den Drachen (Hunger)



Kampf gegen die Schlange (Unglaube)



Kampf gegen den Basilisken (Pest)



Kampf gegen den Löwen (Krieg)

Der **Basilisk** auch *Sibilus*) ist ein mythisches Tier. Er gilt als „König der Schlangen“. In mittelalterlichen Tierbüchern werden Basilisken oft als Mischwesen mit dem Oberkörper eines Hahns, auf dem Kopf eine Krone, und dem Unterleib einer Schlange dargestellt

Am Eck zur Weinstraße, dem Wurmeck, erinnert ein mächtiger Drache an die Bedrohung durch die Pest. Bis in die Weinstraße finden sich weitere Münchner Originale, die Wasserspeier, Fratzen und Masken, allegorische Bilder, Heiligen- und Sagengestalten.



2. Promenadeplatz



Auf dem Platz sind heute fünf Denkmäler aufgestellt: Die Lorenz-Westenrieder-Statue, die Orlando-di-Lasso-Statue, das Denkmal für Kurfürst Max Emanuel, das Denkmal für Christoph Willibald Gluck sowie das Denkmal für Maximilian Joseph Graf von Montgelas.

Ein Kuriosum stellt die di-Lasso-Statue dar, die seit Michael Jacksons Tod 2009 von dessen Fans mit Postern, Blumen und Grablichtern geschmückt wird. Sie erinnern hier an Jackson, weil er bei Aufenthalten in München mehrmals im Hotel Bayerischer Hof gewohnt hat.^[1]

Unter Montgelas' Regierungsverantwortung in Bayern fallen die radikale Durchführung der Säkularisation, die Gleichstellung der christlichen Konfessionen, eine tief greifende Reform der öffentlichen Verwaltung, des öffentlichen Finanz- und Steuerwesens und der Rechtspflege,

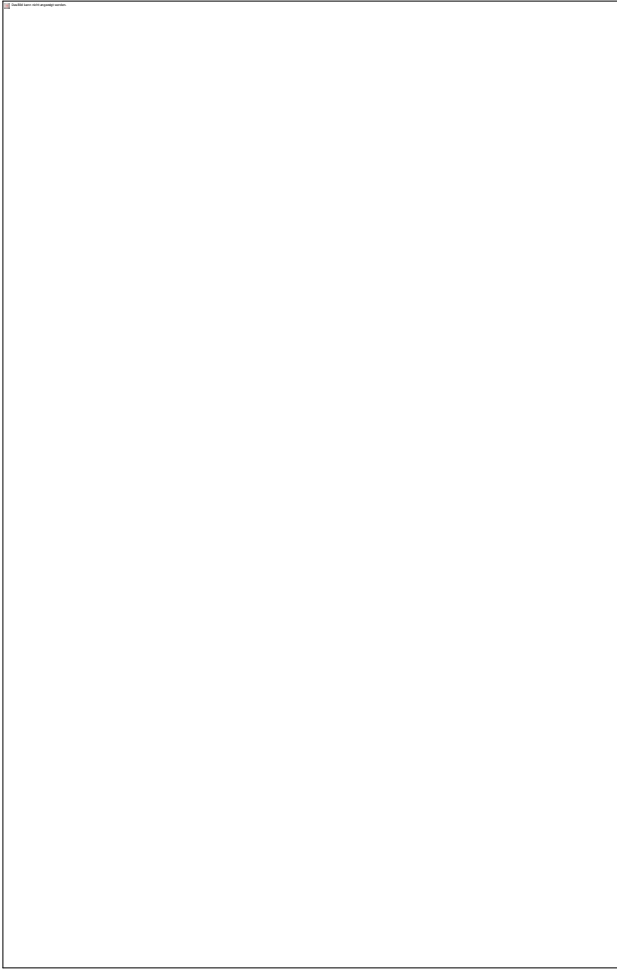




Bummel im „Armenviertel“



3. Gedenkstelle , Ermordung von Kurt Eisner



Das **Kurt-Eisner-Denkmal** ist eine Bodenplatte in Erinnerung an die Ermordung des ersten bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner am 21. Februar 1919 in München.



Sie wurde von Erika Maria Lankes gestaltet und 1989 anlässlich des 70. Todestages in der Kardinal-Faulhaber-Straße gegenüber Haus Nr. 14 vor dem Palais Montgelas eingeweiht. Dort hatte der Leutnant Anton Graf von Arco auf Valley Eisner, der gerade aus dem Außenministerium kam, mit zwei Schüssen aus unmittelbarer Nähe in Rücken und Kopf erschossen.



Weiter durch die 5 Höfe zur
Feldherrnhalle.
Kurze Streicheleinheiten für
den Löwen.



4. Feldherrnhalle



In der Feldherrnhalle wurde 1933 eine Tafel aufgestellt, vor der ständig ein SS-Doppelposten Ehrenwache hielt und die von den Passanten mit dem Hitlergruß zu ehren war. Am Münchner Königsplatz wurden nach 1933 zwei Ehrentempel für die 16 getöteten Putschisten errichtet und deren sterbliche Überreste dorthin umgebettet.

Im November 1923 war der Portikus Schauplatz einer kurzen Schlacht, die den Münchner Putsch beendete.^[2] Während der NS-Zeit diente es als Denkmal zum Gedenken an den Tod von 16 Mitgliedern der NSDAP bei einem Putsch.

Später entfernt
Jetzt Tafel für 3 getötete
Polizisten

Wer nicht grüßen wollte
verdrückte sich durch die
Viscardigasse.

Drückebergergasse



Tilly
 Feldherr im 30 jähr.
 Krieg
 Katholische Seite
 Verantwortliche für
 schlimme Massaker
 Zerstörung
 Magdeburgs

Tillygruft in AÖ

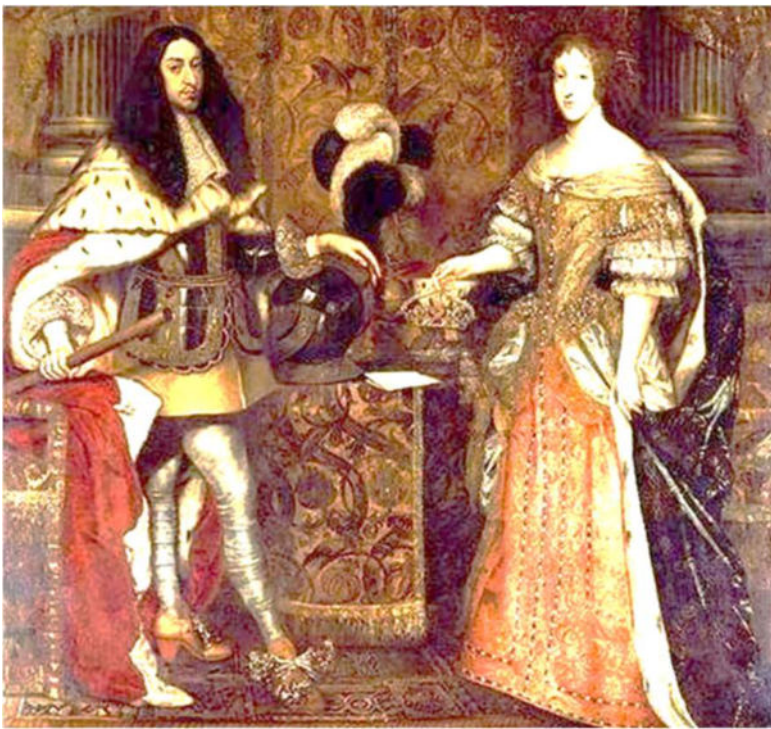
Carl Philipp Wrede, seit 1814 **Fürst von Wrede**, (* 29.
 April 1767 in Heidelberg, Kurfürstentum Pfalz;
 † 12.
 Dezember 1838 in Ellingen, Königreich Bayern) war
 ein bayerischer Generalfeldmarschall und Diplomat.

5. Theatinerkirche St. Kajetan



Die Theatinerkirche wurde auf Grund eines Gelübdes und zum Dank für den ersehnten **Thronfolger Max Emanuel (1662-1726)** von dessen Eltern, **Kurfürst Ferdinand Maria (1636-1679)** und dessen Gemahlin **Henriette Adelaide (1636-1676)**, in den Jahren 1663-1688 (die Türme 1676-1690, die Fassade 1765-1768) erbaut.

Der Name leitet sich von den Theatinerpatres (eigentlich Regularklerikern, Abk. C. R.) her, die von 1675 bis 1801 diese Kirche betreuten.



Prinzessin **Henriette Adelheid Maria von Savoyen**, [Kurfürstin von Bayern](#) (* [6. November 1636](#) in [Turin](#); † [13. März 1676](#) in [München](#)) war durch Heirat Kurfürstin von Bayern.



Max Emanuel, der Blaue Kurfürst. Wer sich stark für ihn interessiert schaut ins Internet.



Jetzt gehen wir erst noch eine Stunde im Englischen Garten Spazieren





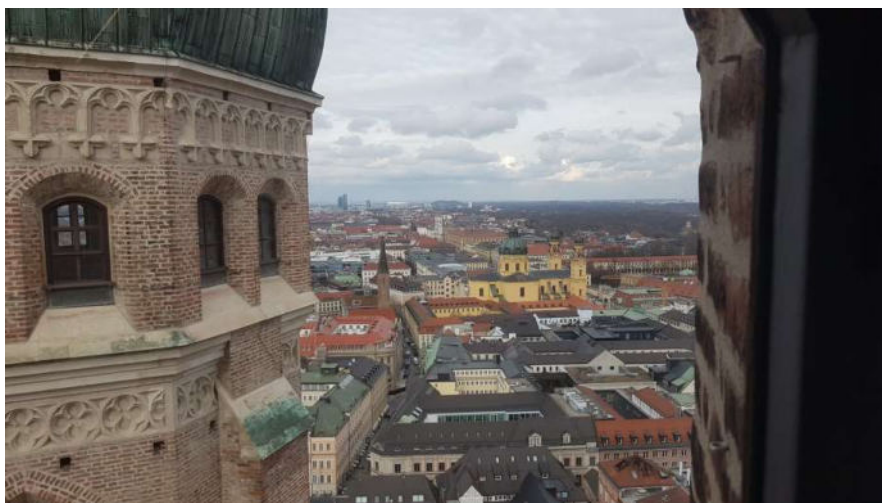
Erst zur
Eisbachwelle,
Dann zum
Gruppenfoto.

24 Reisende..

Dann Einkehr in
der Kantine der
Finanzdirektion
Augustastr. 3.

Gutes Essen zu
kleinen Preisen.





Trotz Wolken gute Fernsicht

Mag. Sailer (aus R.mehring) erzählt spannende Details.

Auffahrt:
Erst 90 Stufen
Wendeltreppe.
Dann der Lift.



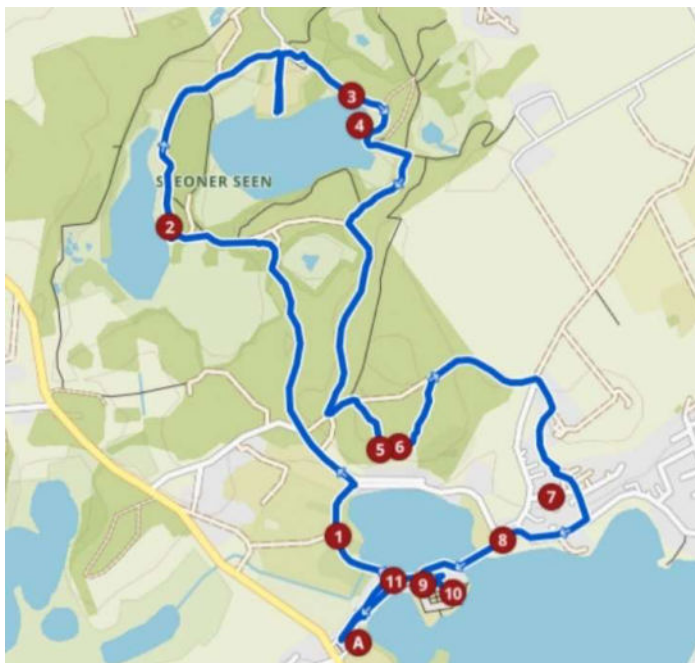
Seeon Rundwanderung mit Gerhard Russ am 07.03.2023

Zu einer gemütlichen und schönen Rundwanderung lud der Kneippverein Wasserburg e.V. am 07.03.2023 nach Kloster Seeon ein.

Unter Leitung von Gerhard Russ erwanderten 28 Wanderer und Gäste das Gebiet rund um die ehemalige Benediktinerabtei.

Ein kristallklarer See, umgeben von Wiesen und Wäldern, eine Halbinsel die ins Wasser ragt und darauf ein ehemaliges Kloster, das sich im Wasser spiegelt.

Ein Ort zum Träumen und Verweilen. Für Kunstliebhaber ist die ehemalige Klosterkirche St. Lambert mit den Renaissance-Fresken, dem Kreuzgang und die sich in unmittelbarer Nähe befindende Nebenkirche St. Walburgis mit den 2005 restaurierten Fresken aus dem späten 16. Jahrhundert ein Highlight. Sehenswert ist der kleine, die Kirche umgebende Friedhof mit den russisch-orthodoxen Grabkreuzen. Dieser diente den vormaligen Eigentümern von Kloster Seeon, dem russischem Adelsgeschlecht von Leuchtenberg, als Begräbnisstätte. Die ehemalige Abtskapelle St. Nikolaus wurde 1757 erbaut und ist das Kleinod des Klosters. Die Stuckaturen stammen vom bedeutenden Stuckateur des süddeutschen Rokokos, Johann Michael Feichtmayer aus der Wessobrunner Schule. Die Fresken werden Joseph Hartman aus Augsburg zugeschrieben. Da sich die Kapelle im inneren Bereich des Klosters Seeon befindet, ist sie nicht öffentlich zugänglich.



Unsere Rundwanderung mit den Höhepunkten

- * St. Walburgis
- * Mozarteiche
- * Berg- und Seeblick Seeon
- * Griessee Runde
- * Waltenberg-Stüberl
- * Kirche St. Maria
- * Kloster Seeon
- * Plastiken von Prof. Kirchner

Fotoimpressionen auf der Wanderung





Wissenswertes zu den Höhepunkten:

St. Walburgis

Die Walburgiskapelle (auch St. Walburg oder St. Walburgis) im Ortsteil Kloster Seeon der oberbayerischen Gemeinde Seeon-Seebruck wurde etwa 1000 nach Christus auf einer inzwischen dem Festland zugewachsenen Insel des Seeoner Sees errichtet und gehörte zum Benediktinerinnenkloster auf der großen Nachbarinsel. Nach einer bewegten Geschichte kam die Walburgiskapelle schließlich 1969 in den Besitz der Gemeinde Seeon-Seebruck, die sie als Veranstaltungsort nutzt und dort für kulturell interessierte Besucher Führungen veranstaltet.



Als Nebenkirche des Benediktinerklosters Seeon kurz nach dessen Gründung 994 n. Chr. erbaut, diente St. Walburgis den Benediktinerinnen des angesiedelten Konvents als Gotteshaus. Im 13. Jahrhundert wurde sie Spitalkirche und im 15. Jahrhundert Pfarrkirche. Nach Brandschäden wurde St. Walburgis ab 1561 aufwändig neu gestaltet. Dabei entstanden kunsthistorisch herausragende und mit sehr wertvollen Pigmenten erstellte Wandmalereien im Stil des Manierismus, deren Meister zu identifizieren bisher noch nicht gelungen ist. Diese Malereien wurden erstmals um 1646 in einheitlichem Ocker übertüncht. Anschließend wurde der Innenraum in 350 Jahren noch viermal übertüncht. Im 18. Jahrhundert wurde das Dachwerk erneuert und die liturgische Gestaltung im Stil des Rokokos neu erstellt. 1804 wurde die Kirche zusammen mit dem Benediktinerkloster an den Bäckermeister Franz Xaver Distler aus München verkauft, der es 1815 an seine Tochter weitergab. 1852 erwarb Amélie von Leuchtenberg den Besitz und begründete den russisch-orthodoxen Friedhof von St. Walburgis. Eine berühmte Grabstätte dort gehört Anna Anderson. St. Walburgis wurde 1969 von der Familie Leuchtenberg der Gemeinde Seeon per Schenkung übereignet.

Mozarteiche



Die Mozarteiche steht bei Seeon, knapp 100 m westlich des Seener Sees, auf der Wiese. Von der Eiche aus hat man einen schön Blick auf den Seener See und zum Kloster Seeon. Die Eiche steht etwas erhöht auf einem kleinen Hügel. Der Musiker und Komponist Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791) war von Salzburg aus öfter zu Besuch im musikalischen Benediktinerkloster Seeon. Erzählungen nach, soll Mozart bei seinen Spaziergängen regelmäßig auf einer Bank unter der Eiche geruht haben. Demnach wird die Eiche Mozarteiche genannt. Ich glaube aber nicht, dass die Eiche bereits so alt ist, dass sie von Mozart gesehen worden ist. Der monumentale Stamm ist komplett geschlossen und hat einen ausgeprägten Ansatz zum Boden hin. In 4 m Höhe teilt sich der Stamm in zahlreiche Äste auf, die die große Krone bilden. Der Zustand der Eiche ist noch sehr gut.

Berg- und Seeblick Seeon



Sobald man aus dem Wald heraustritt, eröffnet sich die "Weinberg-Aussicht" auf den Klostersee und das Kloster Seeon, linker Hand ist ein Wegkreuz. Sehr schöne Aussicht, da lohnen sich wirklich die paar Höhenmeter ab dem Kloster.

Griesseerunde



Der Griessee liegt im Naturschutzgebiet der Seener Seen. Er ist ein Moor See im Wald, zählt zu den wärmsten Seen Bayerns und hat einen guten Fischbestand. Der See ist Bestandteil einer Eiszerfallandschaft und entstand aus einem Toteisblock, der vom Gletscher abbrach.

Einkehr im Café Waltenbergstüberl



Kirche Zu Unserer Lieben Frau

Auf einer Halbinsel zwischen Dorf und Klostersee (Ortsteil Bräuhausen) liegt die spätgotische Nebenkirche St. Maria. Die Altäre und Figuren stammen aus der Barockzeit. Besonders interessant ist die Vertäfelung mit Lärchenschindeln. Die Vertäfelung der Zwiebelspitze ist besonders kunstvoll.



Kloster Seeon

Das Kloster Seeon ist eine ehemalige Benediktinerabtei im Ortsteil Klosterseeon der Gemeinde Seeon-Seebruck im oberbayerischen Landkreis Traunstein.

Es wird heute als Kultur- und Bildungszentrum des Bezirks Oberbayern genutzt. Seit 2017 findet hier die ehemals in Wildbad Kreuth beheimatete Klausur der CSU-Landesgruppe des Deutschen Bundestages statt.

Das Kloster wurde 994 von Benediktinern gegründet. Nach der Säkularisation 1803 wurde es in ein Schloss umgewandelt und zu verschiedenen Zwecken genutzt, zeitweise war es im Besitz der Familie der Herzöge von Leuchtenberg.



Geschichte des Klosters bis zur Auflösung 1803

Das Kloster Seeon wurde im Jahre 994 vom Pfalzgrafen Aribo I. und seiner Ehefrau Adala gegründet. Benediktiner von St. Emmeram aus Regensburg bezogen es. Auch die erste Zelle für die Benediktinerklosterkirche St. Lambert wurde in diesem Jahr gebaut. Das Kloster befindet sich auf einer Insel im Klostersee, an dem auch der Ort Seeon liegt. 999 nahm Kaiser Otto III. das Kloster unter seinen Schutz und verlieh ihm die Stellung einer Reichsabtei, die es 1201 mit der Schenkung des Klosters durch den römisch-deutschen König Philipp von Schwaben an den Erzbischof von Salzburg jedoch wieder verlor.

Die Benediktiner entwickelten bereits im 10. Jahrhundert eine bedeutende Schreibschule, in der nicht nur Handschriften für den eigenen Bedarf, sondern auch für andere Klöster und Kirchen angefertigt wurden. Bedeutendster Auftraggeber war Kaiser Heinrich II., der einen Teil der Bücher dem von ihm gegründeten Bistum Bamberg schenkte.

Die Abtei hatte Verwaltungssitze in der Propstei Mühldorf, der Propstei Kling, der Propstei Sinning und der Propstei Trostberg.

Gegen Ende des 11. Jahrhunderts entstand ein Neubau des Klosters im romanischen Stil. Dieser Bau stand jedoch nur ein knappes Jahrhundert. Um 1180 errichtete man die im Wesentlichen noch heute bestehende Kirche mit einer Apsis als Abschluss im Osten.

Der Abt von Seeon erhielt im Jahr 1412 das Recht, die Pontificalien zu tragen. Die Abteikirche wurde 1428/1433 von dem Burghauser Konrad Pürkhel im Stile der späten Gotik umgebaut. Die romanische Säulenbasilika wurde gewölbt und erhielt einen neuen Chor.

Martin II. Kötterlein, Abt von 1576 bis 1590, gilt wegen seiner umfassenden geistlichen und wirtschaftlichen Reformen als „zweiter Gründer“ des Klosters, das unter seinen Vorgängern wirtschaftlich schweren Schaden genommen hatte. Einzigartig ist die Ausmalung der Kirche mit den Renaissancefresken von 1579. Sie zeigen neben Szenen aus dem Christus- und Marienleben unter anderem auch die Schutzpatrone Benedikt und Lambert sowie die Klostergründer Aribo und Adala. Sehenswert sind auch der Grabstein aus Rotmarmor von Abt Honoratus Kolb, der das Kloster von 1634 bis 1652 leitete, sowie die in der Burgkapelle an den Wänden aufgereihten Grabsteine der Äbte aus dem 15. und 16. Jahrhundert. In der Mitte des Raumes steht das Stifterhochgrab des Pfalzgrafen Aribo I., gefertigt von Hans Heider um 1400. Zu besichtigen ist auch der renovierte Klosterkreuzgang.

Die Seeoner Muttergottes

Die Madonna mit Kind (die Seeoner Muttergottes) - 1433 vom sog. Meister von Seeon geschaffen - gilt als eine der schönsten Darstellungen Mariens mit dem Kind. Sie steht seit 1855 im Bayerischen Nationalmuseum in München, eine Kopie steht seit 1947 im Hochaltar der jetzigen Pfarrkirche von Seeon. In der Sakristei der Seeoner Kirche befindet sich zudem eine noch ältere Madonna von 1380.

Die Kirche besaß ursprünglich nur einen, nämlich den Nordturm (nach dem Vorbild des Klosters Frauenchiemsee). Ende des 12. Jahrhunderts kam der zweite Turm hinzu. Die romanischen Türme erinnern an den Freisinger Dom und besitzen wie die der Münchner Frauenkirche Welsche Hauben (kupferne Zwiebeltürme), die erst nach einem Brand im Jahre 1561 hinzukamen. Der nördliche Turm (ohne Uhr) beherbergt ein historisch bedeutendes Vierergeläute aus Bronze in Schlagtonfolge f1 - a1 - c2 - d2. Die Glocken wurden 1558, 1561 und 1989 gegossen. In den Jahren 1657-1670 wurde die Kirche um eine Sakristei in der Marienkapelle, den Betchor und eine Gruft unter der Barbarakapelle erweitert.

Bis zur Säkularisation war das Benediktinerkloster Seeon auch ein Ort der Gelehrsamkeit und der Kultur: Haydn war zu Gast und Mozart wirkte hier zwischen 1767 und 1769. Noch 1771 wurden von ihm Offertorien aufgeführt. Mozart schrieb speziell für das Kloster Seeon zwei Offertorien: Scande coeli limina (KV 34; 1769) und Internatos Mulierum (KV 72; 1771). Die sog. Mozarteiche, unter der er der Überlieferung nach gerne gesessen haben soll, wächst bis heute am Seeoner See.

19. bis 21. Jahrhundert

1803 wurde das Inselkloster aufgelöst und der Besitz durch das Kurfürstentum Bayern versteigert. Der Münchner Bäcker Franz Xaver Distler erwarb den größten Teil der Gebäude in Seeon. Die Wallfahrtskirche Maria Eck bei Siegsdorf, die sich ebenfalls im Besitz des Klosters befunden hatte, kam nach längeren Querelen mit der Bevölkerung 1810 an den Traunsteiner Brauer Felix Obermair. Die Klosterkirche St. Lambert wurde als Pfarrkirche für den nahe gelegenen Ort (Nieder-)Seeon bestimmt. Die Klostergebäude wurden in der Folge als Brauerei und als Heilbad genutzt. Das Spital und die Bibliothek wurden abgebrochen und ein Damm zum Festland angelegt.

Amélie von Leuchtenberg, die frühere Kaiserin von Brasilien, erwarb 1852 die ehemaligen Klostergebäude. Bis 1934 blieben sie im Besitz der Herzöge von Leuchtenberg. Dann ersteigerte der Industrielle Max Wiskott die Klosteranlage und vermietete sie an die NSDAP zur Errichtung einer SA-Schule und von Schulungsstätten des Reichsarbeitsdienstes. Ab 1945 fungierte Seeon zuerst als Lazarett, dann als Flüchtlingslager. 1958 bis 1978 war das Kloster Schule des Bundesgrenzschutzes, dann Kaserne der Bayerischen Bereitschaftspolizei. 1979 wurde es durch die Erzdiözese München und Freising erworben, um einen gerüchteweise drohenden Ankauf durch die Bhagwan-Sekte zu verhindern.

1986 wurde der Gebäudekomplex vom Bezirk Oberbayern erworben; 1993 wurde er nach längerer Sanierungs- und Modernisierungszeit als Kultur- und Bildungszentrum mit Tagungshotel wieder eröffnet. Heute werden hier Konzerte und Ausstellungen sowie Seminare, Tagungen und Workshops abgehalten.

Plastiken von Prof. Kirchner

Heinrich Kirchner (* 12. Mai 1902 in Erlangen; † 3. März 1984 in Pavolding, Gemeinde Seeon-Seebruck, im Chiemgau) war ein deutscher Bildhauer.



Wanderung von Ebersberg nach Steinhöring mit Erika Gruber am 19.03.2023

Ausgangspunkt für die geführte Wandertour von Ebersberg nach Steinhöring war Reitmehring Bahnhof Wasserburg. Mit dem Filzenexpress fuhren 18 Wanderer und Gäste des Kneippvereines Wasserburg am Inn e.V. nach Ebersberg. Unter Leitung von Erika Gruber ging es auf Nebenstraßen, Wiesen- und Waldwegen vom Bahnhof Ebersberg über Haselbach nach Steinhöring. Auf dieser Wanderung konnten viele Highlight erkundet werden.

Fotografisches von der Wandergruppe:



(Bilder: Erika Obwexer)

Wissenswertes zu den Höhepunkten:

DIE KIRCHE ST. JAKOBUS IN HASELBACH

Die Haselbacher Pfarrkirche St. Jakobus, die 1713-1718 erbaut wurde, hatte Vorgängerkirchen an gleicher Stelle, was Ausgrabungen 1990 ergaben. Sicher gibt es schon seit 1130 Pfarrer in Haselbach. Von 1225-1803 waren diese Pfarrer mit wenigen Ausnahmen Patres der Benediktiner-Abtei Oberalteich. Der bekannteste unter ihnen ist Balthasar Regler, der später Wallfahrtspfarrer auf dem Bogenberg war und sich als Komponist und Textdichter einen Namen machte. In seiner Zeit als Pfarrer von Haselbach wurde auch die sehenswerte Totentanz-Kapelle errichtet.

Patron der Haselbacher Pfarrkirche ist der Hl. Apostel Jakobus der Ältere, der im Jahr 44 n. Chr. als erster der Apostel den Märtyrertod erlitt. Auf diesen Pfarrpatron deutet vieles in der Kirche hin.



Halbinger Kapelle



Die Kapelle Halbing verdankt ihr Entstehen der Überlieferung nach dem Erl-Bauern Ignaz Aschauer. Beim katastrophalen Rückzug der Truppen des Russlandfeldzuges im Winter 1812 gelobte Aschauer im Falle einer gesunden Rückkehr, in seinem Heimatort eine Kapelle zu bauen. Es gelang ihm, die Strapazen heil zu überstehen.

Gleich nach seiner Rückkehr macht er sich ans Werk, sein Gelübde einzulösen und begann mit dem Bau der Kapelle. Originell ist der schwammerlförmige Eingang, durch den das Gebäude auch den Namen "Schwammerlkapelle" erhielt. Er soll ein Hinweis darauf sein,

dass sich der Erl-Bauer während seiner Rückkehr hauptsächlich von Schwammerln ernährte. Bis zum Beginn des 1. Weltkrieges befand sich in der Kapelle eine spätgotische Madonna aus der alten Valentinskirche in Ebersberg.

(Diese und noch viel mehr interessante Informationen über die Kapellen im Landkreis kann man im Büchlein „Der Landkreis Ebersberg, Geschichte und Gegenwart“ nachlesen.)

Die Motorradweihe in Halbing zieht regelmäßig Hunderte Biker an. Wie aus einer Gruppe von 20 Fahrern ein Event wurde.

Wenn es in Oberbayern einen Wallfahrtsort für Biker gibt, dann ist das wohl die "Schwammerlkapelle" in Halbing. 364 Tage im Jahr ist hier nicht viel los, grüne Wiesen, sanfte Hügel und Alpenblick machen das kleine Kapellchen nahe Ebersberg zu einem besonders idyllischen Ort. An einem Tag freilich röhren hier die Motoren, stehen Biker Schlange, um sich um das letzte April- oder erste Maiwochenende herum den Segen für die kommende Saison zu holen.



Das Ebrachtal

Das Ebrachtal ist eine Region in Oberbayern, die ihren Namen durch den Fluss Ebrach erhalten hat. Es ist eine charakteristische Hügellandschaft mit vielen Bächen und Rinnsalen. Je nach Quelle ist das Ebrachtal sechs bis zehn Kilometer lang. Als Hauptort des Ebrachtals gilt Steinhöring.

Geografie

Im Ebrachtal befinden sich die Kreisstadt Ebersberg mit den Ortsteilen Oberndorf, Neuhausen und Ruhensdorf, die Gemeinde Steinhöring zusammen mit den Ortsteilen Tulling und Hintsberg und die Ortschaft Ebrach (Pfaffing). Durch das Ebrachtal verlaufen mehrere Verkehrsrouten, unter anderem die Bundesstraße 304 und die Bahnstrecke Grafing-Wasserburg (Filzenexpress). Für den Tourismus ist das Ebrachtal hauptsächlich wegen seiner Nähe zu München und den Alpen und das vorhandene Wegenetz interessant.

Geologie und Entstehung

Die heutige Form des Ebrachtals entstand vor etwa 15.000 Jahren am Ende der letzten Kaltzeit. Das Ebrachtal ist eine Endmoräne der Isar-Inn-Schotterplatte. Aufgrund dessen ist der Boden im Ebrachtal sehr steinig und dies begründete unter anderem auch den Namen der Gemeinde Steinhöring.



Im Nordwesten grenzt der Ebersberger Forst, der das mit Abstand größte Waldgebiet in der Region München ist. Auch sonst liegt das Ebrachtal eingebettet in Wälder. Das Tal selbst hat nur wenige Waldstücke und wird auch landwirtschaftlich genutzt.

Gewässer

Siehe auch: Ebersberger Weiherkette und Ebrach (Attel)

Das Ebrachtal wird durch den namensgebenden Fluss Ebrach und dessen Zuläufe entwässert. Die Ebrach wiederum fließt südlich von Wasserburg in die Attel, die wiederum in den Inn fließt.

Im Ebrachtal befinden sich mehrere kleine Seen (Ebersberger Weiherkette) und Sumpfgebiete. Das wohl bekannteste Sumpfgebiet befindet sich aufgrund seiner Lage neben der Bundesstraße 304 am westlichen Ende des Ebrachtals nördlich von Oberlaufing. Der Bau der Umgehungsstraße durch ebendieses Sumpfgebiet verursachte bereits in der Planungsphase sowie nach Eröffnung des Straßenstücks zahlreiche politische Kontroversen und Schäden am Bau.



MVV-Wanderung nach Freising ins Diözesanmuseum mit Burkhard am 30.03.2023

Wer Freising besucht, wird "verführt." Diese Aussage erlebten 40 Mitglieder und Gäste des Kneippvereines Wasserburg am Inn auf geführten Rundgängen dem Spannungsfeld zwischen alten und neuen Sehenswürdigkeiten in Freising. Sie entdeckten die Bürgerstadt und den Domberg, die älteste noch bestehende Brauerei der Welt in Weihenstephan, den Stadtteil Neustift mit dem ehemaligen Prämonstratenser Kloster, historische Braustätten sowie Naturpfade am Wasser und konnten kulinarische Genüsse genießen. Sie verbrachten abwechslungsreiche Stunden in der ältesten Stadt an der Isar.

Glanzlichter einer Stadt mit Ausführungen von Burkhard.



Die **Mariensäule** ist eine von einer Marienfigur gekrönte Säule aus rotem Marmor in der Mitte des Marienplatzes, an zentraler Stelle der Freisinger Altstadt.

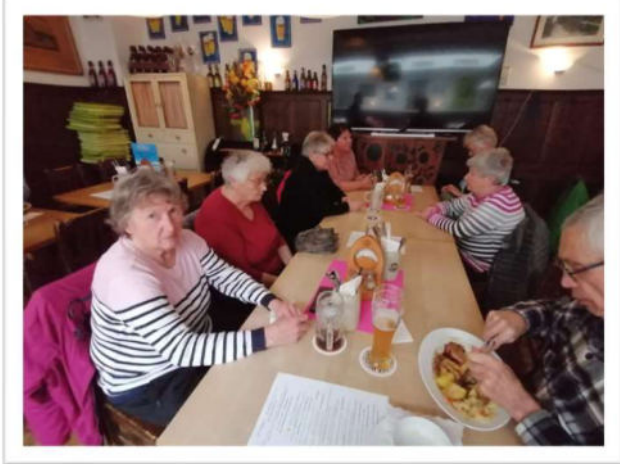
Die Säule ist eines der markantesten Denkmäler der historischen Altstadt. Sie wurde 1674 zur Verehrung Marias als Patrona Bavariae von Fürstbischof Albrecht Sigismund gestiftet. Als Vorbild dürfte die Mariensäule auf dem Marienplatz in München gedient haben. Ähnlich wie das Gegenstück dort wurde die Freisinger Mariensäule auf einem mächtigen, vierkantigen Marmorsockel errichtet. An jeder der vier Ecken kniet ein Heiliger: die Dompatrone Korbinian und Sigismund, sowie Franz Xaver und Franz von Assisi.



Das **Ziererhaus** ist ein ehemaliges Bürgerpalais in der historischen Altstadt von Freising (Oberbayern)

Der dreigeschossige Bau wurde um das Jahr 1730 als Wohnhaus für den Hofmaurermeister Johann Lorenz Hirschstötter errichtet. Er gilt als einer der bedeutendsten Bauten des Rokoko in Altbayern. Das Gebäude wurde um 1980 entkernt. Heute befindet sich das Standesamt der Stadt Freising darin. Der Name Ziererhaus bezieht sich auf die Buchdruckerei Zierer, die dort ihren Sitz hatte.

Einkehr im Weissbräu Huber



Freising: Lage, Geschichte, Sehenswürdigkeiten, Politik, Industrie und Verkehr



Die Stadt Freising war im Mittelalter über Jahrzehnte hinweg in der Hand der Kirche. Mit der Säkularisation verlor die Stadt seit dem 19. Jahrhundert immer mehr an Bedeutung. Das änderte sich in den letzten 50 Jahren: Heute ist Freising ein wichtiger Forschungs- und Hochschulstandort.

- Die Kreisstadt Freising liegt im Norden Münchens.
- Die Stadt kann als Herzogssitz, Bischofssitz und Hochstift Freising auf eine reiche Vergangenheit zurückblicken.
- Heute leben in Freising knapp 50.000 Menschen.

Freising - Wo früher vor allem gebetet und Bücher abgeschrieben wurden, entstehen heute innovative Ideen und Projekte zum Schutz des Klimas und zur Sicherung der Welternährung. Vom religiös-geistigen Zentrum im Mittelalter hat sich die kleine Stadt Freising seit Mitte des 20. Jahrhunderts zu einem bedeutenden Wissenschaftsstandort entwickelt. Die TUM School of Life Sciences ist nur eine der Hochschuleinrichtungen, die Studenten und Forscher nach Freising locken und dazu beitragen, dass die Stadt an der Isar stetig wächst.

Die Stadt Freising - Lage, Größe und Klima

33 Kilometer nördlich von München liegt Freising im Regierungsbezirk Oberbayern. Die knapp 50.000 Einwohner zählende Stadt entstand an der Grenze zweier charakteristischer Landschaften: dem Flachland und dem Alpenvorland. Außerdem liegt Freising direkt an der Isar. Auf dem Stadtgebiet befindet sich eines der größten Moore Bayerns, das Freisinger Moos.

Die Kreisstadt hat eine Gesamtfläche von 88,59 Quadratkilometern und setzt sich aus 40 Gemeindeteilen zusammen. In den letzten 30 Jahren ist die Bevölkerung in Freising stark gewachsen. Das liegt vor allem am Zuzug: Die Nähe zur Landeshauptstadt München, zum Flughafen München (Eröffnung 1992) und das Hochschul- und Wissenschaftszentrum Weißenstephan macht Freising für viele junge Menschen zu einem attraktiven Wohnort. So verwundert es nicht, dass der Ort 2017 zur jüngsten Stadt Bayerns gekürt wurde.

Zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten zählen folgende Bauwerke, Museen und Gärten:

- Freisinger Mariendom
- Stadtpfarrkirche St. Georg
- Rathaus mit Marienplatz und Mariensäule
- Fürstbischöfliches Lyceum
- Rokokokirche St. Peter und Paul
- Diözesanmuseum Freising
- Sichtungsgarten Weihenstephan
- Klostergarten Neustift

Insgesamt stehen auf der Bayerischen Denkmalliste mehr als 260 Bauwerke der Stadt Freising. Im Klostergarten Neustift finden seit 1997 jedes Jahr die Freisinger Gartentage statt: ein bunter Gartenmarkt, der Besucher aus der ganzen Region anlockt. Bierliebhaber sollten sich in Freising für eine Brauereiführung in einer der Traditionsbrauereien vor Ort entscheiden: der Staatsbrauerei Weihenstephan und oder dem Hofbrauhaus Freising.

Die Stadt Freising als moderne Bildungsstätte

Seit dem Mittelalter gilt Freising als Bildungsstätte: Zentrum der zahlreichen Hochschul- und Forschungseinrichtungen ist heute der sogenannte Campus Freising-Weihenstephan, der im Westen der Stadt liegt.

Auf dem Campus befinden sich u. a. folgende Einrichtungen und Institutionen:

- TUM School of Life Sciences der Technischen Universität München
- Hochschule für angewandte Wissenschaften Weihenstephan-Triesdorf
- Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL)
- Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF)
- Fraunhofer-Institut für Verfahrenstechnik und Verpackung (IVV)
- Innovations- und Gründerzentrum Biotechnologie (IZB)
- Forschungszentrum Weihenstephan für Brau- und Lebensmittelqualität der TU München

Auf dem Domberg hingegen liegt eine der größten kirchlichen Bibliotheken in Deutschland: die Dombibliothek Freising.

Stadt Freising: Industrie und Verkehr

Die meisten Arbeitsplätze werden in Freising in den Bereichen Dienstleitungen und Verkehr angeboten. Einer der wichtigsten Arbeitgeber der Stadt ist der Flughafen München. Zu den vor Ort ansässigen Industrien gehören folgende Unternehmen:

- Texas Instruments Incorporated (Halbleiterhersteller)
- Krones Brauereianlagen
- HAWE Hydraulik
- Fixit-Gruppe (Baustoffhersteller)
- Bayerische Staatsbrauerei Weihenstephan
- Molkerei Weihenstephan

Die Nähe zum Münchener Flughafen und die zahlreichen Sehenswürdigkeiten tragen dazu bei, dass der Tourismus in der Wirtschaft der Stadt eine bedeutende Rolle spielt.

Freising hat verkehrstechnisch einiges zu bieten: Die Stadt ist hervorragend an das Autobahnnetz angebunden: Sowohl die Bundesautobahn A92 als auch die A9 führen durch das Stadtgebiet. Der Flughafen München liegt nur sechs Kilometer vom Zentrum der Stadt entfernt. Mit der Bahn erreicht man Freising ebenfalls bequem: Die Stadt liegt an der Strecke München - Regensburg. Die Fahrtzeit mit dem Regionalzug bis zum Münchener Hauptbahnhof beträgt circa 25 Minuten. Des Weiteren gibt es eine S-Bahn-Verbindung nach München.

Diözesanmuseum Freising

Das Diözesanmuseum Freising - DIMU auf dem Domberg in Freising ist das Museum der Erzdiözese München und Freising. Die Sammlung enthält Werke ab dem frühen 5. Jahrhundert bis zur zeitgenössischen modernen Kunst. Nach den Vatikanischen Museen beherbergt es die weltweit zweitgrößte Kunstsammlung in der katholischen Kirche. Einzelne Schwerpunkte des Bestands liegen in der Kunst von Byzanz, der Spätgotik, des Barock, der Gegenwart, und Zeugnissen der Frömmigkeit - darunter eine umfangreiche Krippensammlung.



Geschichte und Sammlung

Die Schenkung der großen Sammlungen des Theologen und Kunsthistorikers Joachim Sighart 1857 und Heinrich Gotthard 1864 bildeten den Grundstock der Sammlungen des Museums, die in den folgenden Jahrzehnten weiter ausgebaut wurden. Der Erzbischof von München und Freising Julius Kardinal Döpfner veranlasste 1974 die Errichtung eines für die Öffentlichkeit bestimmten Museums unter der Trägerschaft der Erzdiözese. Dessen erstes Konzept stammte von Sigmund Benker, der es im Gebäude des ehemaligen Knabenseminars einrichtete. Sein Nachfolger Peter B. Steiner entwickelte die Konzeption weiter. Mit dem großen Umbau von 2013 bis Oktober 2022 wurde von Christoph Kürzeder eine grundlegende Neukonzeption vorgenommen und der Bestand beispielsweise durch die bedeutende und umfangreiche Sammlung byzantinischer Kunst von Dr. Christian Schmidt erweitert. Am 1. Oktober 2022 wurde das Museum nach 9 Jahren Umbauzeit wieder eröffnet.

Die Sammlung enthält heute über 40.000 Kunstwerke. Auf 2.500 m² Ausstellungsfläche u. a. zeigt es Werke von historisch bedeutsamen Künstlern wie Erasmus Grasser, Jan Polack, Hans Leinberger, Lucas Cranach, Cosmas Damian Asam, Giovanni Domenico Tiepolo, Johann Baptist Straub, Christopher Paudiß und Ignaz Günther, aber auch moderner Künstler wie Alexej von Jawlensky, Rupprecht Geiger, James Turrell, Berlinde de Bruyckere, Neo Rauch u. a. Eine Kapelle aus der Hand von Kiki Smith wird folgen.

Neben Gemälden, Ikonen und Skulpturen werden auch Münzen und Medaillen, Paramente sowie Werke religiöser Kunst wie etwa eine umfangreiche Krippensammlung gezeigt. Unter den Ikonen befindet sich z. B. das Freisinger Lukasbild, das der byzantinische Kaiser Manuel II. (Byzanz) Palaiologos eigenhändig nach Venedig brachte. Es trägt den Namen „Hoffnung der Hoffnungslosen“.

Museumsgebäude

Das Diözesanmuseum wurde im November 1974 im Gebäude des ehemaligen Erzbischöflichen Knabenseminars eröffnet, das zuvor leer stand.

Kleinods aus der Sammlung:



Lukasbild & Silberaltar

Objektbezeichnung: Altar

Material/Technik: Silber

Ereignis:

Entwurf (wer): Krümpfer, Hans, 1570-1634

Herstellung (wer): Lang, Gottfried, -1632

(wann): 1628

Klassifikation: Schmiedekunst

Standort: Diözesanmuseum

(Freising (Kreis Freising))

Maria Immaculata

Objektbezeichnung: Statue

Ereignis:

Herstellung (wer): Günther, Ignaz,
1725-1775 (Bildhauer)

(wann): 1760/1762

Klassifikation: Altarskulptur

Kultur: bayerisch

Standort: Ehemalige Klosterkirche
Sankt Michael, Attel



Gebäude des Knabenseminars

Im Jahr 1870 errichtete Matthias Berger im Westen des Freisinger Dombergs, auf dem Gelände des ehemaligen Kollegiatstifts St. Andreas, das Gebäude des Knabenseminars. Dieses Gebäude im neoklassizistischen Stil zeigt in seiner Wirkung eine große Nähe zu den neoklassischen Gebäuden von Leo von Klenze und Friedrich von Gärtner in der Münchner Ludwigstraße. 1876/77 erhielt es einen Oktogon-Anbau, in dem sich die Toiletten befanden. Die Priesterausbildung im benachbarten Priesterseminar wurde 1968 nach München verlegt. So konnte die darauf vorbereitende Ausbildung im Knabenseminar nicht mehr in alter Weise durchgeführt werden und wurde geschlossen. Das für die Unterbringung von Schülern konzipierte Gebäude stand nun leer und bot sich 1974 für eine neue Nutzung als Museum an.

Schließung, Renovierung und Neueröffnung

Am 6. Juli 2013 wurde das Diözesanmuseum überraschend geschlossen. Zur Begründung wurde auf eine brandschutzrechtliche Modernisierung des Hauses verwiesen. Hauptgrund ist nach einem Bericht der Süddeutschen Zeitung aber, dass das Diözesanmuseum seit seiner Eröffnung 1974 keine Genehmigung für einen Museumsbetrieb hatte. Der bauliche Zustand machte eine Generalsanierung des Gebäudes erforderlich. Die Zwischenzeit bis zur Wiedereröffnung wird für Forschung an den Sammlungsobjekten und für verstärkte Kooperationen mit anderen Museen genutzt. Die Neukonzipierung sieht eine Verkleinerung der Dauerausstellung zugunsten von Sonderausstellungen vor.

Der Entwurf des Architektenbüros Brückner & Brückner wurde im Februar 2014 als Sieger des Architektenwettbewerbs vorgestellt. Nach einer Petition des Stadtheimspflegers wurde Ende 2017 im Stadtrat von Freising über den Abriss des Klo-Oktogon-Anbaus erneut diskutiert, obwohl der Bauantrag der Erzdiözese rechtlich nicht zu beanstanden war. Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege hatte dem Abriss des Anbaus zugestimmt und auch der Bauausschuss hatte den Abriss bewilligt. Der Rückbau des Erkers wurde damit genehmigt.

Am 1. Oktober 2022 wurde nach 9 Jahren Planungs- und Bauzeit das grundlegend aktualisierte Museum wieder eröffnet, unter Wahrung des ursprünglichen architektonischen Erscheinungsbildes von Matthias Berger. Damit ist die ständige Sammlung des Diözesanmuseums in einer neuen Konzeption wieder zugänglich. Daneben wurde gleichzeitig eine Sonderausstellung mit dem Schatz von San Gennaro in Neapel eröffnet, die sich mit dem Leben im Schatten des Vesuvs befasst und der Frage, wie es sich neben/mit einem Vulkan leben lässt: „Tanz auf dem Vulkan“.





Isarwanderung mit Burkhard am 20.04.2023

Gemeinsam mit Gästen und Mitgliedern des Kneippvereines Wasserburg am Inn ging es am 20.04.2023 von Hallbergmoos nach Ismaning. Einkehr war in der Cantineria in Garching. Gerade entlang der Isar gibt es so viele interessante und bewegende Projekte, Menschen und Gemeinschaften. Es ist schon etwas Besonderes, wenn Land und Leute von einem Gewässer wie der Isar geformt werden",



Eching - älteste Ansiedlung von Hallbergmoos

Die erste Erwähnung von Eching erfolgte im Jahr 750 n. Chr. durch eine Schenkung des Fürsten Tassilo an die Gottesmutter Maria - den Freisinger Bischof bei der Herzog Tassilo als Zeuge anwesend war. Eine weitere Erwähnung erfolgt 1408, wo „Berchtold der Schilling gelobt, dem Bistum Freising mit der Veste Eching, welche ihm der Bischof Berchtold in Pflégeweise übertragen hat, getreulich zu dienen". Bis 1530 war Erching Sitz der reichsunmittelbaren Grafschaft Ismaning, wozu Erching, Ismaning und Föhring gehörten. Den Dreißigjährigen Krieg scheint Erching ohne Zerstörung überstanden zu haben, wie aus einer Beschreibung aus dem Jahr 1651 hervorgeht. Im Jahr 1652 wurde das heutige Schloss Erching erbaut, wobei aber nicht bekannt ist, ob das alte Schloss abgetragen worden ist. Nach der Säkularisation wurde Schloss Erching am 4. August 1803 veräußert, das unbenützbare Landschloss erwarb Gotthard Schmid um 6.000 Gulden: 1829 kaufte der königlich bayerische Geheimrat Joseph von Utzschneider Gut Erching mit 1486 Tagwerk Grundbesitz und baute vor allem Runkelrüben an, aus denen er 4-5% Zucker gewann. Durch eine intensive Landwirtschaft sowie Torfstechen als Brennmaterial zur Zuckergewinnung gab Utzschneider den armen Siedlern von Hallbergmoos Brot und Arbeit bis zu seinem Unfalltod im Jahr 1840. In der Folge wechselte Schlossgut Erching häufig den Besitzer, bis es am 1. Mai 1898 Josef Selmayr, Landwirt und letzter Bürgermeister von Bogenhausen mit 720 ha erwarb. Der Erwerber Josef Selmayr blieb in Bogenhausen wohnen.

Im 1. Weltkrieg fiel am 25. September 1916 Leutnant Fritz Selmayr, ein Sohn des Erwerbers Josef Selmayr, verewigt auf dem Kriegerdenkmal in Hallbergmoos. Der Sohn des Erwerbers, ebenfalls ein Josef Selmayr, der von Anfang an das Gut leitete, verstarb am 1. Mai 1940 und wurde unter einer Eiche mit Blick auf das Schloss beerdigt. Der nachfolgende Besitzer Josef Selmayr heiratete 1938 die in Schlesien geborene Judith Preiss, was dazu führte, dass mit dem Ende des 2. Weltkriegs viele Flüchtlinge und Heimatvertriebene, insbesondere mit Fuhrwerken im Schlossgut Unterschlupf fanden. Bedingt durch die vielen Heimatlosen wurde in Erching 1948 eine Zwergschule eingerichtet, die bis 1960 Bestand hatte. Das nachstehende Foto, vermutlich um 1949, zeigt den damaligen Lehrerköhler mit 63 Kindern, die schichtweise unterrichtet wurden.



In der obersten Reihe zweiter von rechts ist Josef Selmayr, der heutige Senior der Familie zu erkennen.

Im Jahre 1951 wurde der 720 ha umfassende Besitz Erching in Ausführung des Bodenreformgesetzes unter der Erbgemeinschaft Selmayr mit den Nebenhöfen Brandstadl, Fischerhof und Zwillingshof aufgeteilt. Die Amerikaner kauften 75 ha, um darauf den Langwellensender Stimme von Amerika mit einer Höhe von 254 Metern zu errichten, der 1953 fertiggestellt wurde. Nach Übernahme durch die Post zum 1. März 1979 wurde er schließlich gesprengt. Der aus dem Schlossteich auslaufende Bach treibt seit den zwanziger Jahren ein kleines Wasserkraftwerk mit maximal 18 kW Leistung an. Schloss und Kapelle wurden unter Denkmalschutz gestellt. Die Kapelle wurde 1963 von der Familie Selmayr aufwändig restauriert. An besonderen Festtagen wird darin auch Gottesdienst abgehalten.

Errichtet vom Heimat- und Traditionsverein Hallbergmoos mit freundlicher Genehmigung der Besitzerfamilie Selmayr und finanzieller Unterstützung der Gemeinde Hallbergmoos.

Karl-Heinz Zenker, 2019

150 Jahrchronik Herbert Feike, 1980 Luftbild Archiv Hallbergmoos
Quellen: Sammelblätter Nr. 21,23,24,26, 34 und 40: Karl-Heinz Zenker 1898-1998, Geschichte von Erching, Josef Selmayr



Wenn Jemand eine Reise thut,
So kann er was erzählen
Drum nahm ich meinen Stock und Hut
Und thät das Reisen wählen.
(Matthias Claudius)



Fotopause am Schloß

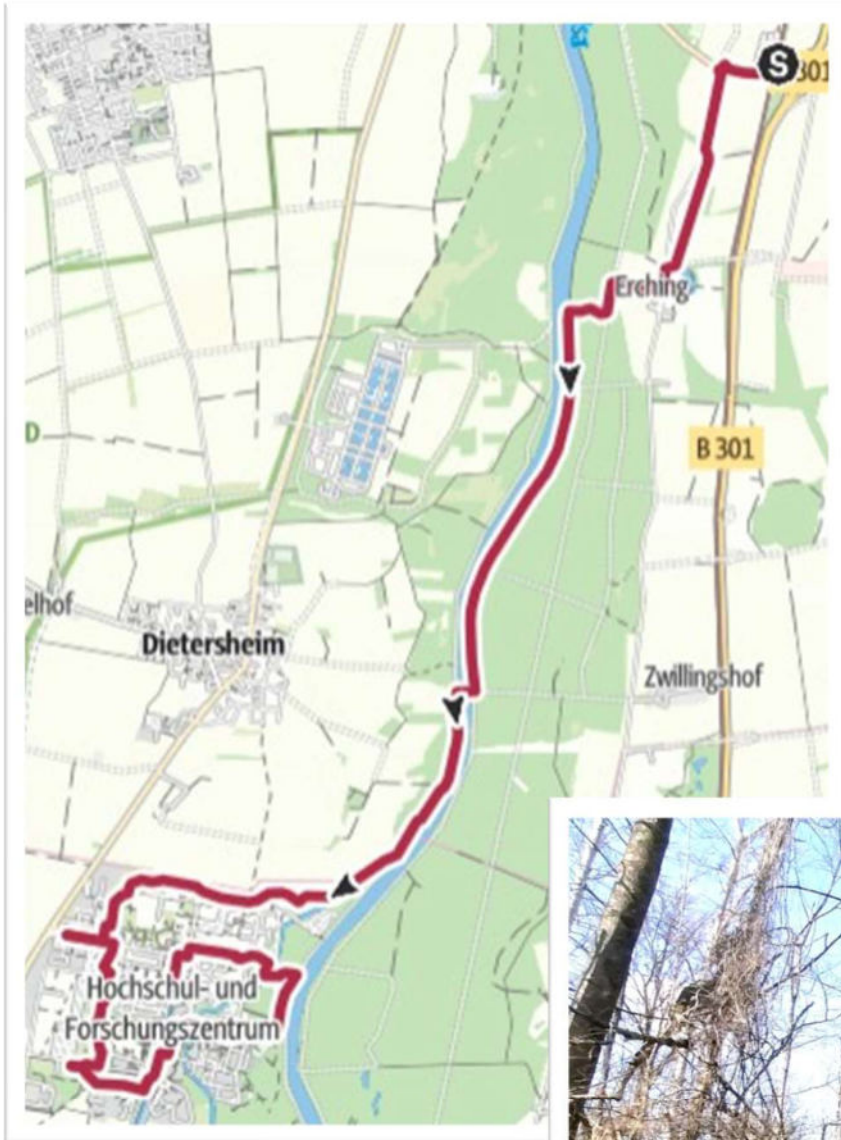




Zwischenstopp in den Isar-Auen

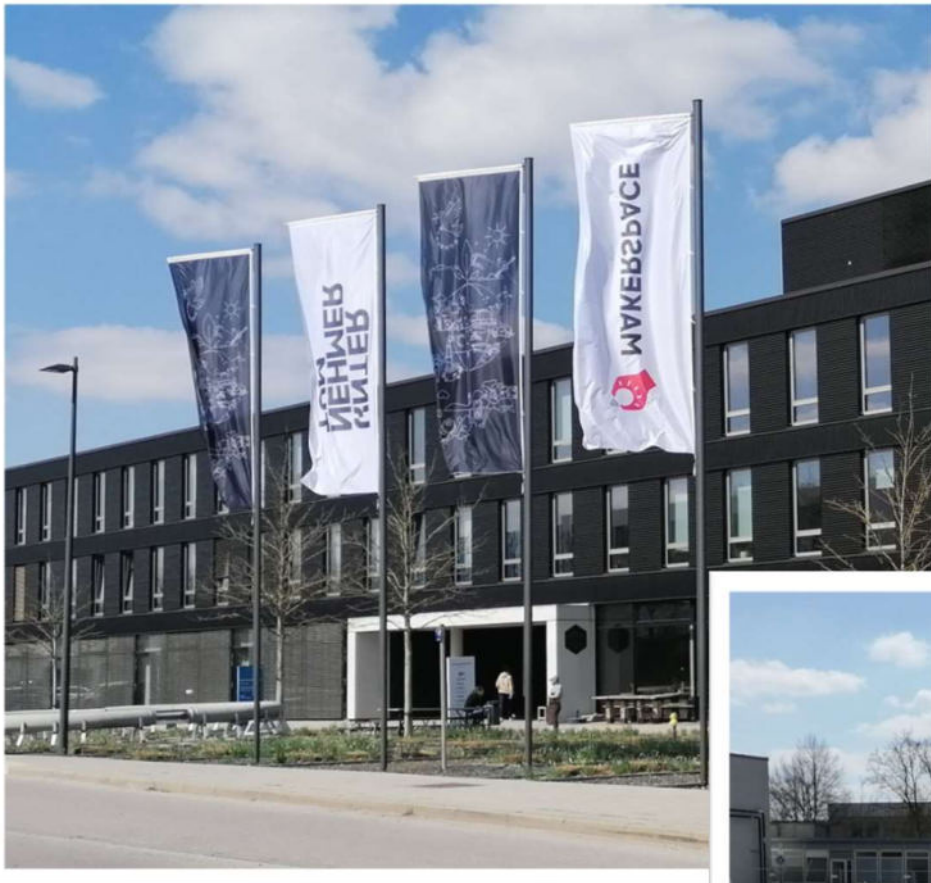


In den umfangreichen Wirtschaftsgebäuden sind jetzt diverse Unternehmer, wie Hundeschule und Künstler untergebracht.



Nach gut 2 Stunden an der Isar entlang erreichten wir das Forschung Gelände von Garching. Hierhin ist fast die gesamte Technische Universität von München umgezogen.



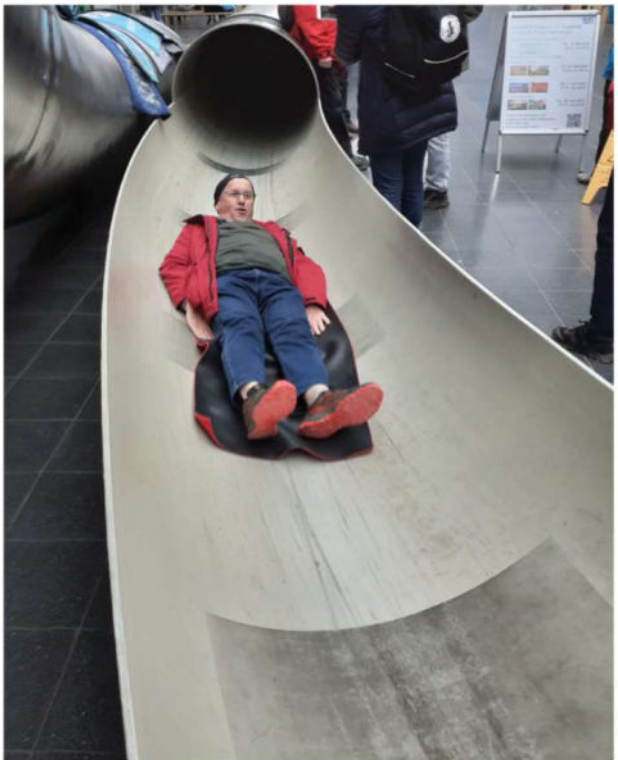


Hier gibt uns
„Herr Lichtenberg“ was zu
essen.

Hier werden Atome gespalten



Hier lernen und rutschen
die Mathematiker oder
auch Rentner 🛹



Wissenswertes zum Forschungsreaktor München

Der FRM mit seiner charakteristischen Kuppel

Der FRM mit seiner charakteristischen Kuppel

Lage Forschungsreaktor München (Bayern)

Betreiber TU München

Baubeginn 6. November 1956

Inbetriebnahme 31. Oktober 1957

Abschaltung 28. Juli 2000

Reaktortyp Schwimmbadreaktor

Thermische Leistung 4 MW

Neutronenflussdichte $6,6 \times 10^{12} \text{ n}/(\text{cm}^2 \text{ s})$

Website Info der TU München

Stand 1. Februar 2009



Der Forschungsreaktor München (FRM) in Garching bei München wurde am 31. Oktober 1957 als erster Forschungsreaktor in Deutschland in Betrieb genommen. Er gehört zur Technischen Universität München (TUM). Der Reaktor wurde am 28. Juli 2000 abgeschaltet. Er wurde durch die benachbart liegende Forschungs-Neutronenquelle Heinz Maier-Leibnitz (Forschungsreaktor München II) ersetzt.

Wappen von Garching

Wegen seiner von Gerhard Weber entworfenen eiförmigen Kuppel, oft als Garchinger Atom-Ei bezeichnet, die auch Bestandteil des Wappens der Stadt Garching im Landkreis München ist, steht der Reaktor unter Denkmalschutz. Der Anblick der Einrichtung östlich der Bundesautobahn 9 in der Nähe der Anschlussstelle Garching-Nord ist charakteristisch. Das „Ei“ soll entkernt werden, das heißt, die radioaktiven Bestandteile sollen aus dem Inneren entfernt werden. Danach soll es als Nebengebäude für die Neutronenquelle dienen. Die Zeit für den Rückbau wurde 2014 auf 10 bis 15 Jahre veranschlagt.

Geschichte

Die Grundsatzentscheidung für den Bau des Forschungsreaktors wurde vom Physiker Heinz Maier-Leibnitz angeregt, der dann auch erster wissenschaftlicher Leiter wurde. Baubeginn war der 6. November 1956. Die Inbetriebnahme erfolgte am 31. Oktober 1957. 1958 wurde Lothar Köster als zunächst stellvertretender und ab 1960 als Technischer Direktor des FRM berufen. Das Atome war damit die erste kerntechnische Anlage in der Bundesrepublik Deutschland. Ab Mitte der 80er Jahre gab es Planungen, den FRM in seiner Leistungsfähigkeit zu erhöhen. Der Wissenschaftsrat empfahl 1992 jedoch den Neubau eines leistungsfähigeren Forschungsreaktors. Die Abschaltung des FRM erfolgte am 28. Juli 2000, der FRM II wurde am 2. März 2004 erstmals angefahren.

Technik

Beim Forschungsreaktor München handelte es sich um einen Schwimmbadreaktor/MTR mit einer thermischen Leistung von 4 MW. Er diente als Neutronenquelle für die Forschung. Die erzielbare Neutronenflussdichte lag bei $6,6 \times 10^{12} \text{ n}/(\text{cm}^2 \text{ s})$.

Die Nutzung der Forschungsreaktors zur Produktion Radioisotopen, vor allem für den Einsatz in der Nuklearmedizin. Es werden unter anderem Kobalt-60, Lutetium-177, Holmium-166 und Terbium-161 hergestellt. Nach Fertigstellung der zurzeit im Bau befindlichen Bestrahlungsanlage soll der Forschungsreaktor auch bis zu 50 % des europäischen Bedarfs an Technetium-99 und seines Vorproduktes Molybdän-99 produzieren.



Wanderung Isen Müllner Bründl mit Brigitte und Raimond am 09.05.2023

Im Wald zwischen Buch am Buch rain und Isen liegt das sagenumwobene Müllner Bründl. Hier drohte im Jahre 1800 nach der Schlacht bei Hohenlinden ein Soldat mit seinem Pferd zu versumpfen. Pferd und Reiter konnten sich aus ihrer misslichen Lage befreien und aus dem Boden trat plötzlich Quellwasser hervor. Wenig später wurde an dieser Stelle ein Brunnen, Ende des 19. Jahrhunderts neben der Quelle wurde auch eine Kapelle errichtet. Dem Quellwasser wird seit jeher eine heilende Wirkung nachgesagt. Der überdachte Brunnen trägt eine Inschrift, dass man zu dieser Quelle kommen solle, um in Seele und Leib gesund zu bleiben.

Die abwechslungsreiche Tour ging ca. 13 km über schmale Pfade, durch enge Passagen, teilweise durch Morast, über eine der höchsten Erhebungen dieser Gegend und führte die Teilnehmenden am „Müllner Bründl“ vorbei.



Kapelle neben der Quelle 1894 erbaut.
Sie wurde dem Heiligen Leonhard geweiht



Quelle „Müllner Bründl“

Interessantes auf der Wanderung

in "Lost Place", ein vergessener Platz, bei Isen. Das Betreten des Gebäudes ist verboten, es sind zur Absperrung auch Baugitter aufgestellt. Trotzdem sieht man noch, dass es eine stattliche Mühle gewesen sein muss.

Aus einem Artikel des Isener Marktboten entnommen: "Eine relativ junge Mühle ist die Fickermühle, für die ein Bauplan von 1861 erhalten ist (dort ist von einer "Vergrößerung" die Rede). In der Mühle wurden Holzbretter hergestellt, aber auch Nudelmehl, das einen besonders guten Ruf hatte. Der letzte Fickerlmüller Ludwig Schweighart starb 1976.



Kapelle St. Hubertus

Die kleine Kapelle wurde 1935 von der Familie Meindl anstelle einer vorherigen Kapelle errichtet.

Der Heilige Hubertus, dem die Kapelle in Isen geweiht ist, hat von 655 bis 727 gelebt und ist ein sehr volkstümlicher Heiliger, bekannt vor allem als Patron der Jäger. Ihm soll ein Hirsch mit einem leuchtenden Kreuz zwischen dem Geweih erschienen sein, was oftmals auf Hubertus-Portraits mit dargestellt wird. Diese Legende wurde ursprünglich dem Heiligen Eustachius zugeschrieben und ist im Laufe der Zeit zu Hubertus 'gewandert'. Sein Gedenktag im Heiligenkalender ist am 3. November.



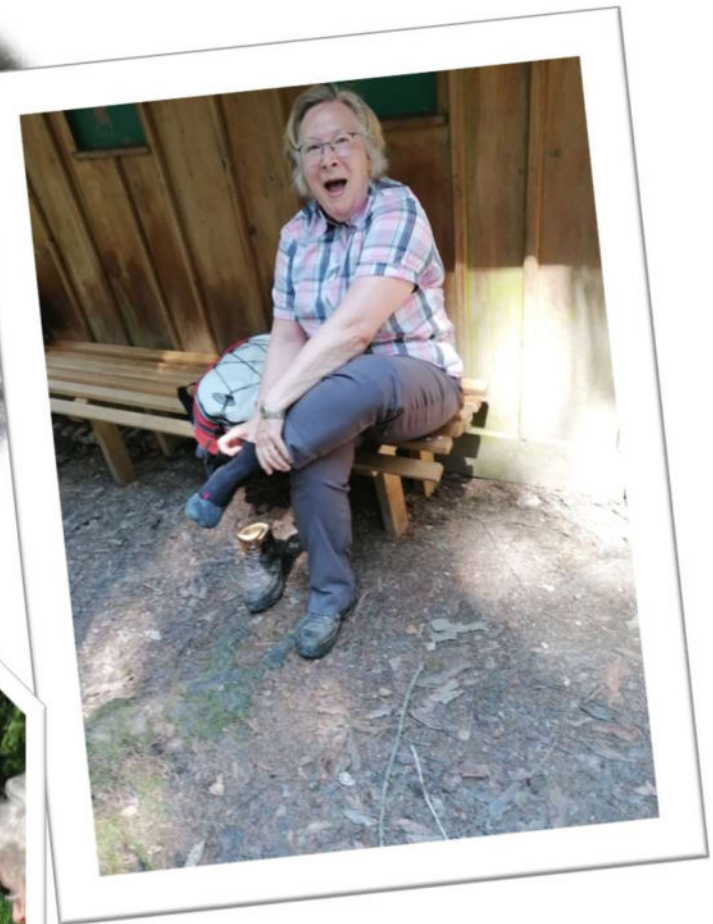
Der Bürgerpark mit seinen über 20.000 Quadratmetern befindet sich mitten in Isen zwischen dem Seniorenzentrum und den Tennisplätzen.

Der Fluss Isen und viele schöne Wege schlängeln sich hier durch das Naturschutzgebiet Isental. Im Park steht das anlässlich des Holzbildhauersymposiums entstandene Kunstwerk „Gemeinschaft“ des Künstlers Wolfgang Fritz sowie ein Kraftstein der in Isen ansässigen Firma Metabolic Balance.

Fotoimpressionen auf der Wanderung- aufgenommen von Teilnehmern der Wanderung.



Fotoimpressionen auf der Wanderung- aufgenommen von Teilnehmern der Wanderung.



Treffpunkt: Müllner Bründl





Historisches zum Markt Isen

Der alte Markt Isen, im Herzen des oberen Isentals, einem reizvollen Altmoränenland, blickt auf eine ehrwürdige Geschichte zurück. Eine Reihe von Sprachdenkmälern aus der keltischen, der keltoromanischen und der Zeit der bajuwarischen Landnahme künden von der frühen Besiedelung unserer engeren Heimat. Die erste urkundliche Erwähnung Isens erfolgte im Jahre 747. Bischof Josef von Freising, der zweite Nachfolger des Hl. Korbinian, baute die Zelle Isen zu einem lebensfähigen Benediktinerkloster aus. Die erste Kirche in Isen ist 752 beurkundet. Das Kloster Isen zählte zu den ältesten Klöstern auf altbayerischem Boden. Von ihm strömte schon im 8. Jahrhundert christliche Kultur in die umgebenden Lande. Das Kloster Isen wandelte sich früh schon zum Kollegialstift St. Zeno, das bis zur Säkularisation 1802 erfolgreich wirkte.

Die Ungarneinfälle im 10. Jahrhundert fügten dem aufstrebenden kirchlichen Leben schweren Schaden zu. Stiftisches Leben erwacht in Isen erst wieder um 1100 unter den Augustiner Chorherren. Den schönsten Zeugen des Kollegialstiftes stellt die ehemalige Stiftskirche St. Zeno dar. Um 1200 als dreischiffige Pfeilerbasilika durch Probst Ulrich vollendet, birgt sie ein herrliches romantisches Portal, eine sehenswerte zweiteilige Krypta und eine stolze Vorhalle von 1410. Das barocke Kleid erhielt St. Zeno 1699. Wie die kirchlichen, wandelten sich auch die politischen Verhältnisse im oberen Isental bereits in früheren Zeiten. Die Bischöfe von Freising erlangten im Laufe der Zeit die Hoheitsrechte in unserer Heimat. Das kleine bischöfliche Territorium ging unter dem Namen „Herrschaft Burgrain“ in die Geschichte ein.



Im ersten Jahrtausend wurde die Geschichte Isens und des oberen Isentals Herrschaftsgeschichte. Die Gründung der Herrschaft Burgrain legt der Chronist in das Jahr 808, da Bischof Atto die Burg Burgrain mit den dazugehörigen Gütern von dem Fagan Rifwin durch Tausch erwarb. Verwaltungssitz der Herrschaft war Isen. Der Herrschaftsverwaltung unterstand auch der Magistrat des Marktes. Das Stift St. Zeno bildete einen selbständigen Verwaltungskörper. Heute noch zeigen eine Reihe von mächtigen Grenzsteinen - meist aus dem Jahre 1725 - die ehemalige Herrschaftsgrenze. Im Jahre 1434 erhielt Isen von Kaiser Sigismund durch Vermittlung des Bischofes Nikodemus die Marktrechte verliehen.



Das Marktwappen bekam die Bürgerschaft 1548 von Kaiser Karl V. In Isen und im Herrschaftsgebiet erblühte ein reiches Zunftleben. Der Donner der Geschütze aus der Schlacht von Hohenlinden im Jahre 1800 leitete für unsere engere Heimat eine neue Zeit ein. Die Herrschaft Burgrain, das Stift St. Zeno und der alte Magistrat endeten mit der Säkularisation. Das obere Isental wurde bayerisch, die Gemeinden entstanden.

1971 Die Gemeinden Westach, Schnaapping und Isen schließen sich zur Marktgemeinde Isen zusammen.

1972 Durch die Gebietsreform wird der Landkreis Wasserburg am 01. Juli aufgelöst. Die Gemeinden Isen und Mittbach kommen zum Landkreis Erding.

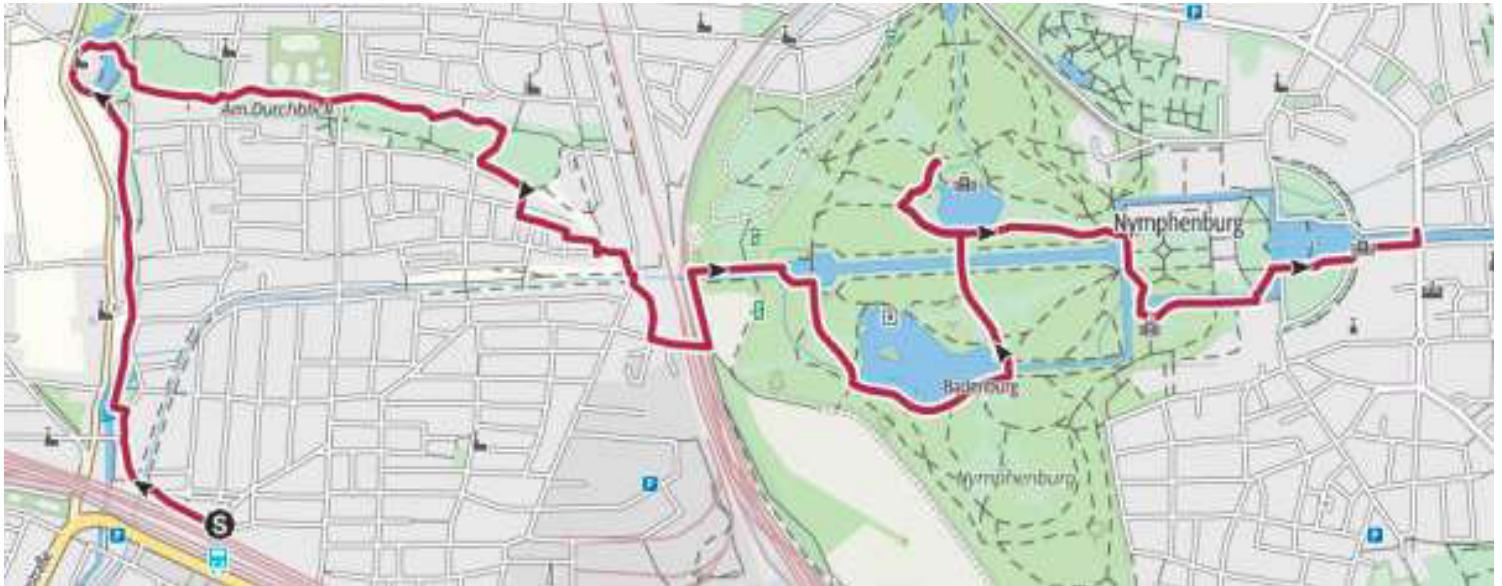
1978 Die Gemeinde Mittbach wird zum 01. Mai eingemeindet. Die Fläche des Gemeindegebietes beträgt nunmehr 4389 Hektar.

1983 Die Gemeindepertnerschaft zwischen dem Markt Isen und der Gemeinde Ernstbrunn/ Niederösterreich wird besiegelt.

1984 Die Marktgemeinde feiert 550 Jahre Markterhebung.

1997 Festjahr der Marktgemeinde zum 1250-jährigen Jubiläum der ersten urkundlichen Erwähnung.

25.05.2023 Blütenburg mit Burkhard





Die wichtigste Einrichtung in Pasing



Die Würm ist ein 39,5 Kilometer langer Fluss in Bayern. Sie ist der einzige Abfluss des Starnberger Sees, der bis 1962 Würmsee hieß, und beginnt an dessen Nordostende bei Starnberg. Der Hauptarm mündet bei Dachau in die Amper, die dann bei Moosburg in die Isar mündet. Die Würm speist aber auch das Nordmünchner Kanalsystem, über das Teile des Würmwassers in die Isar und die Moosach gelangen.



Einfaches Pilzgericht mit jungem Schwefelporling, schmeckt fast wie Chicken Nuggets.

Schwefelporling waschen und in gut gesalzenem Wasser 10 Minuten kochen.

Danach in mundgerechte Stücke schneiden, salzen, pfeffern und mehlieren. Die Eier verquirlen und die Pilzstücke hinein geben. Danach in der Panade wälzen. In Öl goldgelb braten.

Anmerkung von Chefkoch.de: Der Pilz ist nur in sehr jungem Zustand essbar, er wird schnell sehr zäh und ungenießbar, roh gilt er als giftig. Schwefelporlinge, die an Eichen oder Robinien gewachsen sind, können bei empfindlichen Personen Erbrechen und Durchfälle auslösen.

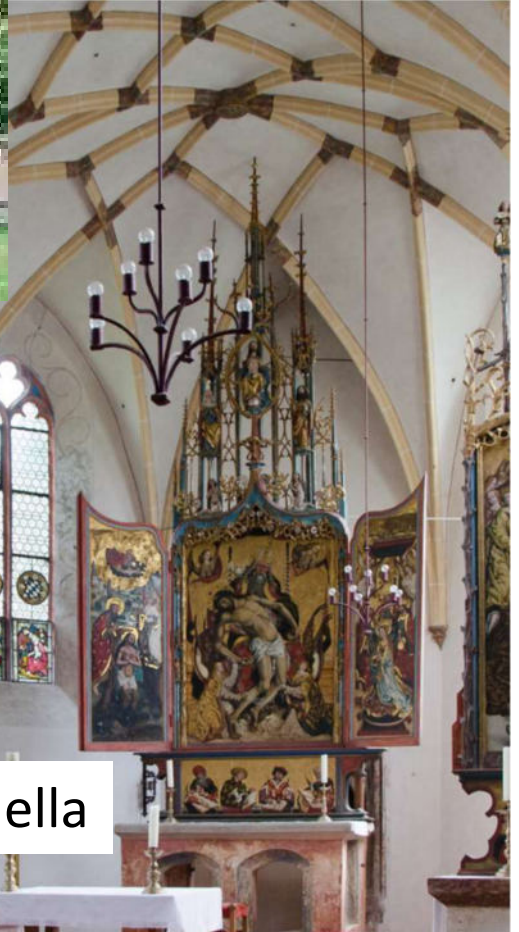


Schon früh nach ihrer Gründung 1978 bemühte sich die galizische Landsmannschaft in München, einen Cruceiro in München als Zeichen der Verbundenheit und Freundschaft zu dieser Stadt aufzustellen. Am 20. September 1983 um 18.00 Uhr war es soweit. Seither feiert die Peña Galega de Munich alljährlich im Juli am Steinkreuz in Obermenzing das Fest zu Ehren des Patrons von Galizien und Spanien, dem Apostel Santiago (Jakobus).



1438 wird Menzing in der ältesten Baurechnung, die vom Münchner Hof erhalten ist, erwähnt. Aus dieser Rechnung hat man noch vor einigen Jahren leichtfertig gefolgert, dass Herzog Albrecht III. in diesem Jahr Blutenburg von Grund auf neu errichten ließ





Märchenhafte Erzählungen ranken sich um den heiligen Onuphrius - er war Münchens erster Stadtpatron. Die Verehrung für ihn ging so weit, dass Kinder seinen Namen verpasst bekamen.

Predella

Markus

Johannes

Matthäus

Lukas



Internationale Jugendbibliothek

Informationen
für Erwachsene

Ein **Videorundgang** durch die
Ausstellungen und Lesemuseen der
Internationalen Jugendbibliothek.



Sonderausstellung Schwarz-Weiss



Jeder / Jede darf was beitragen



Jeder amüsiert sich auf seine Weise

Ente gut – alles gut





Am 15. Oktober 1435 stellt der Münchner Stadtschreiber fest, „daß man die Bernawerin gen hymel gefertigt hett“. Mit dieser Eintragung in die städtische Chronik nahm ein intrigantes Spiel sein Ende.

Agnes Bernauer, heimliche Frau von Albrecht IV wurde vom Schwiegervater, Herzog Ernst. In Straubing ertränkt.

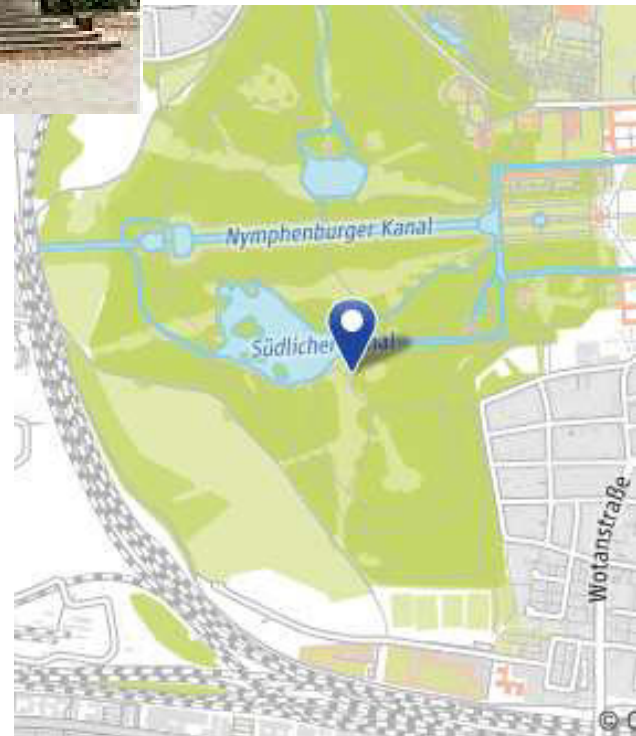




Geschichte der Badenburg: Badevergnügen am Hof

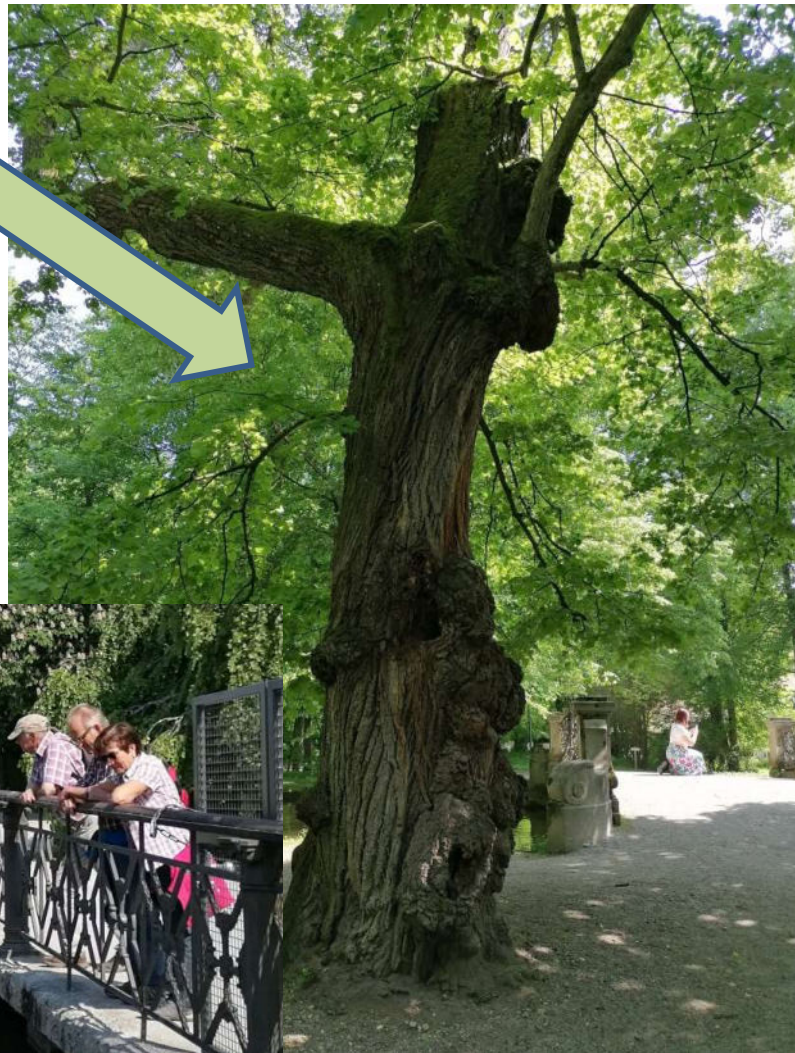
Die Badenburg liegt am südöstlichen Ende des Badener Sees im **Nymphenburger Schlosspark**. Das von Joseph Effner in den Jahren 1719 bis 1721 geschaffene Bauwerk gilt als erstes beheizbares Hallenbad der Neuzeit, das ausschließlich dem Badevergnügen am Hof dienen sollte.

Luxus pur in der Badenburg im Nymphenburger Schlosspark: Die Badewanne von **Kurfürst Max Emanuel** war so groß wie eine durchschnittliche Zweizimmerwohnung heute. Im Untergeschoss befindet sich ein 8,70 mal 6,10 Meter großes, mit holländischen Fliesen ausgelegtes Becken. Es ist so tief, dass man sogar





Hier wohnt Kasimir,
der Schlosskauz









Kneippwanderung Grafing Spiegelweiher mit Rainer Drews am 29.06.2023

Von Aßling nach Grafing entlang der Attel und über die Spiegelweiher wanderten die Wanderer und Gäste des Kneippvereines Wasserburg unter Führung von Rainer.

Sehenswert war in Aßling das Rathaus. Es wurde im Jahre 1904 als Wohnhaus errichtet und wurde als geschütztes Baudenkmal aufgenommen.

Rainer informierte die Wandergruppe über den Hauptstrang Attel.

Die Attel ist ein auf dem Hauptstrang fast 40 km langer linker und westlicher Zufluss des Inns in den Landkreisen Ebersberg und dann Rosenheim in Oberbayern, der nahe dem Pfarrdorf Attel von Wasserburg am Inn mündet.

Verlauf

Die Attel entsteht auf etwa 513 m ü. NHN in Grafing, Gemarkung Oexing aus dem Zusammenfluss von linkem Wieshamer Bach und rechtem Urtelbach. Sie fließt anfangs ostwärts und dann südostwärts durch Grafing und Aßling, wendet sich etwas später nordwärts nach Emmering und erreicht über Pfaffing, wo sie sich nach Südosten wendet, Ramerberg. Wenig später nimmt sie beim Wasserburger Weiler Elend die von Norden kommende Ebrach auf und mündet nur etwa 400 m weiter östlich, nachdem sie noch die B 15 unterquert hat, auf etwa 431 m ü. NHN in den Inn. Links über der Mündung steht auf dem Sporn zwischen mündender Ebrach und abfließendem Inn das nach dem Fluss benannte Pfarrdorf Attel ganz im Süden des Stadtgebietes von Wasserburg am Inn. An der Spornspitze befand sich im Ortsbereich früher das Kloster Attel.

Einzugsgebiet

Die Attel entwässert eine Fläche von etwa 331 km² im bayerischen Voralpenland in geschwungenem Ostlauf zum Inn. Ihr Einzugsgebiet grenzt im Nordosten an das des abwärtigen Inn-Zuflusses Nasenbach, nach ihrem Mündungskeil im Osten dann nacheinander an das von dessen aufwärtigem Zufluss Katzbach noch im Osten und Rott im Südosten. Jenseits der südwestlichen Wasserscheide konkurriert die Glonn vor allem mit ihrem Zufluss Braunau, sie entwässert zum großen Inn-Nebenfluss Mangfall. Im Westen und Nordwesten schließlich grenzt durchweg im weiten und gewässerarmen Waldgebiet vor allem des Ebersberger Forsts das Einzugsgebiet der Isar an.

Interessantes
auf der
Wanderung
entdeckt.



Informatives zum Konfluenzpunkt Aßling

Das "Das Degree Confluence Project" ist eine englischsprachige Website, auf die man Fotos von ganz bestimmten Punkten der Erde laden kann, den Schnittpunkten von Längengraden und Breitengraden. Ziel ist es, alle Schnittpunkte auf der Erde per Foto zu dokumentieren und auf die Projektseite zu laden. Auch Punkte, die schon besucht wurden, kann man erneut besuchen und fotografieren, um mögliche Veränderungen zu zeigen.

Die Site gibt es übrigens schon seit über 20 Jahren, Alex Jarrett aus den USA hat sie 1996 gestartet.

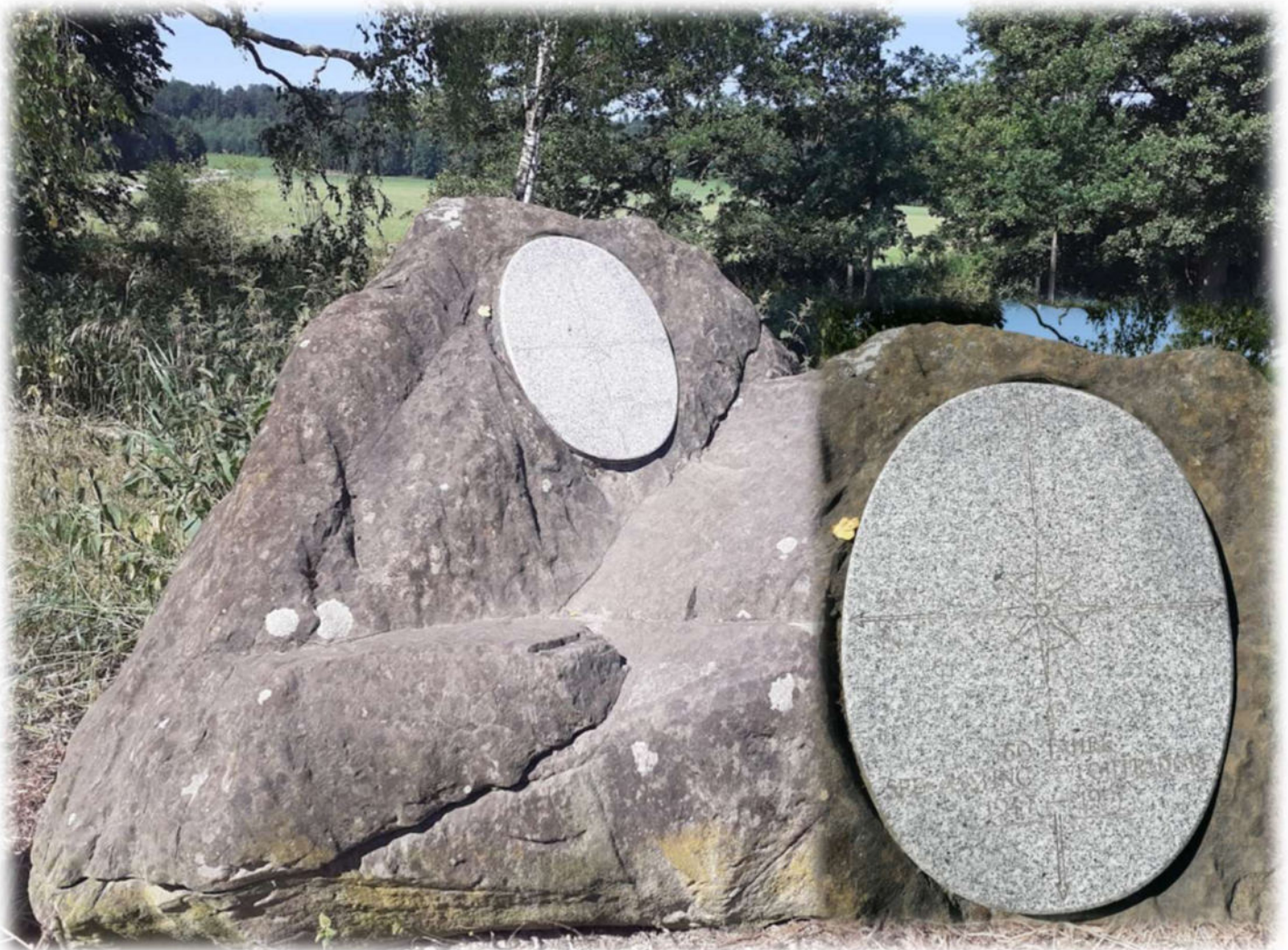
Ein Konfluenzpunkt ist der Ort, an dem sich ein Längengrad und ein Breitengrad schneiden. Auf der Erde gibt es etwa 64.000 solcher Schnittpunkte.

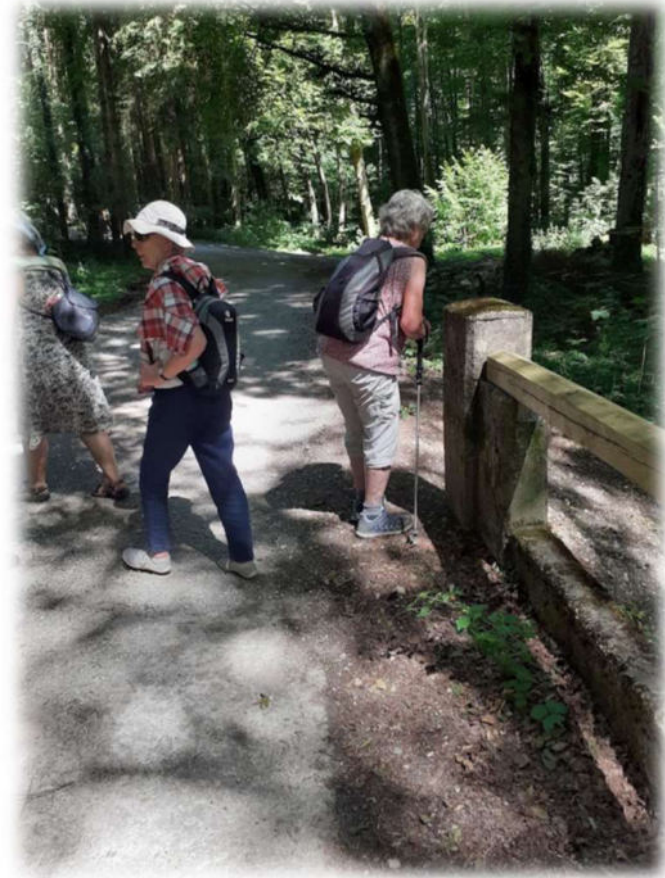
Die meisten dieser Punkte liegen natürlich im Meer, da die Erde mehr Meeres- als Landfläche hat. Alle Punkte im Meer werden als "sekundäre Konfluenzpunkte" bezeichnet.

Und weil sich die Schnittpunkte von Längen- und Breitengraden in der Nähe der Pole natürlich ziemlich ballen, werden auch manche Schnittpunkte an Land nur als sekundäre Punkte angesehen. Ab dem 49. Breitengrad trifft es jeden dritten Punkt. Noch näher an den Polen fallen weiteren Punkte aus der Wertung der primären Konfluenzpunkte. Aber es bleiben immerhin noch etwa 12.000 Punkte übrig, die alle besucht und fotografiert werden wollen.

In Deutschland gibt es 32 primäre und 15 sekundäre Konfluenzpunkte. Einer dieser Punkte liegt bei uns im Landkreis Ebersberg, etwas "Out of Aßling". Hier treffen sich der 48 Grad nördlicher Breite und der 12. Grad östlicher Länge. Diesen Punkt haben wir besucht und ein Foto gemacht.

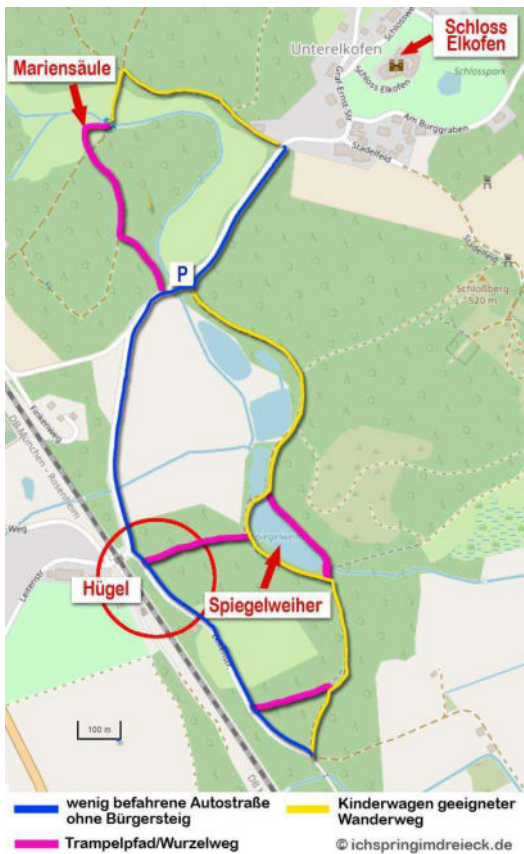
Und da erst ab dem 49. Breitengrad Punkte nicht mehr als primär gezählt werden ist der Punkt bei Aßling ein echter primärer Konfluenzpunkt. Der auch landschaftlich schön gelegen ist.





An den Weihern entlang

Der Spiegelweiher gehört zu einer ganzen Kette von Weihern, an denen der wunderschöne Wanderweg entlang führt. Direkt zu Beginn liegt gleich der idyllische Albrechtsweiher, gefolgt von einem sehr kleinen und ziemlich überwucherten Weiher. Danach folgen Eisweiher, Badeweiher und der Spiegelweiher - voller Fische!



Gerichts- / Grenzsäule der Hofmark Elkofen

In Spätmittelalter und Früher Neuzeit war das Schloss Elkofen der Mittelpunkt einer Hofmark, eines Bezirkes mit eigener Niedergerichtsbarkeit und Verwaltung, der sich über die umliegenden Anwesen der Untertanen des Hofmarksherrn erstreckte. Die Grenzen des Hofmarksterritoriums waren durch Marksteine und -säulen sichtbar gemacht. Wurden in der Hofmark Elkofen Übeltäter festgenommen, die sich eines todeswürdigen Verbrechens (Mord, Raub, Vergewaltigung) schuldig gemacht hatten, so mussten diese als Blutgerichtsfälle dem landesherrlichen Hochgericht in Markt Schwaben überantwortet werden. Hierzu wurden die Delinquenten an dieser Grenzsäule aus Tuffstein, die sich früher direkt am Weg von Untereilkofen nach Grafing befand, mit einem seidenen Faden angebunden. Sodann war der Scherge des Schwabener Gerichts zu rufen. Erschien dieser trotz dreimaligen Rufens nicht, war der Verbrecher freizulassen. Entsprechend hing dessen Leben am sprichwörtlichen „seidenen Faden“.

MUSEUM STADT GRAVING Archiv und Museum der Stadt Grafing, 2017





Einkehr beim Kastenwirt in Grafing



Nach der Einkehr beim Kastenwirt in Grafing besuchte die Wandergruppe die Brauerei Wildbräu.

Wildbräu Grafing

Die Brauerei Wildbräu Grafing GmbH ist eine Brauerei aus Grafing im Landkreis Ebersberg. Jährlich werden etwa 12.000 hl Bier produziert.

Geschichte

Eine 2021 im Münchener Stadtarchiv entdeckte Urkunde bezeugt, dass in Grafing schon seit 1060 Bier gebraut wird. Damit wäre das Wildbräu die drittälteste und die wohl älteste bis heute privat geführte Brauerei Bayerns sowie eine der ältesten noch bestehenden Brauereien der Welt.

Im Laufe des Mittelalters entstand aus einem Landgut - der Keimzelle Grafings - ein Adelssitz am Grafinger Marktplatz, das „Gefreite Haus“. Diesem Landgut war eine Braustatt angeschlossen, die einem Brand zum Opfer fiel und durch den damaligen Inhaber Hildebrand von Kitscher im Jahr 1536 wiederaufgebaut und restauriert wurde.



Das historische Firmenzeichen vom Wildbräu

Noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erwuchs dem herrschaftlichen Brauhaus Konkurrenz durch drei bürgerliche Brauer. Diese führten alsbald gegen das Geschäftsgebaren der Adelsbrauerei wiederholt Beschwerde. Erst ein 1616 gesprochenes Urteil Herzog Maximilians I. sorgte für eine Befriedung und für ein in der Folge schiefliches Nebeneinander der vier allesamt um den Marktplatz gruppierten Braustätten.

Das Bierbrauen galt bis in die Moderne als Handwerk und war für den Adel nicht standesgemäß. Deshalb wurde das herrschaftliche Brauhaus bis ins 19. Jahrhundert von Braumeistern oder Pächtern geführt. Braumeister Caspar Weber führte den Betrieb im 17. Jahrhundert über mehrere Jahrzehnte, weshalb die Brauerei anschließend nach ihm jahrhundertlang im Volksmund „Kasperlbräu“ genannt wurde.

1819 verkaufte der Elkofenener und Eisendorfer Hofmarksherr Johann Kasper Alois Graf Basselet von La Rosée das Brauerei-Anwesen samt allem Zubehör an seinen Braumeister Melchior Kleinmaier und dessen Frau Magdalena. Das so in bürgerliches Eigentum übergegangene Brauerei-Gut blieb fortan in Familienbesitz. Besondere Verdienste um das Unternehmen erwarb sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der aus Aibling stammende Brauersohn Korbinian Wild (1840-1901), der Mann der Kleinmaier-Enkelin Elisabeth. Er erweiterte und stattete die Brauerei mit einem Bierkeller, einer Dampfmaschine und einem Wasserturm aus. Unter seiner Führung wurde die Brauerei zum „Wildbräu“.

Als Korbinian Wild 1901 starb, übernahm sein Schwiegersohn Josef Schlederer, Besitzer der Grafinger Reiterbräu, die Leitung der Geschäfte. Im selben Jahr legte er den eigenen Betrieb still, erwarb den benachbarten Heckerbräu und stellte auch dort die Produktion ein, so dass von da an in Grafing neben dem Wildbräu nur mehr die Brauerei Grandauer existierte. Schlederer holte in den 1920er Jahren bei der Marktgemeinde Grafing das Recht der Nutzung des Grafinger Wappenbären als Markenzeichen seines Unternehmens ein und beschaffte 1932 für seine Brauerei den ersten Holzgas-Lastkraftwagen in Bayern.

Nach den schwierigen Jahren des Zweiten Weltkrieges und der Nachkriegszeit konnte die Brauerei Wildbräu in den 1950er und 1960er Jahren wirtschaftlich aufbauen und der Betrieb wurde an den Stadtrand verlegt. 1993 wurde außerdem der zum Kauf angebotene örtliche Konkurrent, das Grandauerbräu, übernommen.







Donnerstag, 6. Juli 2023 Rotter Fliegerkreuz mit Erika Obwexer



Am 19. Juli 1944 fand über dem Rotter Forst ein Luftkampf zwischen einem deutschen Kampfflugzeug "Focke-Wulf 190 A8" und einem amerikanischen P-38 "Lightning" Abfangjäger statt. Der Deutsche kam vom Jagdgeschwader 300, das in Holzkirchen stationiert war. Schließlich stürzten beide Maschinen ab.



Der deutsche Pilot, Feldwebel Georg Reppel, kam dabei ums Leben.

An den 24-jährigen Nordrhein-Westfalen erinnert heute ein Gedenkkreuz an der Absturzstelle, das so genannte "Fliegerkreuz".

Der ehemalige Förster Wolfgang Matschke von Maikowski stellte das Birkenkreuz 2009 hier auf, um das Vergessen dieses tragischen Ereignisses im Zweiten Weltkrieg zu verhindern. Es steht im Rotter Forst etwa 50 Meter westlich der Kreuzung "Max-Linie" / "Nagelbrecher-Linie".

Alljährlich findet dort eine Maiandacht der Pfarrei Rott a. Inn statt.

Der Entenweiher im Rotter Forst



Der Rotter Forst, ein Überbleibsel der letzten Eiszeit, beinhaltet eine Vielzahl von Lebensräumen für Tiere und Pflanzen. In dem großen Wald finden wir mehrere Moorgebiete, darunter ein Naturschutzgebiet. Ein beliebtes Wanderziel ist der ruhige Entenweiher im Norden des Forstes. Er kann von Rott aus problemlos zu Fuß erreicht werden.





Die Manglhamer Kapelle wurde anfangs der 20er Jahre erbaut. Sie ist der Muttergottes geweiht, wie an der äußeren Stirnwand zu lesen ist:

Hoffend
Ruf ich zu dir
O Maria hilf auch mir
O Maria steh mir bei
Dass mir Gott
Barmherzig sei.



Der vom 1. Weltkrieg heimgekehrte Joseph Linnerer („Weber) wollte hier sein in den Nöten des Krieges gegebenes Versprechen wahr machen: Bei erfolgter Rückkehr in die Heimat eine Kapelle zu erbauen. Dies geschah nun. Stubenrauch gab den Grund dafür, auf dem bisher die uralte Linde stand. Die Nachbarschaft half mit beim Bau. Es wird, wie auch Nachkommen erzählen, um 1923/24 gewesen sein. Dies bestätigt auch die im Sommer 1924 erfolgte amtliche Vermessung und der Eintrag der Kapelle auf der Flurkarte.

Bis heute fühlt man sich für die Pflege dieser kleinen Votivkapelle“ besorgt.

(Siegfried Rieger)

Erfrischung am Stifterbründl

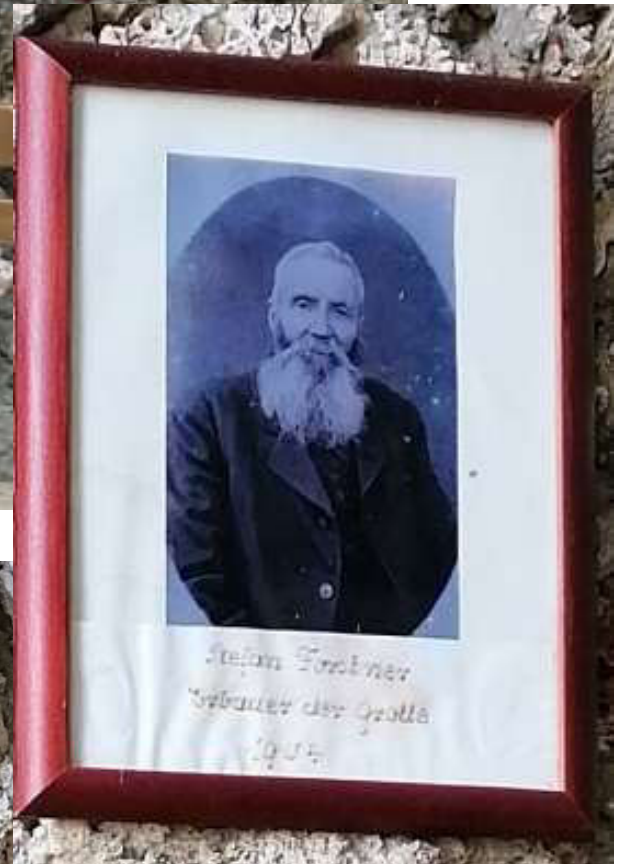


Entlang des Kapellenweges Hier floss zu Klosterszeiten ein Mühlbach



Haringer Kapelle

Lourdesgrotte



Zum Andenken im Gebete an
Stefan Forstner,
Müllervater v. Dobl,
dem Bauherrn dieser Grotte
gest. 10. März 1931.



Von Aying zu den Keltensteinen mit Brigitte & Raimond am 27.07.2023

Aying ist bei Wanderern als Ausflugsziel sehr beliebt. Auf dem heutigen Gemeindegebiet mündete die von Regensburg kommende römische Konsular Straße in den von Salzburg nach Augsburg führenden Römerweg. Funde legen die Vermutung nahe, dass auf dem Ayinger Gebiet Römer und Kelten siedelten. In der jüngsten Geschichte erhielt die Gemeinde des Öfteren hohen Besuch. So legte der Russische Präsident Wladimir Putin 2006 in Aying einen Zwischenstopp ein. 2009 lud Horst Seehofer, der damalige Ministerpräsident Bayerns, rund 300 Teilnehmer des Petersburger Dialogs in den Brauereigasthof Aying. Der ehemalige Fußball-Nationalspieler Philipp Lahm feierte 2010 im Brauereigasthof seine Hochzeit.

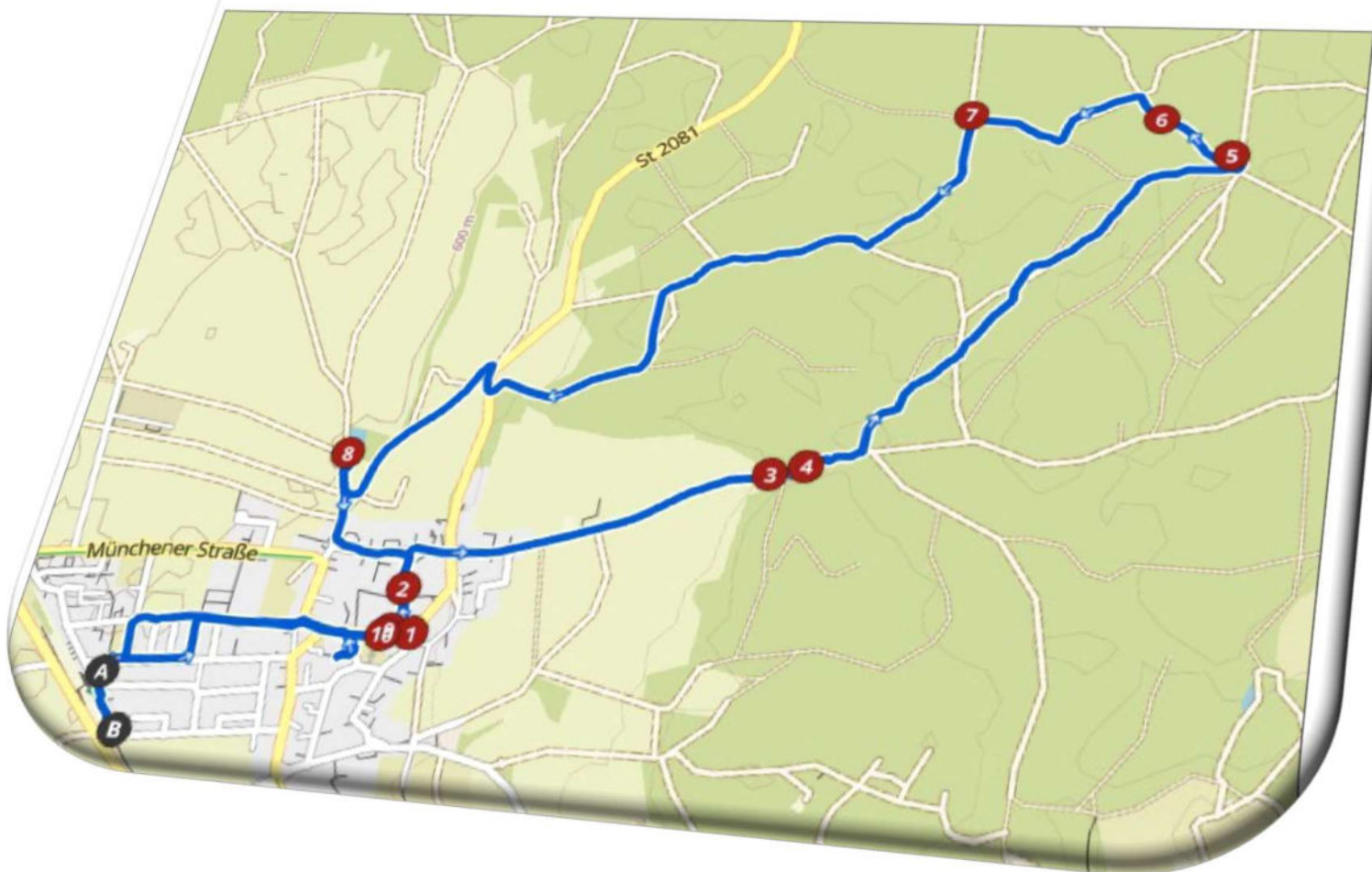
Sehenswert ist der dörfliche Ortskern mit dem Rathaus, der Pfarrkirche Sankt Andreas und dem Brauereigasthof. Der denkmalgeschützte Sixthof, der im 18. Jahrhundert erbaut wurde, beherbergt ein Heimatmuseum.



Streckenverlauf der Wanderung

Rätsel um die Keltensteine bei Aying

⌚ 01:52 ↔ 8,99 km ⌀ 4,8 km/h ↗ 100 m ↘ 110 m



Doppelgrotte in Aying

Das ganze Ensemble der Grotte 1 am „Platz des guten Hirten“
Grotte, Baumstumpf mit Holzskulptur des Much, Baum mit Gneis-Stein und Gemälde

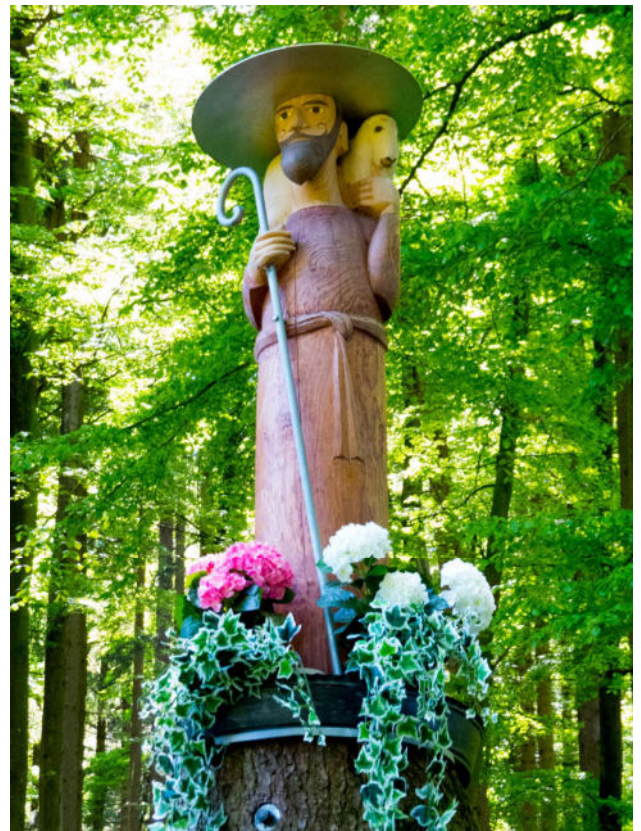


Grotte 1 (Platz des guten Hirten)

Am Platz des guten Hirten findet sich eine frei stehende Grotte mit Marienstatue. Auf einem Baumstumpf hinter der Grotte steht eine Holzskulptur des guten Hirten. Eine Hinweistafel an der Grotte erzählt die Geschichte des „Wunder von Aying“. Vor einem daneben befindlichen Baum wurde ein Gneis-Stein mit der Aufschrift „Much †“ gesetzt. An diesem Baum wurde außerdem ein Gemälde angebracht, das die entscheidende Szene aus dem Leben des Much zeigt.

Der Sage nach hat Ende des 19. Jahrhunderts der damalige Ayinger Dorfhirte, der „Much“, zusammen mit seinen ihm anvertrauten Schafen wegen eines aufkommenden Gewitters Schutz unter einer uralten, großen Buche gesucht. Diese Stelle war beliebt, weil dort eine Quelle entspringt, an der man sich erfrischen konnte. Ohne erkennbaren Grund liefen plötzlich alle Schafe in die gleiche Richtung los. Der Much fand sie in der Nähe in einem damaligen Jungholz. Minuten später schlug ein Blitz in die uralte Buche und zerstörte sie komplett. Der Much hätte das vermutlich nicht überlebt, wäre er an dem alten Standort geblieben. Überwältigt von dem Ereignis kniete der Much nieder und dankte Gott für seine Rettung. Danach war er verändert, wortkarg und nachdenklich. Wochen später fand man ihn tot an der Stelle, an der er für seine Rettung gedankt hatte, bekleidet mit seinem Sonntagsanzug. An was und wie er gestorben ist, wurde nie geklärt.

An der Todesstelle wurde ihm zu Ehren ein grüner Gneis-Stein gesetzt. Daneben wurde 1905 die Grotte erbaut, in der ursprünglich eine Figur des auferstandenen Heilands stand. 1959 wurde die Grotte von Schorsch Kirner renoviert und wird weiter von ihm betreut. Jetzt befindet sich eine Marienstatue in ihr. Die Holzskulptur auf dem Baumstumpf erinnert an den guten Hirten Much. Der Gneis-Stein ist zwar teilweise von einer Baumwurzel überwachsen, aber dennoch gut sichtbar.



Kapelle mit Grotte 2

Wie bereits erwähnt, findet man rund 100 Meter weiter waldeinwärts eine zweite Grotte, wieder auf der rechten Wegesseite. An dieser Stelle stand die Buche, in die der Blitz einschlug. Die Grotte befindet sich in einer Holzkapelle.

Wie bereits erwähnt, findet man rund 100 Meter weiter waldeinwärts eine zweite Grotte, wieder auf der rechten Wegesseite. An dieser Stelle stand die Buche, in die der Blitz einschlug. Die Grotte befindet sich in einer Holzkapelle.



Die Grotte ist mit ihrer Marienstatue und Jesus-Figur besonders eindrucksvoll:



Ein Marterl an der Kapelle weist noch auf einen schrecklichen Unfall hin. In der Nähe der Kapelle habe die Jungfrau Teresia Pichler Bärhambauerstochter von Aying durch einen Baumschlag am 1. Dezember 1876 den Tod gefunden, heißt es. Sie war erst 17 Jahre alt.



Hier in der Nähe fand die Jungfrau
Teresia Pichler Bärhambauerstochter von
Aying durch einen Baumschlag den Tod.
Am 1. Dez. 1876 im Alter von 17 Jahren.



Unsere Wandergruppe

- | | |
|-----------|-----------|
| Bielmeier | Sepp |
| Döcke | Brigitte |
| Döcke | Raimond |
| Furtner | Rupert |
| Klier | Annemarie |
| Kronast | Waltraud |
| Obermayr | Angela |
| Obwexer | Erika |
| Wolf | Brigitte |

Geschichtliches und Informatives

Geheimnisvolle Kultur: Die Kelten

Die Kelten besiedelten einst ganz Europa und hinterließen ihre Spuren in Großbritannien genauso wie in Frankreich, Deutschland und sogar in Anatolien (heute ein Gebiet in der Türkei). Zum ersten Mal erwähnt wurden die Kelten schon um 500 vor Christus, aber noch heute, nach so langer Zeit, wirkt die keltische Kultur nach. Wer waren also diese geheimnisvollen Vorfahren?

Kelte ist nicht gleich Kelte

Eigentlich ist es schwierig, von "den Kelten" allgemein zu sprechen, denn es gab nie einen keltischen Staat mit einheitlichen Gesetzen, der von einem keltischen König oder Fürsten regiert wurde. Vielmehr setzten sich die Kelten aus zahlreichen verschiedenen Stämmen zusammen, die über sehr großes Gebiet verteilt lebten.

Sie unterschieden sich alle stark voneinander, wurden von verschiedenen Fürsten regiert und nicht selten führten die einzelnen Stämme auch Krieg miteinander. Allobroger, Helvetier, Aequitaner, Sequaner - das sind nur ein paar wenige Beispiele für die vielen keltische Stämme. Trotz ihrer Verschiedenheit hatten sie allerdings auch wichtige Dinge gemeinsam: Sie sprachen weitgehend die gleiche Sprache und pflegten eine ähnliche Kultur.

Asterix, der Kelte

Weltweit berühmteste (wenn auch nicht echte) Kelte ist wohl die Comicfigur Asterix. Das verwundert erst einmal, denn es heißt doch immer "Asterix, der Gallier"! Aber auch die Gallier waren Kelten. Weil die Kelten eine so große Gruppe von vielen verschiedenen Stämmen an verschiedenen Orten waren, unterteilte man sie noch einmal grob nach ihrer Herkunft.

Die Gallier waren die Stämme, die das Gebiet des heutigen Frankreichs, Teile der Schweiz, das Saarland, Teile von Rheinland-Pfalz und Hessen und das südöstliche Belgien besiedelten. Außerdem gab es die ostkeltischen Stämme, die unter anderem in Griechenland, auf dem Balkan und im asiatischen Teil der heutigen Türkei siedelten sowie die Kelten der iberischen Halbinsel und die Inselkelten mit den Stämmen Britanniens und Irlands.

Die keltische Kultur

Schon früh hatten die keltischen Stämme ein recht hoch entwickeltes Wirtschaftsleben. Sie züchteten nicht nur Vieh und bauten Getreide und Gemüse an, sondern sie bauten auch Metalle und Salz in Bergwerken ab, womit sie Handel betrieben. Bezahlt wurde wie auch heute mit Geld, denn die Kelten prägten schon seit etwa 400 vor Christus eigene Münzen. Die Kelten waren auch sehr geschickte Handwerker, die Leder verarbeiteten, Tuch webten, Metall schmiedeten und Gefäße töpferen. Diese Güter waren äußerst begehrt bei anderen Völkern. Die römischen Frauen liebten zum Beispiel die Kleider und Schmuckstücke der Keltinnen.

Aber nicht nur die keltischen Frauen legten Wert auf Schmuck und ein gepflegtes Äußeres. Die meisten Kelten trugen bunte Gewänder aus Fell und Leinen und die Männer unter ihnen wuschen sich die Haare mit Kalk. Auch die Bärte wurden frisiert. Bei den Kelten waren rasierte Gesichter mit beeindruckenden Schnurrbärten in Mode.

Großen Einfluss auf das Leben der Kelten hatte die Religion, allerdings ist über ihren genauen Glauben nur wenig bekannt. Da von den Kelten selbst nichts darüber niedergeschrieben wurde, bleiben wieder nur römische Quellen. Die römischen Autoren versuchten jedoch, die keltischen Gottheiten den römischen Göttern gleichzusetzen. Der keltische Gott Teutates wurde zum Beispiel von den Römern oft dem römischen Kriegsgott Mars zugeordnet. Was die einzelnen Götter wirklich bedeuteten, ist unklar. Heute nimmt man jedenfalls an, dass Teutates ein Stammesgott war. Die Kelten sahen in ihm eine Art väterlichen Führer, an den sie sich in Friedens- und Kriegszeiten wenden konnten.

Die Weisheit der Druiden

Sicher ist, dass die Kelten sehr religiös waren und verschiedenen religiösen Riten folgten. Das Einhalten und Ausführen dieser Riten war bedeutsame Aufgabe der Druiden. In dieser Hinsicht waren sie vergleichbar mit den Priestern unserer Zeit. Der Begriff "Druide" wird vom keltischen Wort "dru" abgeleitet, was "Eiche" bedeutet. Auch ein Druide ist uns aus den Asterix-Comics bekannt: Miraculix ist besonders schlau und nicht umsonst haben die Gallier ihm den berühmten Zaubertrank zu verdanken, mit Hilfe dessen sie den Römern trotzen können.

Auch in Wirklichkeit kam den weisen Druiden eine Sonderstellung zu. Sie standen zusammen mit adeligen Kriegern weit oben in der Rangordnung der keltischen Gesellschaft. Weil sie so weise waren, wurden die Druiden von den Stammesoberhäuptern in vielen Angelegenheiten um Rat gefragt, außerdem waren sie auch die Lehrer und Richter der keltischen Stämme. Die Druiden kannten sich nicht nur in Religion und Heilkunde aus, sondern auch in verschiedenen anderen Wissenschaften der damaligen Zeit. Um ein Druide werden zu können, war viel Zeit und langes Lernen nötig - die Ausbildung zum Druiden konnte bis zu zwanzig Jahre dauern! Trotzdem begaben sich viele Kelten freiwillig in die Lehre, denn das Dasein als Druide hatte auch entscheidende Vorteile. Druiden zahlten nämlich keine Steuern und zogen nicht in den Krieg.

Besondere Stellung: Die keltische Frau

Es fällt auf, dass die Frauen der Kelten ein hohes Ansehen genossen. Manche glauben sogar, dass bei den Kelten fast Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau herrschte. Mit ziemlicher Sicherheit weiß man jedenfalls heute, dass Frauen in den keltischen Stämmen für die damalige Zeit vergleichsweise viele Rechte hatten. Es ist heute kaum noch vorstellbar, aber in den meisten antiken Gesellschaften war es völlig normal, dass der Mann sogar über Leben und Tod von Frauen und Kindern bestimmen konnte. Bei den Kelten hatten zwar auch oft die Männer das Sagen, aber im Gegensatz zu anderen alten Kulturen gab es auch Fürstinnen und Kriegerinnen.

Die wohl bekannteste Keltin ist die Kriegerkönigin Boudicca, die 60/61 nach Christus einen großen Aufstand gegen die römischen Besatzer Britanniens anführte. Es kam zwar auch bei den Kelten vor, dass Frauen und Mädchen gegen ihren Willen verheiratet wurden, doch viele der keltischen Frauen suchten sich ihre zukünftigen Ehemänner selbst aus und es war die Frau, die über möglichen Nachwuchs bestimmte.

Gefürchtete Krieger

Der Begriff "Kelten" kommt vom griechischen Wort "keltoi", was "die Erhabenen" oder "die Tapferen" bedeutet. Das klingt zwar bewundernd, aber Griechen und Römer waren alles andere als begeistert von ihren keltischen Nachbarn. Sie hielten sie für blutrünstige und primitive Barbaren und dementsprechend erscheinen die Kelten in den Aufzeichnungen ihrer Feinde nicht immer im allerbesten Licht. Sie galten als sehr kriegerisches Volk - allerdings gab es das Keltentum für 1.000 Jahre und verglichen mit dieser langen Zeit waren die Raubzüge der Kelten eher selten.



Der schlechte Ruf, den die keltischen Krieger bei Griechen und Römern hatten, kam trotzdem nicht von ungefähr: Im Jahr 387 vor Christus besetzten zahlreiche keltische Krieger Rom, richteten großen Schaden an und gaben die Stadt erst gegen Lösegeld frei. Auch Griechenland bekam es im Jahr 278 vor Christus mit den Kelten zu tun. Als Folge wäre die Stadt Delphi fast von den Kelten eingenommen worden, dazu kam es aber letztlich nicht. Die Griechen konnten die keltischen Angreifer nicht besiegen, aber immerhin verdrängen. Durch diese Angriffe wurden die Kelten in den Augen der Griechen und Römer zu Feinden der zivilisierten Welt.

In den Jahren 58 bis 52 vor Christus zog dann Julius Caesar noch einmal in den Krieg gegen die gefürchteten Kelten, als er das "freie Gallien" erobern wollte. Mit dem Buch, das er über diesen Krieg schrieb, machen auch heutzutage noch alle Lateinschüler Bekanntschaft: "Der Gallische Krieg" oder auch "Bellum Gallicum". Wie aus Julius Caesars Aufzeichnungen hervorgeht, leisteten die Gallier den Römern bis zum Ende erbitterten Widerstand. Ihr Führer Vercingetorix ist auch das Vorbild für den allseits beliebten Asterix.

Das Ende der Kelten

Das Gebiet der Kelten wurde mit der Zeit immer kleiner, weil sich das römische Reich auf der einen Seite und die Germanen auf der anderen Seite immer weiter ausdehnten. Irgendwann war das keltische Reich auf dem Festland ganz verschwunden.

Länger konnten sich keltische Stämme in Britannien und Irland behaupten - der von Boudicca angeführte Aufstand hätte die Römer sogar fast dazu gebracht, die Provinz Britannien zu verlassen. Letztendlich blieben die Römer aber in Britannien und die römischen Einflüsse wurden stärker. Etwa im fünften Jahrhundert nach Christi Geburt wurde Britannien schließlich von den Germanen erobert und das Keltische verschwand noch weiter.

Trotzdem ist von der keltischen Kultur über all die Jahre noch einiges erhalten geblieben. Noch heute sind zum Beispiel keltische Sprachen in Gebrauch wie das Walisische in Wales und das Gälische in Schottland und Irland.

Steinkult

Steinkulte und Steinverehrung (Litholatrie) sind seit der Antike weit verbreitet. Möglicherweise galten aufgerichtete Steine schon in der Jungsteinzeit als Repräsentanten von Gottheiten und waren somit Kultsteine. In diesem Sinne deuten manche Forscher auch die Obelisken im alten Ägypten und die Baityloi Sardinien und den irisch-keltischen Turoe-Stein, in Griechenland sind es die Omphaloi. Die Verehrung von Menhiren begleitet den Steinkult bis in historische Zeit.



Steinkult der Kelten

Eine noch größere magische Bedeutung als ihre Waffen hatte der Steinkult der Kelten. So wurden z.B. den gefallenen keltischen Helden Steine auf das Grab gesetzt - eine Sitte, die sich von der Steinzeit bis in die Neuzeit erhalten hat.

Verehrung der Steine

Der Beginn der keltischen bronzezeitlichen Kultur, insbesondere in den nördlichen Ländern, schließt sich an die letzte Hochblüte der Megalithkulturen an, so dass davon auszugehen ist, dass die Kelten durchaus noch um die Funktion der Steinsetzungen wussten. Die Verehrer der Kelten möchten sie allerdings gern enger mit ihnen in Verbindung bringen und sehen in jedem Dolmen einen druidischen Altar, in jedem Menhir ein keltisches Heiligtum. Das ist allerdings ein eher fiktives (und gewünschtes) Bild als eine gesicherte Erkenntnis, denn diese Steinsetzungen wurden von den Völkern errichtet, die lange vor den Kelten das Land besiedelten.

Dennoch geht aus den Mythen hervor, dass sich die Kelten den Steinen und Steinsetzungen sehr verbunden fühlten. Sie verzierten die vorhandenen Menhire mit ihren Mustern (Turoe, Castlesrange, Kermaria, Tregastel), stellten Steinsäulen auf, die vielfach mit einem Kopf versehen waren oder in die Schädel eingelassen wurden (Roquepertuse), und an etlichen Steinen wurden Ogam-Inschriften angebracht. Später entdeckte man den Stein als Material für künstlerische Darstellungen, bildete Götter, mythische Tiere, Symbole ab. Am bekanntesten sind die exquisit gearbeiteten keltischen Kreuze mit ihren unendlich verschlungenen Knotenmustern.

Magie der Steine

Der bekannteste keltisch-mythische Stein ist der Stein von Fal (gäl. Lia Fáil), der irische Königsstein. Ihn brachten die Tuatha De Danann mit nach Irland. Diese Steinsäule hatte die Angewohnheit, laut aufzuschreien, wenn ein rechtmäßiger König sie berührte, und war somit der letzte, buchstäbliche "Prüfstein" für die Herrschaft. Nachdem sie die obere Welt den Eroberern überlassen mussten, zogen sich die Tuatha De Danann in die Sidhe, die Hügelgräber und Dolmen, zurück. Seit diesem Zeitpunkt gelten diese als Eingänge zur Anderwelt, zum Feenreich.

Der schreiende Stein taucht etwas später in den Arthussagen wieder auf. Hier wird er als steinerner Sitz an der Tafelrunde bezeichnet, allen bekannt als gefährlicher Platz. Setzt sich ein Unwürdiger darauf, schreit der Stein auf und zerbricht. Die Dolmen in Irland sind in die Sage als die Betten von Diarmaid und Grainne eingegangen; auf ihrer Flucht vor König Fionn benutzte das Paar sie als Versteck. Steinskulpturen und Steinsetzungen wurden und werden noch immer in manchen Gegenden als mit übernatürlichen Energien aufgeladen empfunden. Einige dienen der Fruchtbarkeit, vorallem die mit deutlich phallischer Form; andere können das Böse abwenden, wenn man sie in die Richtung dreht, aus der das Unheil droht. Es ist nicht auszuschließen, dass sie an Stellen errichtet wurden, an denen die verborgenen Kräfte der Erde besonders stark auftreten.

Kontakt zu Steinen

Dass Steine Kraft besitzen, wussten die Kelten und viele andere Völker. Auch, dass manche Steinsetzungen ihrer Vorfahren Stellen kennzeichnen, an denen unerklärbare, aber durchaus spürbare Energien der Erde wirken. Daher ist sicher zu erklären, warum Steinkreise, Dolmen oder Hügelgräber als Eingangstore zur Anderswelt betrachtet wurden. Eine einfache Möglichkeit war es, Kontakt mit den steinernen Kräften aufzunehmen, wenn man sich „erdete“. Das „Erden“ ist eine alte magische Technik, um sich mit den beständigen, dauerhaften Kräften der Erde zu verbinden und vor allem heftige Emotionen auszugleichen.



Rast am Keltenstein





Viereckschanze - Keltisches Gehöft Stöffling mit Brigitte und Raimond am 05.09.2023

Die Wanderung des Kneippverein Wasserburg führte über Feldwege und wenig befahrene Straßen, entlang blühender Wiesen sowie durch kleine Weiler.

Start der Wanderung war der Parkplatz vom Sportverein Truchtlaching e.V. und es nahmen 13 Wanderer und Gäste des Kneippverein teil.

Für den archäologischen Rundweg wurden bewusst ruhige Straßen und Wege ausgesucht, die abseits großer Straßen liegen und so ein sorgloses Wandern ermöglichten. Die Route führte bei weitem nicht zu allen prähistorischen und frühgeschichtlichen Fundstätten und Bodendenkmälern, es wurden die Bedeutendsten ausgesucht.

Wandergruppe im Bild



Stationen der Wanderung

Keltisches Gehöft Stöffling

Etwa ein Kilometer entlang der Alz, nördlich von Seebruck, liegt der Ort Stöffling auf einem der zahlreichen Moränenhügel. Oberflächenfunde belegen eine Besiedlung bereits während der Urnengräberkultur (1200 - 750 v. Chr.). Funde aus der La-Tène-Zeit (ca. 500 - 15. v. Chr.) lassen auf eine Ausdehnung der Siedlung von etwa 400m x 150m schließen. Zahlreiche Funde von keltischen Münzen und Fibeln (Gewandspangen) lassen auf eine Besiedlung zwischen der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. bis zur zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. schließen.

Die zumindest zeitweise parallel verlaufende Entwicklung der Siedlungen bei Stöffling und Seebruck lassen auf eine enge Verbindung der beiden Orte schließen. Anfangs kann dabei vermutlich Seebruck als Hafenniederlassung des Hauptortes bei Stöffling betrachtet werden. Das im Bereich von Seebruck flache Ufer des Chiemsees wurde auch in römischer Zeit als Seezugang genutzt und weiter ausgebaut. Bei der Auflassung der Siedlung bei Stöffling Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. wurde die Keltensiedlung vollständig nach BEDAIVM/Seebruck verlagert.

In der näheren Umgebung von Stöffling sind weitere Fundorte der La-Tène-Zeit in Castrum, Thauernhausen, Ising, Tabing, Truchtlaching und Perading bekannt. In der zwei Kilometer nördlich des Keltengehöfts Stöffling gelegenen Alzschleife liegt die keltische Viereckschanze.

An der Station des archäologischen Rundwegs sieht man den Nachbau eines keltischen Gehöfts wie es in der La-Tène-Zeit um 300 v. Chr. ausgesehen haben könnte. Als Hofform wurde ein regelloser Haufenhof angenommen. Aus vielen Untersuchungen ist bekannt, dass die Kelten hervorragende Handwerker waren und für die hiesigen klimatischen Bedingungen solide Häuser vorwiegend in Ständer- oder Blockbauweise errichteten. Wegen der geringen wissenschaftlichen Kenntnisse über die keltische Bauweise in dieser Region wurden die 4 Gebäude in unterschiedlichen Bauweisen erbaut, um die mögliche Bandbreite der Baustiele abzudecken.





Keltenschanze Truchtlaching

Neben befestigten keltischen Siedlungen kennen wir aus dem gesamten süddeutschen Raum Viereckschanzen. Ihre Größe schwankt zwischen 80-100m Seitenlänge mit rechteckigem bis quadratischem Grundriss. Der Innenraum ist jeweils von einer Wall-Graben-Kombination umgeben. Im Bereich des Tores, das meist nach Süden, Westen oder Osten ausgerichtet war, wurde der Graben mit einer Brücke überfahren. Der räumliche Schwerpunkt der über 200 bekannten Wallanlagen in Baden-Württemberg und Bayern liegt zwischen dem Main und den Alpen.

Die oftmals eindrucksvoll erhaltenen Wallanlagen haben über die Jahrhunderte hinweg Anlass zu Spekulationen über deren damaligen Ursprung und den Verwendungszweck gegeben. In zahlreichen Volkssagen, Orts- und Flurnamen lassen sich eine Vielzahl an Erklärungsversuchen erkennen. In Bayern finden sich neben den Begriffen "Burg" und "Schloss" häufig auch der Begriff "Biburg" (vermutl. aus dem gotischen "bibaurgeins" - das eingefriedete Lager). Die Keltenschanze bei Truchtlaching liegt in der Flur "In der Westen" und auf dem "Schlösslberg". Der Landeskonservator Reinecke, der den Begriff der "Viereckschanze" um 1910 prägte, drückte damit sowohl die Form, als auch die mögliche Funktion als befestigte Gutshöfe aus. Möglicherweise handelte es sich um zentrale Örtlichkeiten des ländlichen, verstreuten Siedlungswesens der La-Tène-Zeit mit kultischer oder profaner Funktion.

Bei der Keltenschanze Truchtlaching handelt es sich um eine fast quadratische Anlage mit 85x90 m Seitenlänge. Der Wallgraben hatte vermutlich eine Tiefe von maximal 50-60 cm. Die Sprunghöhe zwischen Grabensohle und Wallkrone betrug vermutlich 1,50 - 1,80 m und an den Ecken bis zu 2 m. An der Station des archäologischen Rundwegs findet man die mögliche Rekonstruktion eines Eingangstores zur Keltenschanze. Der die Keltenschanze umgebende Graben ist zu erahnen.





Trinkpause
und kleine
Rast



Fluchtburg an der Alz

Anfang des 4. Jahrhunderts nach Christus verließen die römischen Truppen Noricum, die politische und gesellschaftliche Ordnung zerfiel. In den nächsten Jahrhunderten war das Land und seine Bewohner, vor allem Bauernvolk, schutzlos den Unruhen der Völkerwanderung ausgeliefert. Mangels Aufzeichnungen liegt die frühmittelalterliche Geschichte des Chiemgaus weitgehend im Dunkeln. Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. bestand die Besiedlung in der heutigen Gemeinde Seeon-Seebruck aus einer kleineren Anzahl an Hofstellen, die über die Gemarkungen verteilt lagen. Jede Hofstelle für sich hatte zu wenige Bewohner, um bei einer Bedrohung eine wirksame Verteidigung zu leisten. Man errichtete sich Flieh- oder Fluchtburgen, in die man sich bei drohender Gefahr zurückzog.

Die topographische Lage der Truchtlachinger Fluchtburg war geschickt gewählt. Abgelegen im schwer zugänglichen Uferbereich der Alz, dort wo der Fluss mit zwei Armen die Bifußinsel bildet. Auf einem kiesigen Geländesporn im Alzknief, einige Meter über dem Wasserspiegel wurde die frühmittelalterliche Wehranlage errichtet. Eine weitere, kleinere Fluchtburg liegt in unmittelbarer Nähe, ist aber stark verschliffen. Der Ringwall ließ sich gut verteidigen, die Süd und Ostseite wurde durch Wälle und Gräben gesichert, die bis heute erkennbar sind.

Die Rekonstruktion geht davon aus, dass das Grundgerüst der Wälle Pallisadenreihen bildete die mit Erdaushub überschüttet wurden. Archäologische Grabfunde liegen aber nicht vor.

Station des archäologischen Rundwegs soll die angenommene Bauweise der Wehranlage darstellen. Mit 80 m Länge und 60 m Breite ergab sich für die Menschen eine stattliche Rückzugsfläche. Teile des Wallmaterials wurden in späteren, ruhigeren Zeiten vermutlich wieder als Baumaterial verwendet und die restliche Erosion leistete der Fluss und die Witterung.



Alt bajuwarisches Gräberfeld bei Ischl

1880 stieß in der Nähe von Ischl auf dem Flur "Pestacker" beim Abfahren von Kies ein Bauer auf ein Körpergrab eines bajuwarischen Kriegers aus dem 7. Jh. n. Chr. Man hatte ihn, wie damals üblich, in seiner Festtagstracht und seinen Waffen bestattet. Darunter fanden sich auch Reste seines Schildes, dem Schildbuckel und Schildbeschlägen - zwei kauernde Adler und ein Löwe. Es ist eines der ersten Zeugnisse des Löwenmotives in Bayern. Bajuwaren wurden in Flachgräbern, die stets als Reihengräber angeordnet waren, beigesetzt. Die Toten wurden in Ost-West-Richtung begraben. Der Kopf lag im Westen damit die aufgehende Sonne erblickt werden konnte.

Der "Pestacker" hat seinen Namen vermutlich aus den mittelalterlichen Pestepidemien, als die Flur zur Bestattung von Pesttoten verwendet worden scheint, und wurde im letzten Jahrhundert als Kiesgrube verwendet. Es wurde berichtet, dass bei der Kiesentnahme immer wieder Gebeine und Knochenreste gefunden wurden.

Die Station zeigt eine Rekonstruktion eines bajuwarischen Grabes. Beim Aushub des Erdmaterials wurde in unmittelbarer Nähe ein Skelett aus der Reihengräberzeit gefunden. Die Knochenreste lassen auf eine Frau jungen bis mittleren Alters schließen. Die Tote trug eine Glasperlenkette sowie eine Metallfibel, die vermutlich an Wadenbinden befestigt war.



St. Johann Baptist Truchtlaching

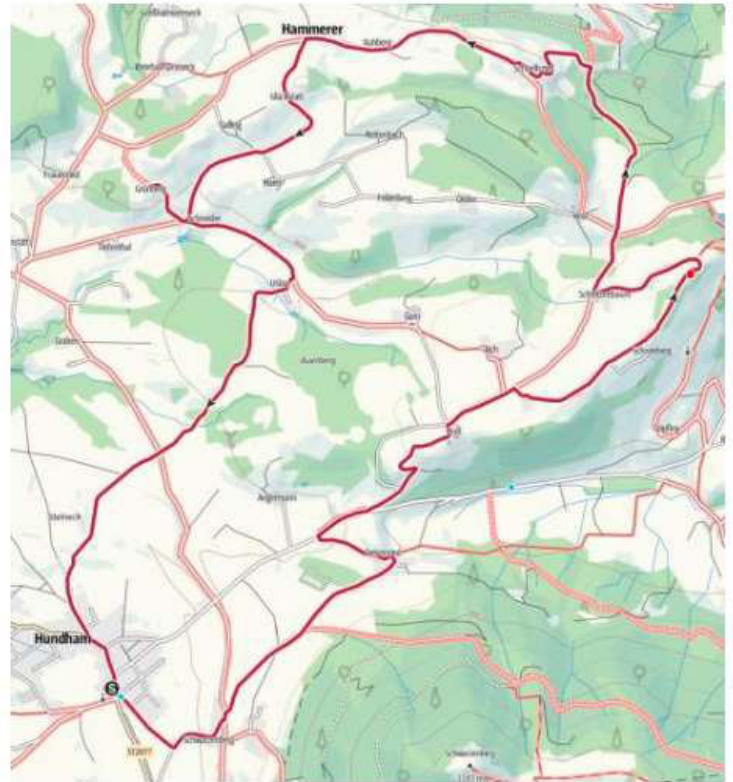
Die am Ufer der Alz gelegene Kirche St. Johannes der Täufer mit ihrem Zwiebelturm bildet die Mitte des Dorfes. Der gotische Bau wurde 1435 errichtet und 1956 nach Westen hin erweitert.

Hauptausstattungsstück ist der von Roland Friederichsen 1947 neu gestaltete, der Gotik nachempfundene Flügelaltar, in dem auch Figuren des früheren Altars eingebaut sind.

Beachtenswert sind auch eine Pieta aus der Zeit um 1500 und eine Madonna am Seitenaltar, sowie einige Grabplatten des Truchtlachinger Rittergeschlechtes.



12. September 2023 Hofkapellenweg bei Hundham



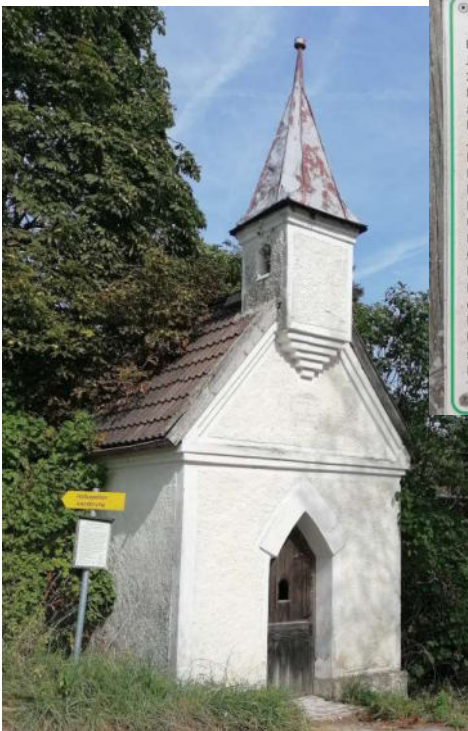
Gertraud und Gerhard erwarten uns schon am Parkplatz mit den Schlüsseln für die Leonhard-Kapelle



Zwei Schlüssel sichern die Kapelle



Weiter vorbei an viel Landwirtschaft nach Deisenried



Und immer wieder nette Bekanntschaften



Mittagsrast im Gasthaus Hocheck



Und weiter geht's
zur
Schnitzenbaumer
Kapelle





Die Kapelle gehört zum Schnitzenbaumerhof.

Die Bäuerin erzählt uns von der Geschichte und der Renovierung.



Schnitzenbaumerkapelle

Einen Hinweis auf die Entstehungszeit gibt eine in der inneren Ostwand befindliche Bauinschrift W. S. P. (Wolf Schnitzenbaumer posuit/hat errichtet) 1607. Der Hof und die Kapelle sind seit 1957 im Besitz der Familie Weinzierl.

Vermutlich verändert wurden die Nord- und Süd-fenster in Bässgeigenform und der Turm, heute mit nur noch einem Glöckchen. Eingefügt wurde die für Kapellen seltene Empore.

Der Altar mit vier gewundenen Säulen und dem Bild der unbefleckten Empfängnis, um 1690.

Deckenfresken mit dem hl. Marinus und dem hl. Anian, den Schutzheiligen der Wallfahrtskirche Wilparting in der Nähe von Irschenberg.

Anlass für den Bau der Kapelle soll ein Wallfahrer gewesen sein, der, vom Unterland kommend, seinen Hunger an den Rüben des Bauern Schnitzenbaumer stillte. Der erwischte ihn und hängte ihn auf. Als Buße musste er eine Kapelle errichten. Vermutlich ist sie deshalb eine Kolomanskapelle. Der heilige Koloman ist unter anderem der Schutzpatron der Gehängten.






Der Erlös aus der Flohmarkt-Hütte geht in den Unterhalt der Schnitzenbaumer-Kapelle





Die alte und die neue Auerbergkapelle



Einer überkonfessionelle Kapelle für alle die Ruhe und Einkehr suchen.

Auszüge aus der ökumenischen Weihepredigt von Pfarrer M. Strieber

Die Jakobskapelle folgt einfach einem ganz neuen Konzept: Obwohl sie dasteht, als Stein-gewordene Manifestation von Handwerkskunst und Ästhetik, hört sie auf, Bauwerk zu sein, und kehrt zurück zum Ursprung des Begriffes „Kapelle“, wird Mantel. Diese Kapelle ist die Hülle für den suchenden Gläubigen, der sich hier einfindet und sie hört auf, Versammlungsraum zu sein. Auch stellt sie dem Menschen, dem Suchenden, dem Pilger keinen Altar mehr zur Verfügung. Entzieht sich somit auch der religionskonkreten oder konfessionellen Verortung, wird religiöse Utopie.



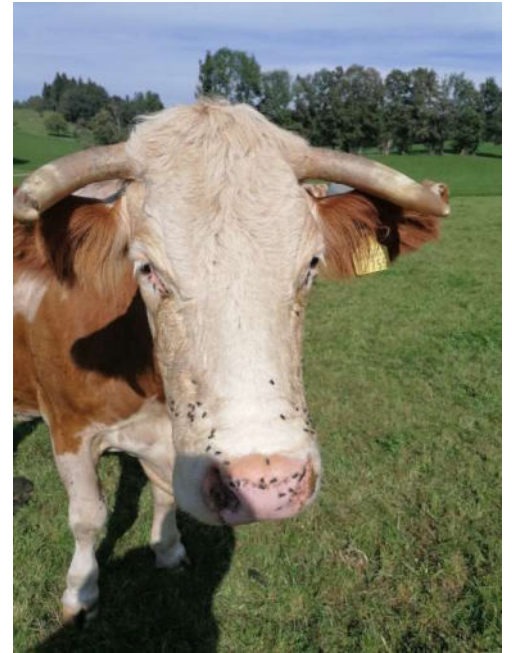
Der Mensch steigt gleich nach Betreten des Raumes ein paar Stufen empor. Er geht also dem unbekanntem, aber erhofften Göttlichen ein paar Schritte entgegen; hebt ab vom Fundament und ist aufgefordert, im Raum einen Platz einzunehmen, der vielfach - in vielen Religionen und Konfessionen - dem Priester vorbehalten bleibt. Hier kann er sitzen und zu sich kommen, sich sammeln.

Et Cetera:

Heute sind Kapellen kleine Andachts-, Gebets- oder Gottesdiensträume. Ursprünglich haben sie ihren Namen von der Cappa (lat. für „Mantel, Verkleinerungsform Capella = Mäntelchen) des Heiligen Martin von Tours. Der erhaltene Mantelteil gehörte als Reichsreliquie zum Kronschatz der fränkischen Könige und zog mit diesen von Ort zu Ort. Aufbewahrt wurde er in kleinen Räumen, die fortan „Kapelle“ genannt wurden. Die die Reliquie begleitenden Personen hießen Kapellane, woraus unser „Kaplan“ entstand. Im übertragenen Sinne wird uns die Kapelle zum Mantel: Sie birgt, schützt, spendet Wärme, schenkt Kühle und schmückt so manches Gehöft oder Anwesen.



Blick vom Auerberg zum Irschenberg



Texanische Langhorn





Kindergeburtstag
im Spielstadl

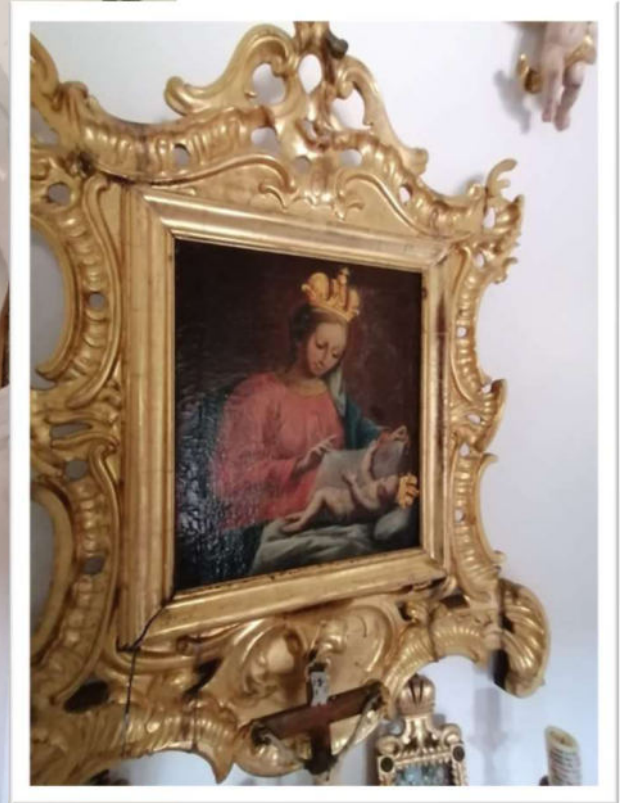


Ungern nehmen wir Abschied vom
Spielstadl.

Herzlichen Dank an Gertraud Hofer.
Für Begleitung, die Ermöglichung der
Besichtigungen, die tolle Bewirtung mit
Kaffee und Kuchen.



Rückweg über Urslau





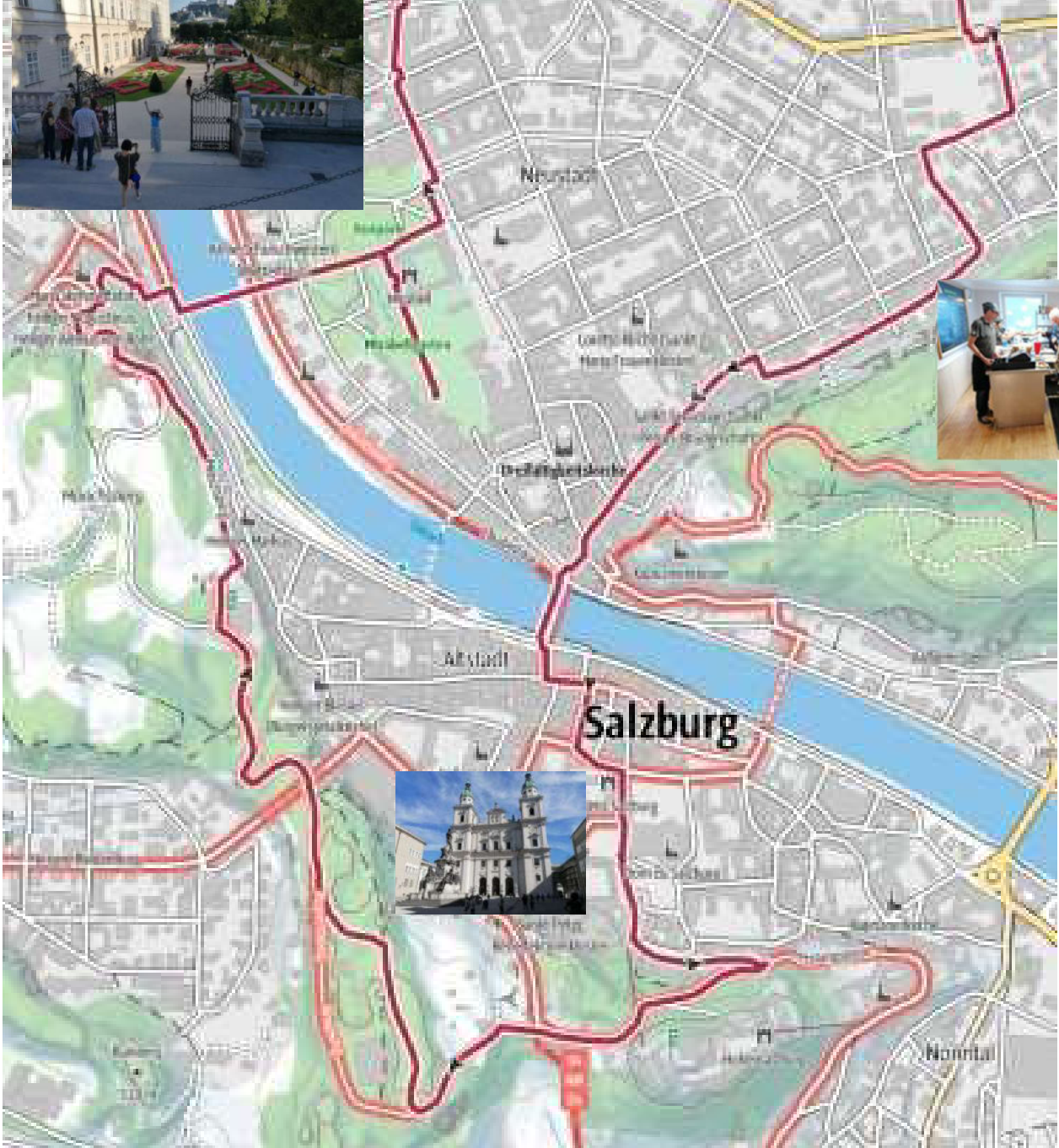
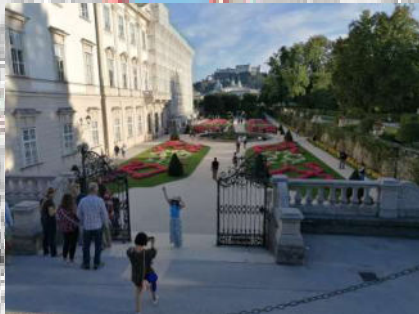
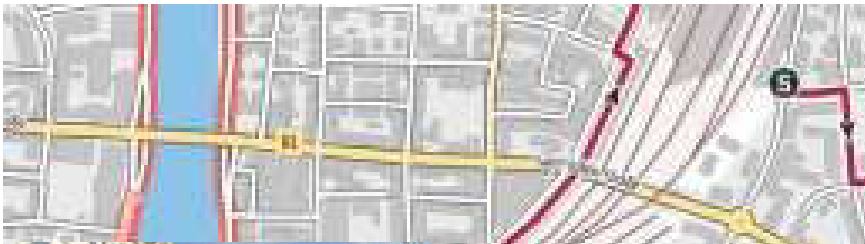
28. September 2023 Ausflug nach Salzburg mit Burkhard Martl und 21 Mitfahrern

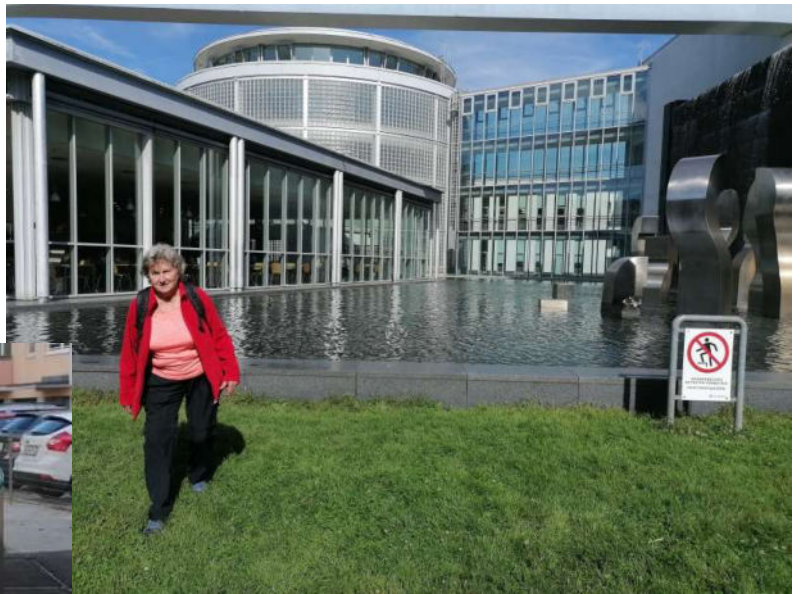


Die Wanderung beginnt am Ausgang Süd und führt durch Siedlungen zu unserer ersten Station. In einem einfachen Selbstbedienungsrestaurant, dem Schmankerl, nehmen wir ein einfaches, preisgünstiges Mittagsmahl ein. Zwei Gerichte zur Auswahl.

Weiter geht es über die Linzergasse Richtung Innenstadt. Nach einer freien Stadtbesichtigung bis 14:00 Uhr treffen wir uns vor dem Dom zum Aufstieg auf den Burgberg.

80 Höhenmeter sind zu bewältigen. Dann wandern wir hoch über der Stadt an mehreren interessanten Aussichtspunkten vorbei. Immer wieder eröffnet sich ein neuer Blick auf die Stadt und die Umgebung. Auf der Stadtalm, einem Naturfreundehaus, gibt es noch eine Erfrischungsmöglichkeit. Nach dem Abstieg in Mülln überqueren wir die Salzach. Der Mirabellgarten darf nicht fehlen. Von dort zurück zum Bahnhof, jetzt aber von der Nordseite.





Wertstoffinsel

Kein so ein Verhau wie manchmal bei uns

Hier läuft alles zusammen



Nach einer einstündigen Verspätung erreichen wir kurz vor dem Hungertod das „Schmankerl“




**SOZIALE
ARBEIT**
gGmbH



SCHMANKERL

Selbstbedienungsrestaurant

Glockengasse 10
5020 Salzburg
Tel.: 0662/876144-41
Fax: 0662/876144-43

Donnerstag, 28.09.23	Faschierter Braten (Schwein, Rind gem.) mit Kartoffelpüree (A,C,G,L,O)	€ 5,50
	Kaspreßknödel mit Sauerkraut (A,C,G,L,O)	€ 5,50



Auf nach Salzburg



Spielkarten mit schlaun Sprüchen

Stadtalm „Naturfreundehaus“

Museum der Moderne



Alles möglich in Salzburg



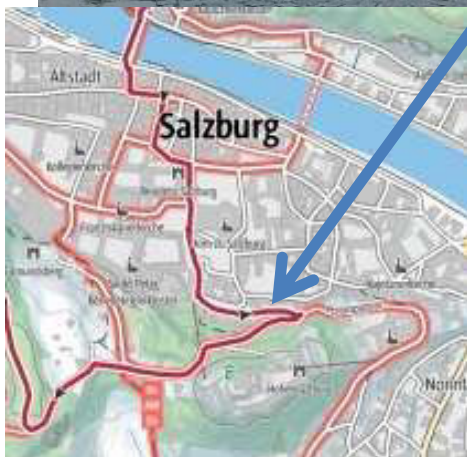


Das schauen wir das nächste mal an!





Der Dom
Unser Treffpunkt vor dem
Aufstieg zur Burg



Rauf zur
Burg,
kurz vor der
Kehre





Kupelwieserschlößl

Im 20. Jahrhundert war der früher auch „Falkenturm“, „Constantinthurm“ oder „Marienschlößl“ genannte Wehrturm Treffpunkt von Künstlern. Bertolt Brecht war 1949 Gast von Gottfried von Einem auf 17a.

Der Literaturnobelpreisträger Peter Handke wohnte von 1979 bis 1987 ebendort, der Komponist Pierre Boulez in den Festspielwochen 1992/94/96 im Hofburggütl (Torhaus) 17c.

Geschichte

- 1364 erstmalige Erwähnung als „Falkenturm“ und
- 1389 als „Tumbrobsteithurm“.
- 1563 Sitz des Domdechants, später verschiedener Domkapitulare.
- 1612 prägte der Domherr Konstantin Graf Liechtenstein den Namen „Konstantinturm“.
- 1674 ging die Liegenschaft an das Kloster St. Peter über und wurde 1822 versteigert.
- 1863 kauften Anna und Josef Achleitner (Hofmusikus von König Otto von Griechenland) die Ruine und bauten sie im neugotischen Stil um.
- 1912 Kauf und Ausbau durch den Stahlindustriellen Franz Kupelwieser (1862-1930), seitdem im Privatbesitz der Familie.
- 2019 Erneuerung der Wehrmauer durch die Stadt Salzburg.

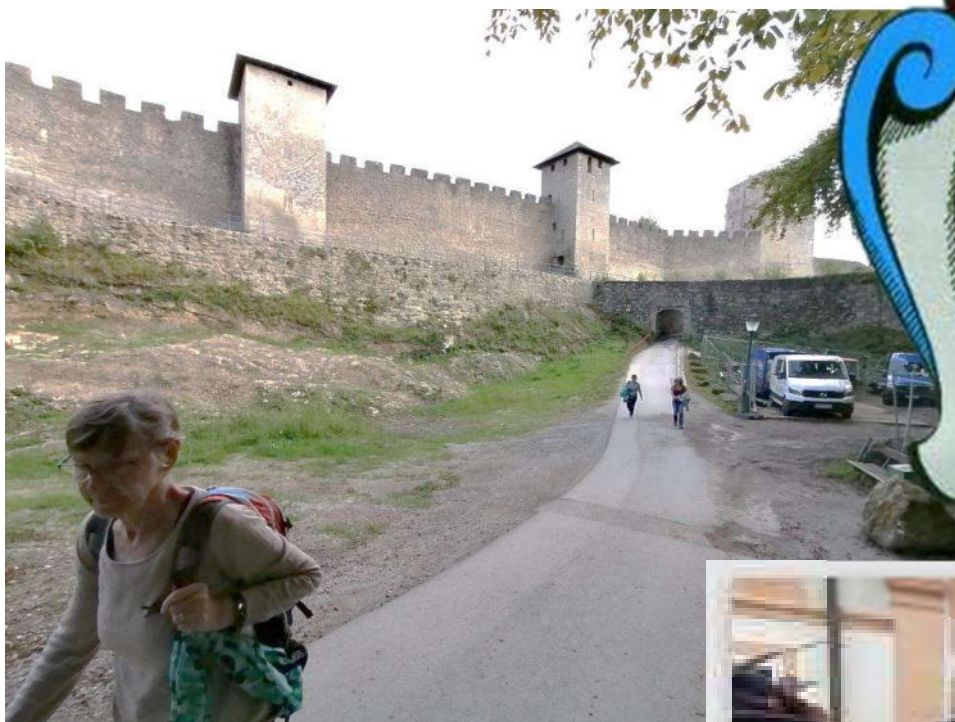
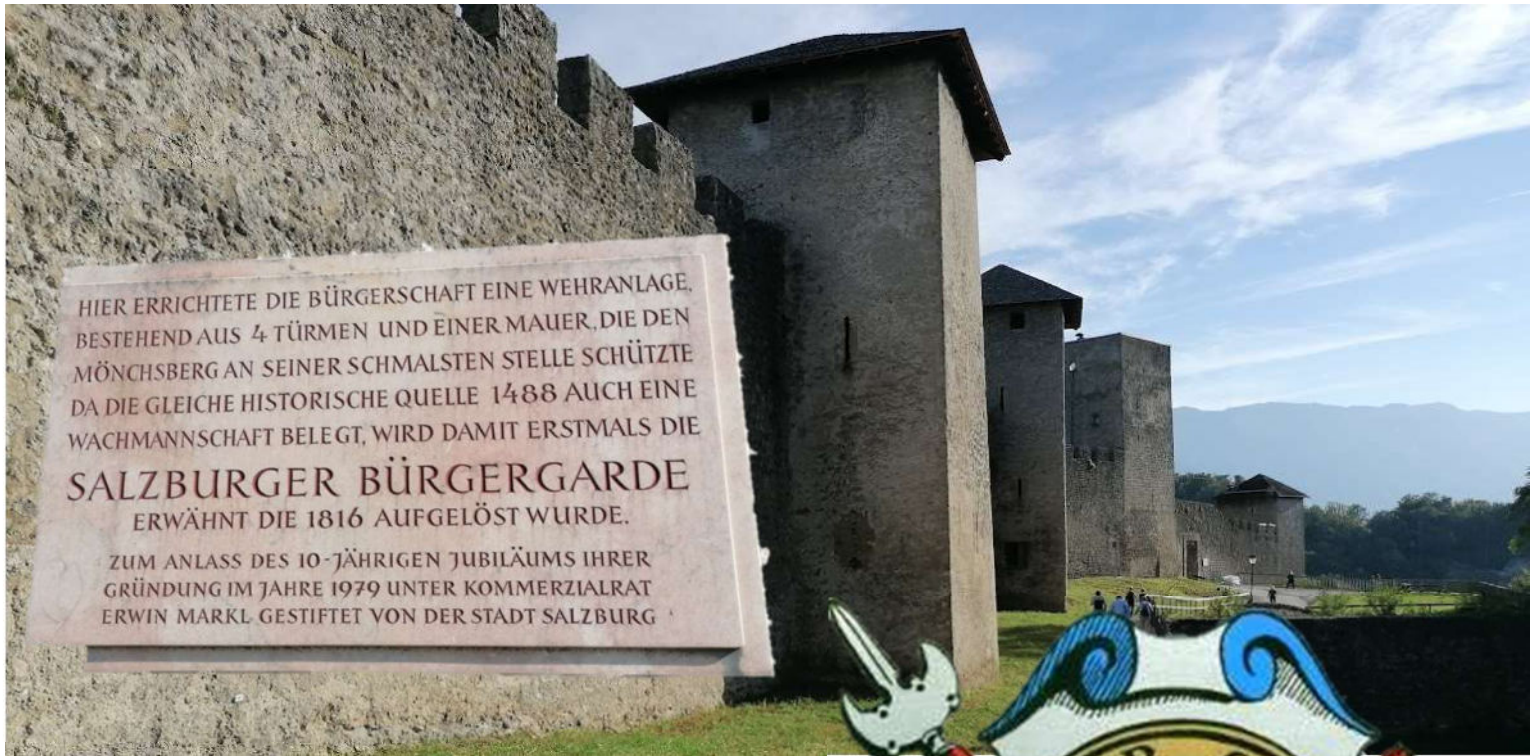
DER WASSERSPIEGEL IN SALZBURG lädt technisch interessierte Besucher und Familien zu einer multimedialen und interaktiven Entdeckungstour auf den Spuren des nassen Elements.





In einzigartiger Lage auf dem Mönchsberg im Zentrum der Stadt, bietet das Naturfreundehaus „Stadtalm“ von allen Zimmern, dem Restaurant und dem Garten einen Panoramablick über Salzburg







Drin gibt es
Moderne
Kunst.

Drunter ist
der Lift
runter zur
Stadt



Der schnellste Weg auf den Mönchsberg

Mit dem Mönchsbergaufzug erreichen Einheimische und Touristen in wenigen Sekunden die Bergstation des Mönchsbergs auf 485 Metern. Oben angekommen stehen Besucher direkt vor dem Eingang des Museums der Moderne. Das Restaurant M32 – im gleichen Gebäude – lädt zu kulinarischen Höhenflügen. Nach einer ordentlichen Stärkung können die zahlreichen Spazierwege im Naturschutzgebiet am Mönchberg erkundet werden. Von hier aus wird ein einmaliger Ausblick auf die historischen Dächer der Salzburger Altstadt ermöglicht.



Der Wasserturm auf dem Mönchsberg (seit 2014 Amalie-Redlich-Turm) ist ein 1891–1892 erbauter Turm auf dem Mönchsberg bei Salzburg.

Amalie Redlich, eine Jüdin von den Nazis ermordet.

https://de.wikipedia.org/wiki/Amalie_Redlich

In der Zeit des Café Winkler auf dem Mönchsberg diente der Wasserturm als Personalgebäude.



17:05 Uhr



Am Ende des Mönchbergs „Mülln“



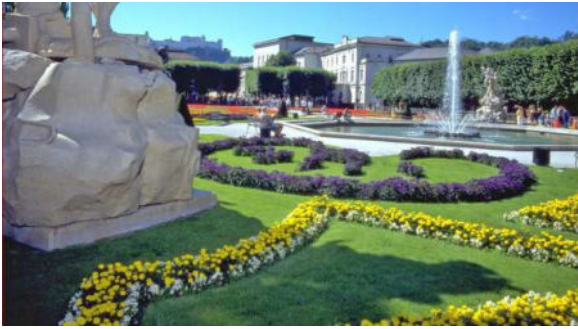
Müllner Steg über
die Salzach



Gebaut wurde das Schloss Mirabell 1606 von Fürsterzbischof Wolf Dietrich für seine Salome Alt

https://de.wikipedia.org/wiki/Salome_Alt

Die Kaufmannstochter Salome Alt war über 22 Jahre lang Lebensgefährtin des Fürsterzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau, dem sie 15 Kinder gebar (einige Quellen sprechen auch von 16 Kindern). Salome stammte aus einer angesehenen Salzburger Kaufmannsfamilie, sie war die Tochter des Wilhelm Alt, Kaufmann und Ratsherr in Salzburg; ihr Großvater Ludwig Alt war um 1523 sogar Bürgermeister der Stadt.[3][4] Von einem Chronisten wird sie als groß gewachsen, mit rotbraunem Haar, klaren grauen Augen, breiter Stirn und als die Schönste der Stadt beschrieben





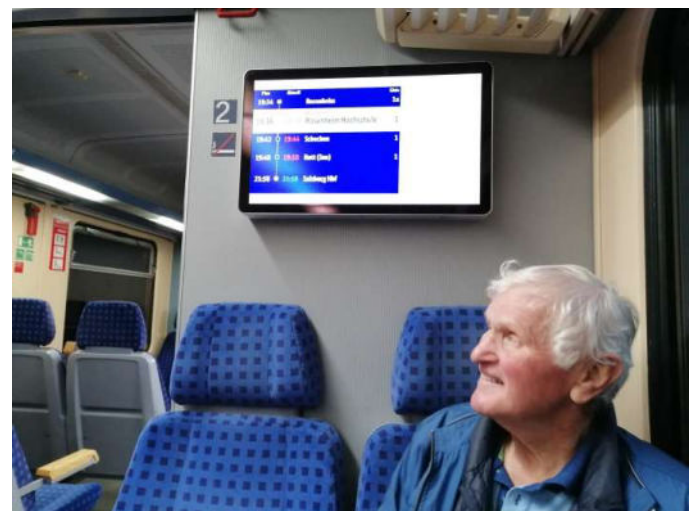
Der Zwergelgarten ist ein Teil des Mirabellgartens und hieß in Salzburg ursprünglich Pigatlgarten, später vielfach auch Pagodengarten. Soweit bekannt ist er der älteste Zwergengarten Europas. Die Zwerge wurden nach 1690 – wie im Wesentlichen der gesamte Mirabellgarten nach Plänen von Johann Bernhard Fischer von Erlach geschaffen



Auf dem Weg zum Bahnhof

Musizierende Dreiergruppe von Max Rieder

Fast zuhause





Gut und See Staudham mit Anna Koller am 12.10.2023

Da stehen unsere 14 Wanderfreundinnen und Wanderfreunde am Bahnhof Wasserburg kurz vor 10 Uhr und freuen sich auf spannende 9 km in Richtung Gut Staudham. Verstärkt wird die gar nicht so kleine Wandergruppe durch 2 „Gäste“, und so machen sich insgesamt 16 Wanderer auf den Weg in das Naturschutzgebiet Hochmoor am Kesselsee.



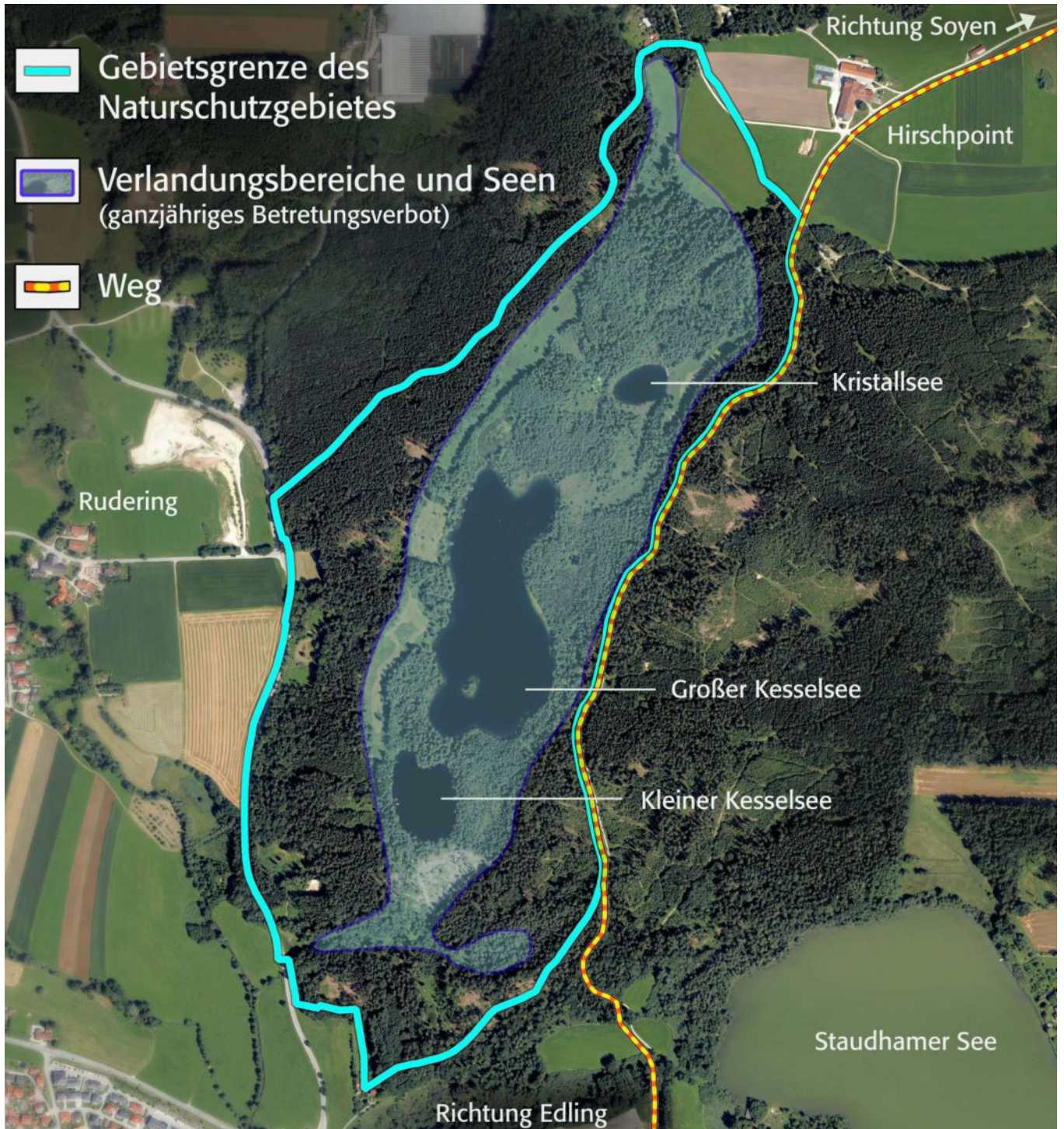
Entstehung eines neuen
Biotops Auwald am Reitenbach



Wandergruppe auf dem Wege Hirschpoint

Interessantes zum Hochmoor am Kesselsee

Mit 83 ha ist das Hochmoor am Kesselsee das größte und bedeutendste Naturschutzgebiet im nördlichen Landkreis Rosenheim. Die Moore und Seen sind einer der letzten Rückzugsräume für viele seltene Tiere und Pflanzen.

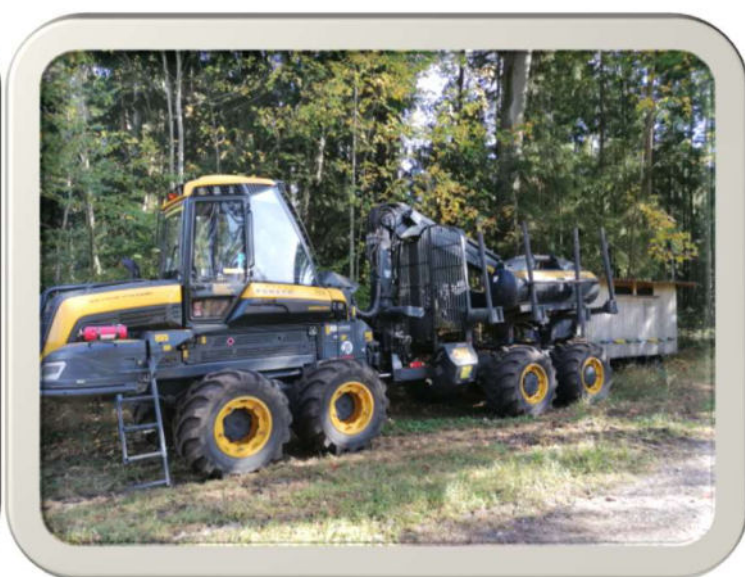


Wandergruppe unterwegs an der Grenze des Naturschutzgebietes Hochmoor am Kesselsee



Ausschilderung des Naturschutzgebietes

Einsatz von Großmaschinen zur Pflege des Waldes



Entstehung

Das Gebiet entstand während der letzten Eiszeit vor ca. 20.000 Jahren. In der Rückschmelzphase des Inn-Gletschers wurde Gletschereis von den Gesteins- und Schottermassen des Ur-Inns überdeckt. Durch das langsame abschmelzen entstand die charakteristische Hohlform in der Landschaft - ein Kessel. Ursprünglich war die gesamte Senke von Wasser gefüllt, doch mit der Zeit verlandete der Ur-See durch Sedimentation und Moorbildung. Heute sind noch 5 Rest Seen vorhanden, die teils von unterirdischen Quellaufstößen gespeist werden. Am Beeindruckendsten ist eine 8m tiefe Quellgrube im Kristallsee.

Ursprünglich dürfte das Kesselseegebiet nahezu Baum frei gewesen sein. Das nährstoffarme Moor war bedeckt von Moosen und niedrigwüchsigen Pflanzen wie dem Schwarzen Kopf Ried und Mehlsprimeln. Die offene Landschaft war Lebensraum für das hier mittlerweile ausgestorbene Birkhuhn.



Wirtschaftliche Nutzung

Zur Gewinnung von landwirtschaftlicher Nutzfläche wurde der Wasserstand im Kesselseegebiet mittels eines Grabens 1892 um ca. 1 m abgesenkt. In den trockeneren Randbereichen konnten nun die Moorwiesen bewirtschaftet werden. Auf den mageren und sauren Böden war allerdings nur eine Mahd im Herbst zur Streugewinnung möglich. Durch diese seltene, aber regelmäßige Bewirtschaftung entstanden blumenreichen Streuwiesen mit der Wiesen-Iris und zahlreichen Orchideen. Auch die mächtigen Torfvorkommen weckten Begehrlichkeiten als Brennmaterial. Im Gegensatz zu vielen Mooregebieten wurde der Torf hier von den umliegenden Bauernfamilien nur händisch und damit kleinflächig abgebaut. Insbesondere im Nordteil des Kesselseegebietes sind somit viele Kleingewässer entstanden die heute als Lebensraum für Libellen und Amphibien dienen.

Eine bis heutige negative Entwicklung ist die forstliche Nutzung der Kessellage. Da die Streuwiesen seit den 1950er Jahren nicht mehr gebraucht werden, hat man sie mit Fichten aufgeforstet. Der standortfremde Baum wächst auf den nassen Böden nur sehr schlecht, verdrängt aber viele Moorarten. Auch als Müllgrube wurde des Kesselsee benutzt. In manchen Torfstichen kann man die Altlasten noch sehen.

Badesee

Vielen älteren Menschen dürfte der Kesselsee noch als Badesee bekannt sein. Durch die idyllische Lage war er ein beliebtes Ausflugsziel für Gäste von nah und fern. Auf der Westseite gab es sogar eine Liegewiese und einen Kiosk. Die Beliebtheit wurde dem See jedoch zum Verhängnis. Zu den Hochzeiten wurden mehr als 2000 Personen gezählt sowie 750 Autos. Durch den Ansturm nahm die Wasserqualität stark ab und die sensiblen Uferbereiche des Moores mit trittempfindlichen Arten wie dem Sonnentau wurden stark in Mitleidenschaft gezogen. 1982 wurde ein generelles Badeverbot für den See ausgesprochen. Seitdem regenerieren sich See und Uferbereiche. Die Plastikabfälle von damals finden sich aber noch heute.



Heute

Auf den ersten Blick wirkt das Kesselseegebiet heute nahezu unbeeinträchtigt. Doch während die Trittschäden nahezu verschwunden sind wirkt die Entwässerung bis heute fort. Weiterhin werden Düngemittel über Lufteintrag in das von Natur aus nährstoffarme Moorgebiet eingetragen. Durch diese von dem Menschen verursachten Veränderungen werden Bäume wie der Faulbaum oder die Kiefer begünstigt und bedecken nun den Großteil des Gebietes. Die Bewaldung gefällt dem Biber, der mit dem Astwerk nun am Kesselsee seinen Burgen baut.

Die ursprüngliche offene Moorlandschaft ist aber nahezu verschwunden und mit ihr viele seltene Tiere und Pflanzen. Die letzten Streuwiesenreste auf der Westseite und am Kristallsee werden heute von dem Landschaftspflegeverband Rosenheim erhalten. Trotz der andauernden Veränderungen ist das Kesselseegebiet heute einer der letzten großen Rückzugsräume in der vom Menschen dominierten Landschaft.



Staudhamer Feld

Der sinnstiftende Name erinnert an den alten Flurnamen Staudhamer Feld, der in den einschlägigen historischen Kartenwerken etwas südlich des heutigen Straßenverlaufs - zwischen der ehemaligen Gemeinde Attel und der Gemeinde Edling - lokalisierbar und -nachweisbar ist. Die Widmung der Straße erfolgte am 22.4.1999. Der Straßennamen wurde mit der Errichtung eines neuen Gewerbegebietes ab 1998 vergeben und ist daher im Straßen- und Hausnummernübersichtsplan der ehemaligen Gemeinde Attel (geführt bis zur Eingemeindung 1978) noch nicht existent - jedoch ist dort der ältere Flurname ersichtlich.

Zum Ortsnamen Staudham: Das Grundwort ham - Wohnsitz/Heim/Heimat (ahd. haim, heim, mhd. - heim, engl. - home) kann sowohl die Einzelsiedlung, als auch einen größeren Wohnplatz bezeichnen. In Altbayern erscheint -heim zumeist als -ham, das schon im 12. Jahrhundert als dialektale Prägung des Wortes auftaucht. Das Bestimmungswort ist hier die Staude - Buschwerk, Staudham also - das Heim (der Hof) am/oder umgeben von Buschwerk.

Das Gut Staudham - zwar außerhalb der ehemaligen Kloster Hofmark Attel liegend - gehörte zusammen mit dem Fischweiher, dem Staudhamer See, seit dem Jahr 1211 zum Kloster Attel, zuvor sind hier Wasserburger Ministeriale belegt. Grundherr über das Gut war das Kloster, das Fischrecht am See wurde nach 1803 verkauft. Im Staudhamer Feld steckt somit auch eine Besitzanzeige - das Feld, welches zum Gut Staudham gehört. Ab dem 19. Jahrhundert kann auch die Geschichte der Gastwirtschaft detailliert nachvollzogen werden, die mit der Verlegung der Staudhamer Kegelbahn in das Freilichtmuseum Glentleiten aufgearbeitet worden ist.



Stopp am historischen Familiengrab am Staudhamer Hof



Historisches aus Staudham: Familiengrab am Staudhamer Hof

Josef Seidenschwarz, Gastwirtssohn v. Staudham (Ortsteil d. Stadt Wasserburg am Inn), geb. 09.05.1892, gef. 25.08.1917 in Rumänien (Familiengrabstätte auf Privatgrund bei Staudham)



Einkehr in der Wirtschaft „Land Wirtschaft“



Erinnerungsstele zu Ehren Josef Anton Meggle I

1912 stirbt Josef Anton Meggle I. plötzlich im Alter von 55 Jahren, als er gerade das Vieh auf die Weide treibt. Seine Familie beklagt: „Was uns beim Tode des Vaters blieb, waren so viele Schulden, dass die Hütte wackelte.“



Kneipp-Wanderung Donnerstag, 26. Oktober 2023
„Von Tutzing nach Bernried“ mit Burkhard Martl

17 Teilnehmer, 8 gingen in die OTTO-Ausstellung



Die Westseite des Starnberger Sees ist von Tutzing bis Bernried eine einzigartige Parklandschaft



Der
Kustermann-
Park mit Villa



Die Neurenaissance-Villa aus dem Jahr 1865 ist als Faustpfand für die Sanierung der Volksschule hinterlegt. Eine Expedition in ein Reich aus schwerem Eisen und schwierigen Fragen.

Alles nicht so einfach!

<https://www.sueddeutsche.de/muenchen/starnberg/tutzing-villa-kustermann-starnberger-see-denkmalschutz-1.5728080>

Starnberger See: Partie mit der Roseninsel



Starnbergersee: Bernried gegen die Zugspitze.



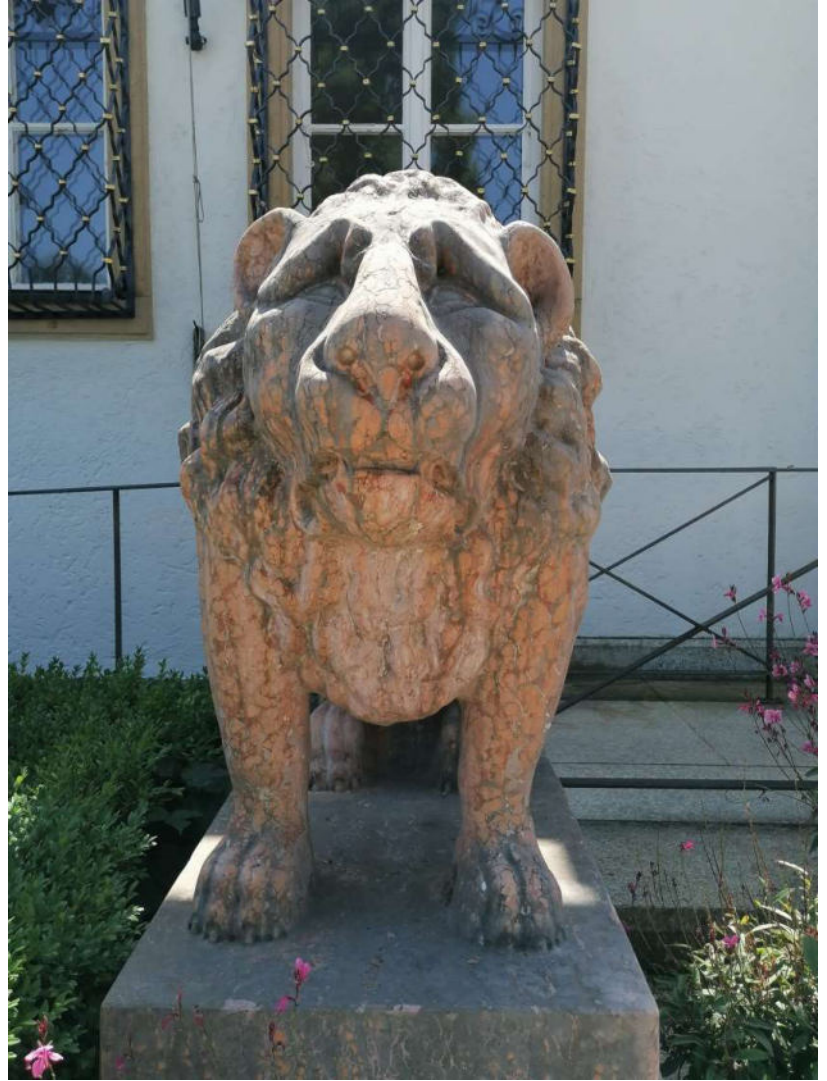




Sepp hat inzwischen einen Sturz hingelegt.

Hilfreiche Schwestern versorgten ihn vorbildlich.





Das Schloss mussten wir links liegen lassen.

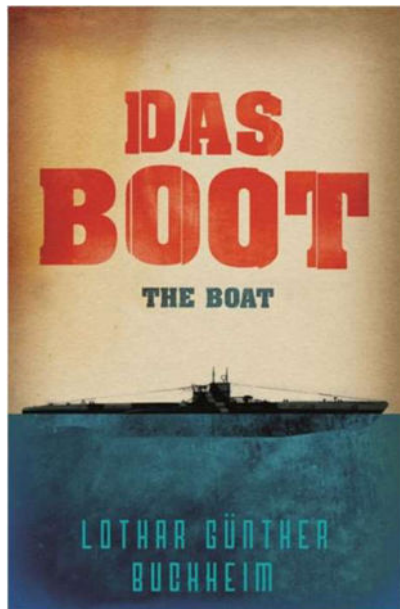




Schloss am See: Wilhelmina Busch ließ von 1937 bis 1939 das Schloss Höhenried errichten, das jüngste Schloss am Starnberger See. Heute wird es als Tagungshotel und Klinik der LVA Bayern genutzt. Im früheren Hirschgarten ließ Kunstmäzen Lothar-Günther Buchheim mit Unterstützung des Freistaates Bayern das Museum der Phantasie bauen.

Foto: Katja Sebold/Stiftung Kreissparkasse Starnberg





Acht Wanderer
besuchten die
Sonderausstellung



OTTO

DIE AUSSTELLUNG

17.6. –
5.11.2023

BUCHHEIM MUSEUM

Logo of Buchheim Museum featuring a stylized bird or wing.

Logos of sponsors: Buchheim, BSB, and others.



Ein paar Eindrücke von der Otto-Ausstellung im Buchheim-Museum





Blut- und Leberwürscht
und andere gute Sachen





Läuten für
den Frieden





Im Jahr 1950 übertrug die Amerikanerin Wilhelmina Bush-Woods (mittlerweile mit dem amerikanischen Generalkonsul Sam Woods verheiratet) den südlichen Teil ihres Besitzes als Park auf die nach ihr benannte gemeinnützige Stiftung, die Wilhelmina-Busch-Woods-Stiftung.

Sie hatte das Parkgelände nach und nach seit 1914 gekauft. Zuvor war es im Besitz von Freiherr August von Wendland, der Kloster und Hofgut nach der Säkularisation erwarb und vom bayerischen Oberhofgärtner Carl-Joseph von Effner in einen Park nach dem Vorbild des englischen Landschaftsstils umgestalten ließ.





Brauereierbin Wilhelmina Busch: Eine schillernde Persönlichkeit - auch optisch. Wilhelmina Busch gehörte vor dem Ersten Weltkrieg zu den zehn Reichsten im Deutschen Reich und kaufte mehr nebenbei einen halben Ort am Starnberger See auf. Meistens war sie weiß gekleidet, hielt sich weiße Hirsche und weiße Pfaue.

Wer mehr wissen will!

www.spiegel.de/geschichte/jetset-damals-a-948639.html#fotostrecke-fff4a04c-0001-0002-0000-000000108463

Beide Gruppen kamen überpünktlich am Bahnhof von Bernried an. Leider vergaßen wir ein Gruppenbild zu machen.

Wem es gefallen hat sagt es weiter. Wenn nicht, sagt es mir. Oder! Man muss nicht über alles reden.



Früher ein Bahnhof –
jetzt eine
Schokoladenmanufaktur

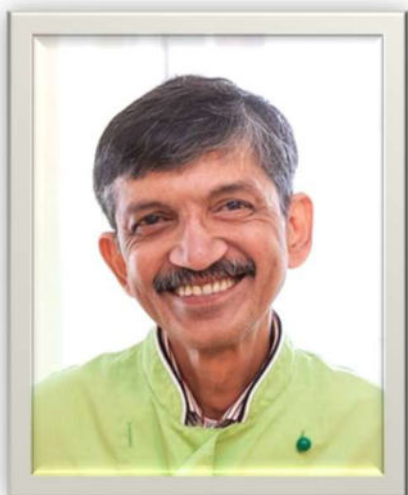
Fraueninsel mit Rainer Drews 12. November 2024



20 Teilnehmer trafen sich in Gstadt am „Garten des Friedens“

Rainer erzählte kurz die Vorgeschichte dieses Gartens:

Nicky Sitaram Sabnis kam als gebrochener Mann nach Bayern. Frau und Kind waren ihm in Indien davongelaufen. Er konnte kein Deutsch, hatte kein Zuhause – nur seine ayurvedischen Kochkünste waren ihm geblieben. Das war sein Glück.



Er wurde Koch im Kloster Frauenwörth

Die ganze Geschichte wird ebenfalls in der Homepage zum Download bereit gestellt







Frau Huber bringt uns die Geschichte des Klosters näher

Geschichte der Abtei

Die Benediktinerinnen-Abtei Frauenwörth im Chiemsee wurde der Überlieferung nach bereits um das Jahr 772 von Bayernherzog Tassilo III. (746-788) gegründet.

Um 850 stand die Selige Irmengard (831/33-866) als erste namentlich bekannte Äbtissin der Abtei vor.

1803 wurde die Abtei im Zuge der Säkularisation aufgelöst. Die Nonnen durften wohnen bleiben. Fünf von ihnen erlebten 1838 unter König Ludwig I. von Bayern die Wiedererrichtung.



[Abtei und Gemeinschaft | frauenwoerth.de](http://frauenwoerth.de)



Wo wir jetzt stehen war früher Wasser.
Durch die Absenkung des Chiemsee um 1900 wurde der Cheimsee kleiner und die Wiesen der Uferbauern größer.

Folgen der Seespiegelabsenkung
Für die Dampfschiffahrt mussten Kanäle ausgebaggert werden.
Die Brunnen der Fraueninsel sind trocken gefallen und mussten tiefer gebohrt werden.
Laichplätze der Friedfische gingen verloren.



Die Herreninsel
ist 2 km
entfernt.





Erst nach der Säkularisation wurde die Klosterkirche zur Pfarrkirche.

Es wurde nur noch eine Kirche geduldet. So hatte man die Pfarrkirche mit dem Friedhof aufgegeben. Der Platz auf der Höhe neben den Linden war der ursprüngliche Standort. Er bleibt von jeder Bebauung frei.

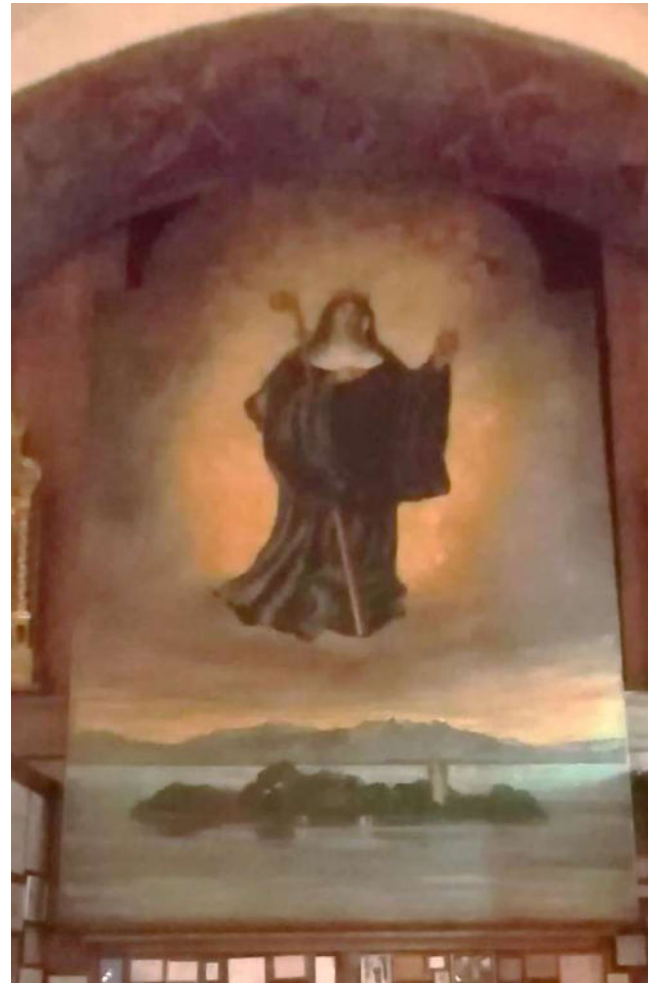


Viele Berühmte Personen fanden hier ihre letzte Ruhe.



Kirchner





Taufkapelle und Hochgrab

Dieses Altarbild wird nur zum Patrozinium in den Altar eingefügt.







Jedes Jahr wieder, die berühmte Krippe

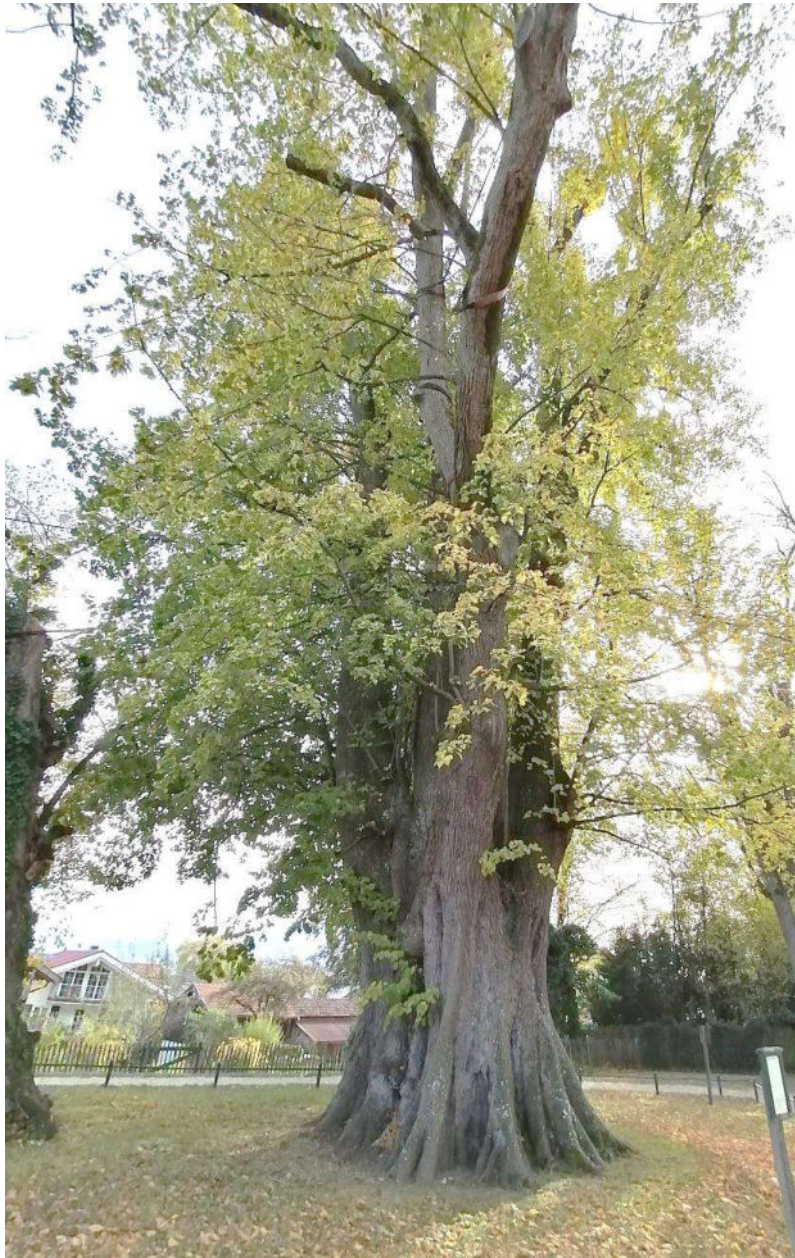




Museum Torhalle

Der Meisterengel

frühe 3D-Malerei



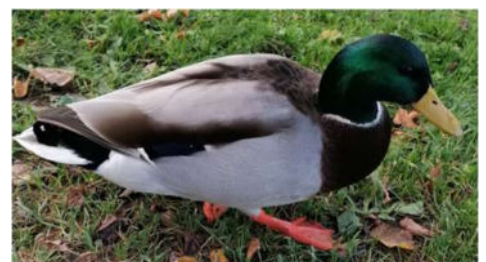
Die Tassilolinde / Marienlinde auf der Fraueninsel

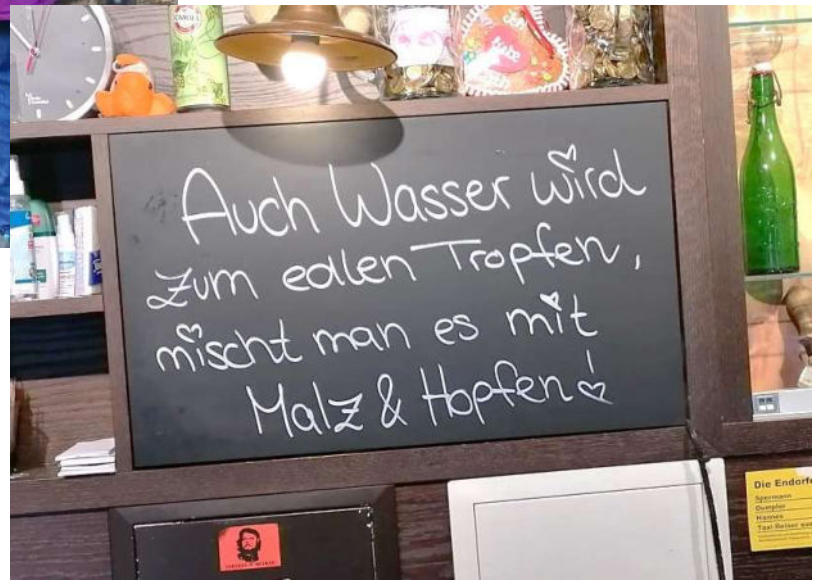


Auf dem höchsten Punkt der Fraueninsel (520 m) steht seit jeher ein Hain aus sieben Linden. Die bedeutendsten und ältesten Bäume dieser Gruppe sind die große Tassilolinde und die alte gebrechliche Marienlinde.

Herzog Tassilo hat 765 ein Kloster auf dem Chiemsee gegründet. Nach historischer Meinung allerdings handelte es sich dabei um ein Benediktinerkloster auf Herrenchiemsee. Neben der Tassilolinde befindet sich die Marienlinde. Seit ca. 200 Jahren ist nachweislich ein Marienbild an dieser Winterlinde angebracht. Die Anbringung führt man auf wiederholte Rettung aus Seenot zurück.

Möglicherweise dienten diese exponiert stehenden Bäume neben Kirchtürmen und Berggipfel den Chiemseefischern als Peilungsbäume zur Orientierung auf dem Wasser.







Rainer erzählt noch von Nicky

Die Pläne des Arztsohnes aus Goa, Indien, scheinen voll aufzugehen, als er Anfang dreißig ist. Nicky arbeitet erfolgreich als Restaurant- und Cateringmanager in Mumbai, da fragt ihn seine Mutter, ob er nicht langsam eine Familie gründen will. Aber ja – die Mama erhält sogleich den Auftrag, eine Frau zu suchen. Bald schon wird sie fündig, und nicht einmal ein Jahr nach der Hochzeit ist Töchterchen Laxmi da. Wenig später bricht für den jungen Vater die Welt zusammen.

Eines Tages, Gabi und Nicky sind inzwischen ein Paar, machen die beiden einen Ausflug auf die Fraueninsel im Chiemsee. Im Kloster Frauenwörth ist ein Qi-Gong-Seminar angekündigt. Das ist es, denkt sich der indische Koch: „Wie gut wäre es jetzt, für diese Kursteilnehmer zu kochen.“ In einer Benediktinerinnen-Abtei? Gabi macht ihm keine allzu großen Hoffnungen. „Aber ich bin ein Krieger, ich gebe nicht auf.“ Kochen im Kloster, Hindu bei den Katholiken, Ayurveda unterm Kreuz: schön und gut – aber nicht mit Schwester Scholastika. „Ein indischer Koch? Nur über meine Leiche“, sagt die resolute Klosterfrau. Nicht, dass die Benediktinerin etwa aus Bayern stammte. Sie ist Schottin. Das ist es ja gerade. „I was the Kolonialmacht“, scherzt sie heute, Inder hätten ihr noch nie gelegen. „Memsahib“, sagt Nicky. So nannten die Inder ihre britischen Ausbeuter. Beide kichern. „Jetzt bin ich mächtig stolz“, gibt Scholastika zu. „Er ist ein Inder. Aber ein besonderer Inder. Ich bin für das Ungewöhnliche.“

[STATIONEN: Ayurveda
in der Klosterküche |
ARD Mediathek](#)



Hilfe wie im Märchen

Als Nicky Sabnis seinen Platz gefunden hat, tief in Bayern, geht alles fast wie von selbst. Wundersamerweise findet sich eine Pfundsgemeinschaft rund um den Hindu im Chiemgau. Manchmal ziehen sie ihn auf: „Wer is der halberte Chines' da?“, feixen sie auf der Fähre. Doch allen voran der Bauer Sepp Rappl aus Gstadt am Ufer des Sees, genannt Seppi, hilft auf eine Art, wie man sie aus Märchen kennt. „Der Nicky ist ein Freund der Familie und ein Pflanzenmensch, so wie ich einer bin“, sagt der Seppi – und schenkt ihm ein Grundstück. „Dem Seppi gehört hier fast alles, auch die Garage, in der ich morgens parke, wenn ich mit dem Schiff auf die Fraueninsel rüberfoar“, sagt Nicky. „So hamma uns kennen g'lernt.“ Eines Tages fragt also der Nicky den Seppi: „Was machst mit dem Grundstück draußen vorm Dorf?“ – „Willst's haben?“ – „Ja, wie jetzt?“ – „Passt scho.“



Von Kloster Raitenhaslach nach Burghausen mit Brigitte & Raimond am 23.11.2023

Zur Wanderung trafen sich 25 Mitglieder und Gäste des Kneippvereines am Bahnhof Wasserburg. Per Bahn ging es nach Burghausen und mit dem Bus weiter nach Raitenhaslach. Die Gruppe besichtigte die Klosteranlage und begann mit der mittelschweren Wanderung von circa elf Kilometern am Kloster Raitenhaslach und weiter über die Wallfahrtskirche Marienberg. Von dort ging es über schmale Wege an der Salzach entlang mit Blick auf die Burganlage von Burghausen. Die Einkehr war im Augustiner.



Klosterrundgang





Gründungsjahr	1143
Jahr der Auflösung/ Aufhebung	1803
Mutterkloster	Reichsabtei Salem
Primärabtei	Kloster Morimond

Das Kloster Raitenhaslach ist eine ehemalige Abtei der Zisterzienser in der Pfarrei Raitenhaslach, Dekanat Burghausen im Bistum Passau. Mit der Kirche zum hl. Georg liegt es im gleichnamigen Pfarrdorf der Stadt Burghausen, Oberbayern. Nach dem Abbruch großer Gebäudeteile im Zuge der Säkularisation 1803 umfasst die denkmalgeschützte Klosteranlage heute weniger als die Hälfte des ehemaligen Gebäudebestandes.

Geschichte

Das Areal für das Kloster Raitenhaslach wurde 1143 durch Graf Wolfker de Tegerwac (Wolfker von Wasentegernbach) und seiner Frau Hemma gestiftet. Vom ursprünglichen Gründungsort Schützing an der Alz wurde das Kloster schon 1146 nach Raitenhaslach verlegt, das bereits 788 in der Notitia Arnonis als Besitz des Bistums Salzburg zum ersten Mal urkundlich erwähnt worden war. Grund für den Umzug nach Raitenhaslach soll in erster Linie die strategische Klosterpolitik des Bischofs Konrad I. von Salzburg gewesen sein. Die ersten Mönche sowie der die ersten 30 Jahre an der Spitze des jungen Klosters stehende Abt Gero stammten aus der Reichsabtei Salem, und Salemer Äbte besuchten das neue Kloster regelmäßig. Es handelt sich bei Raitenhaslach daher wahrscheinlich um die erste Filiation des Klosters Salem, sieht man einmal von dem nur drei Jahre dauernden „Zwischenspiel“ in Schützing ab.

Für die spezifische Bewirtschaftung durch die Zisterzienser, unter anderem in Form einer ausgeprägten Teichwirtschaft und verschiedener landwirtschaftlicher Spezialkulturen, war die wasserreiche Lage in Raitenhaslach ideal. Die Zisterzienser ernährten sich fleischfrei als Pescetarier, so waren ausreichend Wasserzufuhr und die Möglichkeit zu ausgeprägter Fischzucht essentiell wichtig. Noch heute sind im Umkreis des ehemaligen Klosters eine Reihe der damals angelegten Fischteiche erhalten. Neben der Bewirtschaftung der unmittelbaren Umgebung wuchs der Grund- und Güterbesitz durch Schenkungen und Aufkäufe schnell an. Das Kloster besaß eine ganze Reihe von abgabepflichtigen Dörfern im weiten Umkreis, daneben unter anderem ein Weingut im heutigen Niederösterreich und einen großen Teil des heute in Oberösterreich liegenden Weilharthofes auf der anderen Seite der Salzach. Außerdem waren einige Kirchen bei Altötting und die Pfarreien Burghausen, Halsbach, Niederbergkirchen, Hadersdorf am Kamp und Ostermiething dem Kloster eingegliedert.

Mit dem Erstarken der Wittelsbacher Herzöge, die in der nahen Burg zu Burghausen residierten, wurde der Salzburger Einfluss etwa ab Mitte des 13. Jahrhunderts langsam, aber stetig zurückgedrängt. Die Wittelsbacher begannen aus Machtkalkül die Rolle als Förderer und Pfleger des Klosters zu übernehmen. Das Kloster lag im Grenzbereich zwischen ihrem Territorium und dem Fürsterzbistum Salzburg, noch heute heißt der südlich angrenzende Gemeindeteil Burghausens Hadermark, etymologisch eine Zusammensetzung aus Hader und Mark. 1258 erhielt das Kloster die Rechte einer Hofmark, und wurde so immer enger an die Wittelsbacher Herrschaft gebunden. Im 15. Jahrhundert diente die Klosterkirche St. Georg auch als Begräbnisstätte für die herzogliche Familie aus Burghausen, und Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts war es besonders Ludwig „der Reiche“, der das Kloster im Kampf gegen reformatorische Bewegungen unterstützte.

Im Laufe der Jahrhunderte wurde das Kloster mehrmals um- und ausgebaut. Besonders rege war die Bautätigkeit in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als auch die Klosterkirche zum 600-jährigen Ordensjubiläum ihre heutige Form erhielt und von einer romanischen Pfeilerbasilika in eine barocke Wandpfeilerkirche umgebaut wurde. Die Fassade wurde in den Jahren 1751/1752 von dem Trostberger Baumeister Franz Alois Mayr vorgeblendet. Die „Idealform“ eines Zisterzienserklosters blieb trotz vieler Aus- und Umbauten bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts erhalten.

1803 wurde das Kloster im Zuge der Säkularisation aufgelöst. Da die Gebäude für eine private Nutzung völlig überdimensioniert waren, stellten sich aber beim Verkauf durch die Beamten von Minister Montgelas die auch von anderen Klöstern bekannten Schwierigkeiten ein. Nachdem nach längerer Suche und mehreren Preisnachlässen nur die lukrativen Teile des Klosters wie etwa die Brauerei zu veräußern waren, wurde der Großteil der Gebäude abgerissen: Der noch relativ neue Bibliotheksbau von 1785, das Refektorium und der sogenannte Mathematische Turm verschwanden.

Die übrigen Klostergebäude samt dem größten Teil des immensen Inventars wurden an die Meistbietenden verkauft. Der nicht nur aus heutiger Sicht überaus wertvolle Buchbestand wurde bis auf wenige Ausnahmen zum Kilopreis an Altpapierhändler veräußert, Mobiliar und Kunstgegenstände an wohlhabende Bürger und den Adel, landwirtschaftliches Gerät an Bauern aus der Umgebung. Die Klosterkirche wurde 1806 zur Pfarrkirche. Die restlichen Klostergebäude dienten seither als Pfarrhof, Schule, Brauerei, Gaststätte und als private Wohnungen.

Im Jahr 1978 wurden Teile des Raitenhaslacher Gemeindegebiets, darunter das ehemalige Kloster, im Rahmen der kommunalen Gebietsreform in das Gebiet der Stadt Burghausen eingegliedert.

Gegenwart

Im Jahre 2003 ersteigerte die Stadt Burghausen, die schon viele Jahre darauf spekuliert hatte, die ehemaligen Klostergebäude. Der Braubetrieb, urkundlich erwähnt seit 1313, wurde endgültig eingestellt - der Brauprozess selbst fand schon länger nicht mehr in Raitenhaslach statt. 2004 wurde der traditionsreiche Klosterghasthof von einem privaten Unternehmer erworben. Zwischen 2010 und 2017 wurde das Ensemble denkmalgerecht saniert. Die Außenanlagen wurden 2019 für den artouro Bayerische TourismusArchitekturPreis nominiert. Heute sind neben der bekannten Klosterkirche, einem Barock-Juwel mit romanischem Kern, auch das sogenannte „Papstzimmer“ und vor allem der „Steinerne Saal“ des ehemaligen Klosters von großem wissenschaftlichem und touristischem Interesse. Da sich die Gebäude nun in öffentlichem Besitz befinden, sind erstmals seit der Privatisierung vor über 200 Jahren Besichtigungen dieser Gebäudeteile möglich.

Allerdings gibt es für die Klostergebäude - anders als für die Kirche - keine festen Öffnungszeiten.

TUM-Akademiezentrum im Prälatenstock

Am 4. Juni 2016 eröffnete die Technische Universität München (TUM) im sogenannten Prälatenstock ihr Akademiezentrum TUM Raitenhaslach. Die Stadt Burghausen, als Eigentümerin der Liegenschaft, überlässt der TUM das Gebäude zunächst kostenfrei auf 25 Jahre; die Universität übernimmt den Betrieb. Burghausen ist damit dauerhaft ein Akademiestandort der TUM.

Mit dem Akademiestandort in Raitenhaslach knüpft die TUM an die Ursprünge und Tradition der Wissenschaft. Denn die Naturwissenschaften in Bayern sind aus den Klostersgemeinschaften des 18. Jahrhunderts hervorgegangen. Fernab des Universitätsalltags werden in Raitenhaslach nun wieder die geistige Rekreation und der kreative, wissenschaftliche Austausch gefördert.

200 Jahre lang, seit der Säkularisation von 1803, war der Prälatenstock des Klosters in privatem Besitz und wurde nur teilweise genutzt. Die Stadt Burghausen erwarb das Gebäude 2003 und unterzeichnete 2013 mit der TUM einen Vertrag zur Nutzung des Gebäudes als Studien- und Seminarzentrum.

Fünf Architekturlehrstühle der TUM hatten zuvor über mehrere Jahre Bauhistorie und Bausubstanz des Prälatenstocks erforscht und ein Nutzungskonzept erstellt. Auf dieser Grundlage wurde das Gebäude ab 2013 restauriert und neu ausgestattet. Dabei wurde die ursprüngliche Bausubstanz weitgehend bewahrt und die moderne Haustechnik möglichst unauffällig integriert.

Die Restaurierung wurde finanziert durch den Freistaat Bayern und die Stadt Burghausen, ergänzt um Beiträge des Bundes, der Messerschmitt Stiftung und der Bayerischen Landesstiftung.



Der Wasserturm am Kloster Raitenhaslach bei Burghausen, versehen mit einer kunstvollen Darstellung hölzerner Winden, die anlässlich der Landesgartenschau - Kunstsymposium 2004 entstanden ist.



Das Wasserrad des Pumpwerks Stadl/Pfaffing (1890 - 1970) mit einem Durchmesser von 3,6 Meter trieb eine Doppelkolbenpumpe an, die 9 Liter Wasser pro Minute auf 2,5 km Länge und 60 Meter Höhe lieferte. Der Druck von 11 Atü versorgte somit 3 Bauernhöfe und 3 Wohnhäuser mit Wasser. Renovierung in 1981/1982.



Wallfahrtskirche Marienberg in Bayern

Maria Königin des Rosenkranzes ist eine Wallfahrtskirche in Marienberg bei Burghausen. Sie wurde in den Jahren 1760 bis 1764 von dem Trostberger Marktmaurermeister Franz Alois Mayr erbaut. Die Rokokokirche wird häufig als Perle des Salzachtals bezeichnet.



Im Zuge der Verlegung eines Zisterzienserklusters von Schützing nach Raitenhaslach in den Jahren 1145/1146 wurde erstmals eine Kapelle als Eigenkirche eines Gutsherrn in Marienberg urkundlich erwähnt. Da die Zisterzienser in Raitenhaslach Seelsorge und Pfarrrechte ablehnten, wurde die Pfarrei nach Marienberg verlegt. Am 27. März 1203 übertrug der Salzburger Erzbischof Eberhard II. in einem Schenkungsbrief die Pfarrei Marienberg dem Kloster.

Am 7. August 1244 wurde eine um- oder neugebaute Marienberger Kirche geweiht, die 1398 erweitert wurde. Allmählich entwickelte sich eine Wallfahrt, die durch Gründung einer Rosenkranzbruderschaft durch Landshuter Dominikanermönche 1627 entscheidend gefördert wurde. Abt Emanuel II. legte am 27. September 1760 den Grundstein zu einer ganz neuen Kirche. Die alte wurde abgerissen, und durch den Trostberger Gerichtsbaumeister Franz Alois Mayr neu erbaut. Am 1. Mai 1765 wurde sie vom Salzburger Fürsterzbischof Sigismund von Schrattenbach konsekriert.

Nach der Säkularisation in Bayern wurde die bisherige Klosterkirche zur Pfarrkirche und die Kirche auf dem Marienberg nebst Einrichtung 1806 zum Abbruch oder zur Versteigerung freigegeben. Das Gnadenbild kam nach Raitenhaslach. Die Einheimischen konnten jedoch durch ständige Eingaben die Entscheidung hinauszögern, bis schließlich 1812 Kronprinz Ludwig die Kirche besichtigte und den Erhalt sicherte. Am 15. Januar 1815 wurde sie zum Gottesdienst wieder freigegeben, jedoch nicht mehr als Pfarr-, sondern als Filialkirche.

In den 1960er Jahren wurde die Kirche in großen Teilen restauriert. 2001 bis 2011 erfolgten weitere Restaurierungsmaßnahmen in Höhe von 4,2 Mio. Euro.



Historische Papiermühle „Trutzhof“

Die ehemalige Papiermühle, die namensgebend für den Gemeindeteil Papiermühle war, wird heute Trutzhof genannt. Diesen Namen erhielt das Gebäude von dem Kunstmaler Richard Strebel, der von 1919 bis 1940 dort wohnte. Erbaut wurde die zum Zisterzienserkloster Raitenhaslach gehörende Papiermühle mit einem Mansard-Walmdach um 1820/35 und sie wurde seither mehrfach umgebaut. Nach der Säkularisation wurde noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts Papier hergestellt, dann wurde die Papiermühle zu einer Kunstmühle umgebaut. 1922 wurde die Hälfte der Bausubstanz (der gewerbliche Teil) abgerissen und es verblieb nur noch das Wohngebäude, das bereits früher den „Papiermüllern“ als herrschaftliches Anwesen diente. Zum Trutzhof gehören landwirtschaftliche Gebäude.



Interessantes an der Salzach



Wer ist neugieriger...



...Burghausen wurde erreicht.



Einkehr beim Augustiner Brückenwirt



Besichtigung der Burganlage Burghausen und Rückweg zum Bahnhof



Wie jedes Jahr beendete man die Wandersaison mit einer Abschlusswanderung. Diesmal begann und endete die Wanderung in Eiselfing am Gasthaus Sanftl. Unsere Wanderführerin Barbara Wenzl hatte bestes Winterwetter bestellt. Die Schluss Einkehr im Gasthaus beendete dann eine wunderbare Winterwanderung bei leckerem Essen in gemütlicher Atmosphäre und netten Gesprächen.

Highlight in Eiselfing Pfarrkirche Sankt Rupertus Eiselfing

Barbara konnte Historisches und Interessantes aus der Kirchengeschichte berichten.



Ein erster Kirchenbau muss wohl schon am Ende des 9. oder zumindest am Beginn des 10. Jahrhunderts wegen der urkundlichen Ersterwähnung 924/927 bestanden haben, von dem aber keine sichtbaren Spuren erhalten sind. Ob der auffällige Mauerabsatz an den Langhauswänden noch zur ersten Bauphase gehört oder einen Bau zwischen dem 10. und 13. Jahrhundert betrifft, kann ohne detaillierte Befunduntersuchungen nicht entschieden werden. Die starken romanischen

Langhausmauern sind scheinbar um 1250/1300 erhöht worden und bilden noch heute den Kern des Baukörpers.

Eine früher geäußerte Vermutung, Eiselfing sei Mitte des 14. Jahrhunderts eine vielbesuchte Wallfahrtskirche gewesen, beruht wohl auf der Verleihung zahlreicher Ablass. Diese hat man aber gerne an im Bau befindliche Kirchen vergeben, um über die Spenden die Maßnahmen finanzieren zu können - sie müssen keineswegs eine Wallfahrt belegen. Am Ende des 15. Jahrhunderts wurde der vorhandene Baukörper von Sankt Rupertus umgestaltet, indem man an die bestehenden Innenwände ein Stützensystem aus tiefeingezogenen Pfeilern mit gekehlten Ecken vorgebaut und ein Tonnengewölbe mit Netzrippen eingezogen hat. Gleichzeitig wurden größere Fenster eingesetzt. Der gotische Baukörper blieb fortan unverändert und erfuhr erst 1859/1860 eine Verlängerung um eineinhalb Joche nach Westen für den Einbau einer größeren Musikempore. Vermutlich wurde damals auch der neugotische Westeingang geschaffen, der mit gotischen Originalstücken versetzt ist. Der Kirchturm könnte ursprünglich ein Satteldach besessen haben, der 1749 durch einen Spitzhelm ersetzt, im Jahr 1800 jedoch durch Blitzschlag zerstört wurde. Daraufhin bekam er die heute noch markante „verkröpfte Haube“, die zunächst mit Schindeln gedeckt war und 1891 mit Kupferblech verkleidet wurde.

Am 17. Oktober 1993 war die Weihe der neuen Orgel durch Monsignore Albert Haringer.

2018 wurde der Dachstuhl renoviert und mit neuen Dachziegel eingedeckt. Die Fassade wurde ebenfalls hergerichtet und neu gestrichen.

Als wohl bedeutendstes und bekanntestes Kunstwerk der Eiselfinger Pfarrkirche ist die Pietà, die heute am linken Seitenaltar steht, einzustufen. Die Signatur und Datierung 1758 auf der Rückseite weisen die Figur als eine Arbeit Ignaz Günthers aus, der unter anderem für die Klöster Altenhohenau, Attel und Rott gearbeitet hat. Mittlerweile sprechen gute Gründe dafür, dass der letzte Abt von Attel, Dominikus II. Weinberger, bei der Versteigerung von Kirchenbesitz im Zuge der Säkularisation diese „schmerzhaft Muetter“ erworben und bei der Verlegung seines Wohnsitzes in den Pfarrhof von Eiselfing um 1816/1818 hierher mitgebracht hat.

Der Eiselfinger See

Als Bestandteil des FFH-Gebiets „Murn, Murner Filz und Eiselfinger See“ genießt der See einen besonderen Schutz als Lebensraum für die Tier- und Pflanzenwelt. In den vergangenen Jahrzehnten ist das in Privateigentum befindliche Gewässer durch die jeweiligen Pächter immer wieder aufwendig vor einem Zuwachsen bewahrt worden.

Alte Ziegelei Eiselfing



Eiselfing - In einer alten Ziegelei in Eiselfing, die nur noch als Lager benutzt wird, brach am 01.11.2005 gegen Mittag aus bislang ungeklärter Ursache ein Brand aus.

Bilderimpressionen auf der Wanderung







Geschichte von Eiselfing

Das Gebiet der heutigen Gemeinde Eiselfing ist uraltes Kulturland, dessen Siedlungszeugnisse fast lückenlos von der späten Jungsteinzeit bis zur bajuwarischen Landnahme reichen. Unsere Kommune in ihrer heutigen Form ist aber erst am 1. April 1971 durch die Zusammenlegung der bis dahin eigenständigen Gemeinden Aham, Bachmehring, Freiham und Schönberg entstanden und daher vergleichsweise jung. Ihren Namen erhielt die neue Gemeinde vom damaligen Hauptort Bachmehring: Aus Kircheiselfing wurde Eiselfing.

Die Anfänge

Abgeleitet wird dieser frühere Ortsname „Ysolvinga“ von der Niederlassung eines Ysolf/Eisolf/Eiswolf im 7./8. Jahrhundert, die im Raum Alteiselfing/Aham (Reihengräber mit reichen Schmuckbeigaben) vermutet werden darf. Die Siedlung, welche um das erste Gotteshaus herum entstand, nannte man zur Unterscheidung Kircheiselfing. Urkundlich erscheint der Ortsname erstmals in einer Tauschurkunde zwischen Erzbischof Odalbert von Salzburg und der edlen Frau Rhini/Rihini, ausgestellt im Jahre 924 in Rohrdorf beziehungsweise erneuert 927 in Salzburg.

Rhini - die Schwester des Markgrafen Luitpold des Schyren und Ahnfrau des Geschlechts der Falkensteiner, weshalb die Gemeinde Eiselfing noch heute den Falken im Wappen führt - überlässt dem Erzbischof ihren Besitz zu Seon und erhält dafür die Zelle Gars mit 18 namentlich aufgeführten Kirchen und/oder Höfen, darunter „ad Isaluington“ (Eiselfing). Eine herausgehobene Stellung von Eiselfing gegenüber anderen in der Urkunde aufgezählten Siedlungen und Kirchen lässt sich aus dem Text nicht ablesen.

17./18. Jahrhundert

Im Jahr 1635 wütet die Pest in und um Eiselfing, wobei ihr ein großer Teil der Bevölkerung zum Opfer fällt. Kerschdorf soll damals sogar bis auf wenige Familien ausgestorben sein.

Nur wenige Jahre später, zwischen Spätherbst 1649 und 1650, bricht der „schwarze Tod“ erneut über die Region herein. Der Tradition nach gibt es zwei Pestfriedhöfe: Einen im Wald zwischen Hafenham und Spielberg, den anderen zwischen dem Pfarrwald und Ganterer, der heute noch durch ein Gedenkkreuz gekennzeichnet ist.

1771 und 1772 herrscht das „Faulfieber“ und kostet weit mehr als 100 Menschen das Leben. Unter ihnen befinden sich auch mehrere Geistliche der Seelsorgestation Eiselfing, die sich bei Krankenbesuchen angesteckt hatten. Faulfieber ist eine toxische Vergiftung durch Verzehr von verschimmeltem Getreide, was besonders in Hungerzeiten vorkommt. Nur ein Jahr später war dann die nächste schlimme Tragödie zu verkraften: Pater Beda Diez unternahm als Kaplan von Eiselfing mit seinen Pfarrkindern eine Wallfahrt per Schiff nach Altötting. Die Platte stieß an ein Brückenjoch bei Mühldorf, wobei der Geistliche und die meisten Insassen ertranken.

Im Juli/August 1800 lagerten im Krieg zwischen Bayern/Österreich und Frankreich etwa 60.000 Mann zwischen Bachmehring und Alteiselfing, wobei sich das Feldlager in ostwestlicher Richtung von Dirneck bis nach Neudeck erstreckte. Kaiser Franz II. von Österreich inspizierte hier mehrfach seine Truppen im September 1800. Beim Hauptlager nahe Bachmehring wurden sogar Backöfen für die Versorgung errichtet.

19. Jahrhundert

Während eines heftigen Gewitters im Jahr 1886 fährt ein Blitz über die Südseite der Kirche in Eiselfing, wobei er die Sonnenuhr zerstört, in das Innere, reißt Löcher ins Gewölbe, hinterlässt eine Spur zwischen Bruderschaftsaltar und Fenster, versengt die Vergoldung des Altares und beschädigt den Tabernakel. Indem er einige Löcher in den Boden reißt, nimmt er den Weg durch die nördliche Kirchenwand wieder nach außen. Glücklicherweise zündet der Blitz, von dem man annimmt, dass es ein sogenannter Kugelblitz gewesen sei.

20./21. Jahrhundert

Am 3. Mai 1948 treffen in Eiselfing - nach dem zwangsweisen Einzug der Bronzeglocken während der beiden Weltkriege - drei neue Stahlglocken aus einer Gießerei in Apolda für die Pfarrkirche ein. Auf festlich geschmückten Wagen werden sie unter den Augen vieler Zuschauer von Wasserburg nach Eiselfing gebracht. Wenige Tage später werden sie im Rahmen einer feierlichen Zeremonie geweiht. Die größte Glocke ist in Erinnerung an die Zugehörigkeit Eiselfings zum Erzbistum Salzburg und an den Kirchenpatron dem Heiligen Rupertus geweiht. Historische Dokumente aus der Schulchronik, wie beispielsweise ein Lageplan zum „Kriegs- und Einmarschbericht von Kircheiselfing“, zeigt gegen Ende des Zweiten Weltkrieges mehrere Stellungen der SS-Artillerie im Berger Holz sowie unweit des Eiselfinger Sees und kartiert Granat-Einschläge in landwirtschaftlichen Flächen.

Nach den Wirren und Grausamkeiten der beiden Weltkriege entwickelt sich die Eiselfinger Region beständig, ehe, wie eingangs bereits erwähnt, 1971 eine neue Kommune aus vier ehemaligen Gemeinden hervorgeht. Im bis heute größten Ortsteil Bachmehring entstehen seit den 1960er Jahren in mehreren Schritten Siedlungsgebiete unmittelbar neben einem holzverarbeitenden Betrieb. Ansonsten ist die Gemeinde Eiselfing aber stark landwirtschaftlich geprägt. Mit guter Anbindung an das überörtliche Straßennetz stellt sie einen attraktiven Gewerbestandort dar, welcher vor allem im handwerklichen Bereich zahlreiche Arbeitsplätze bietet. Ein moderner sechsgruppiger Kindergarten, im Jahr 2015 erweitert um eine zweite Krippengruppe, sowie eine Grund- und Mittelschule schaffen beste Voraussetzungen für die Erziehung und Bildung der jungen Gemeindebürger. Beliebt bei den Sportlern ist die Zweifachturnhalle mit großzügiger Freisportanlage. Eingebettet in eine abwechslungsreiche und reizvolle Landschaft präsentiert Eiselfing den Wanderern und Radfahrern viele Tourenmöglichkeiten, die teilweise in überregionale Radwanderwege eingebunden sind.

**Nikolaus ohne Bart
unterwegs...**





Mittags im Gasthaus Sanftl,
mit dabei unsere Ratschwanderer

